

Joachim Orth

# Die Frage der Einheit der Christen

Vergleich zwischen  
entscheidenden Lehren  
der »Christlichen Versammlung«  
und ausgewählten  
neutestamentlichen Texten

**bruederbewegung**.de

Diese Arbeit wurde im April 1973 als schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an der Grund- und Hauptschule dem Fachbereich 1 der Gesamthochschule Siegen vorgelegt.

Betreuer: Prof. Dr. Dietrich Thyen

© 1973, 2004 Joachim Orth, Pressbaum (Österreich)  
Redaktionelle Bearbeitung: Michael Schneider und Joachim Orth  
Grafiken: Ulrich Müller  
Texterfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/orth.pdf>

**brueder***bewegung*<sup>de</sup>

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	4
2. Der historische Hintergrund der Lehren .....	9
2.1. Der Beginn der Brüderbewegung .....	9
2.2. Darbys Trennung von Newton .....	11
2.3. Das Bethesda-Rundschreiben .....	12
2.4. Die Folgen des Bethesda-Rundschreibens .....	16
2.5. Die »Christliche Versammlung« in Deutschland bis 1937 .....	20
2.6. Die »Exklusive Versammlung« ab 1937 bis heute .....	24
3. Die Lehren der »CV« über die Einheit der Christen .....	32
3.1. Die Identifikationslehre .....	32
3.1.1. Bei Darby .....	32
3.1.2. Bei anderen Autoren .....	33
3.1.3. Bei Autoren speziell der »EV« .....	34
3.2. Die Lehren über die Kollektivschuld .....	36
3.2.1. Das Dulden »jeder« Sünde .....	38
3.2.2. Kollektivschuld und persönliche Schuld .....	39
3.2.3. Die Toleranz gegenüber einem Kollektivschuldigen .....	40
3.2.4. Die Kettenreaktion der Kollektivschuld .....	42
3.3. Die Lehren für den »heutigen Verfall« .....	43
3.3.1. Das »große Haus« .....	43
3.3.2. Die »Ungerechtigkeit« .....	45
3.3.3. Die »Gefäße« .....	47
3.3.4. Die totale Absonderung .....	48
3.3.4.1. Von allem Bösen .....	48
3.3.4.2. Von jeder »bösen« und »schriftwidrigen« Lehre .....	49
3.3.4.3. Von jeder Person mit bloßer Kollektivschuld .....	51
3.3.4.4. Von allen christlichen Konfessionen und Gemeinschaften außerhalb der »Exklusiven« .....	52
3.4. Die Nur-wir-Einstellung .....	60
3.4.1. »Nur wir sind richtig« .....	60
3.4.2. »Nur wir versammeln uns nach dem Grundsatz (bzw. auf dem Boden) der Einheit des Leibes Christi« .....	61
3.4.3. »Nur wir haben die Verheißung der Gegenwart Jesu in unserer Mitte nach Matthäus 18,20« .....	62
4. Exegetische Untersuchungen .....	65
4.1. Exkurs über 2Joh 7–11 .....	66
4.2. Exkurs über 1Kor 5,1–13 .....	71
4.3. Exkurs über 1Kor 10,14–22 .....	77
4.4. Exkurs über 2Tim 2,19–22 .....	82
4.5. Exkurs über 2Kor 6,11 – 7,1 .....	84
5. Schlußwort .....	86
Bibliographie .....	92

# 1. Einleitung

Die entscheidende Auseinandersetzung in der vorliegenden Arbeit spielt sich im Rahmen einer christlichen Glaubensgemeinschaft ab, in die ich durch meine Eltern hineingewachsen bin und mit deren Gemeindegliedern ich mein ganzes Leben lang verbunden bleiben werde. Es handelt sich um die sogenannte »Christliche Versammlung« (abgekürzt: »CV«) oder noch genauer: um die »Exklusive Versammlung« (»EV«). Sie fühlt sich keiner Kirche, Freikirche, »Sekte« oder sonstigen Konfession zugehörig. Ihre Haltung der »Absonderung von allen Systemen, Benennungen und Parteien« außerhalb ihrer selbst meint sie mit bestimmten eigenen Sonderlehren rechtfertigen zu können. Das Hauptanliegen dieser Arbeit wird somit darin bestehen, gerade diese separatistischen Lehren anhand zahlreicher Schriften ihrer führenden »Lehrer« aufzuzeigen und sie auf ihre neutestamentliche Begründbarkeit hin zu untersuchen.

Bis 1937 war die »CV« zumindest äußerlich gesehen noch eine einheitliche Gemeinschaft. Heute ist sie in drei verschiedene Gruppen aufgespalten:

1. die »*Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden*«, die die separatistischen Lehren der »CV« weitgehend aufgegeben haben,
2. die »*Freien Brüderversammlungen*«, die diese Lehren zum Teil noch festhalten, und
3. die »*Exklusiven Versammlungen*«, die alle separatistischen Lehren beibehalten haben.

Um diese letzte Gruppe, die – wie man bei uns zu sagen pflegt – meine »geistliche Heimat« ist, geht es mir. Ich möchte sie in ihrer historischen Entwicklung bis 1937 als »CV«, in ihrer Entwicklung nach 1937 aber als »EV« bezeichnen, um sie gegenüber den anderen beiden heute bestehenden Gruppen abzugrenzen. Da die Wurzeln aller heutigen Lehren der »EV« ausnahmslos in der von John Nelson Darby und Carl Brockhaus stark geprägten »CV« zu suchen sind, habe ich im Untertitel dieser Arbeit statt »Exklusive Versammlung« die Bezeichnung »Christliche Versammlung« gewählt.

Ganz grob geschätzt – nach der Aussage eines »Lehrers« namens Otto Müller zählen wir uns nicht »in dem Wunsche, vor Gott demütig und gering zu bleiben«,<sup>1</sup> auch wollen wir keine Organisation sein (obwohl einige leitende »Brüder« Listen der Versammlungen mit sich führen) – grob geschätzt könnten wir allein in der Bundesrepublik insgesamt 150 bis 200 Versammlungen – wir sagen »örtliche Zeugnisse« – umfassen. Am stärksten sind die »Exklusiven« in den USA vertreten. Sie sind dort unter dem Namen »Plymouth Brethren« bekannt und – hauptsächlich wegen Lehrstreitigkeiten über Gemeindezucht – in acht verschiedene Gruppen gespalten, die allgemein durch die römischen Zahlen I bis VIII unterschieden werden. Insgesamt beträgt die Anzahl aller ihrer »örtlichen Zeugnisse« in den USA ungefähr 800 mit annähernd 25 000 Gläubigen.<sup>2</sup>

Die »Exklusiven« findet man in allen Erdteilen zerstreut. Der Hauptgrund dafür mag wohl in der intensiven Reisetätigkeit Darbys liegen. Besonders stark sind sie in England, den Niederlanden und der Schweiz vertreten. In der BRD erstreckt sich ihr geographischer Haupteinflußbereich über den Dillkreis, das Siegerland, den Westerwald und das

---

1 Zitiert bei U. Kunz (Hg.), *Viele Glieder – ein Leib*, S. 117.

2 F. S. Mead, *Handbook of Denominations in the United States*, S. 44f.

Sauerland bis in die Gegenden um Wuppertal-Elberfeld. Bis heute ist Dillenburg eines der Zentren der deutschen »Darbysten« geblieben, da hier (neben anderen Städten) seit den Anfängen die alljährliche Hauptkonferenz im Herbst stattfindet und sich der Sitz für bestimmte finanzielle und andere organisatorische Belange befindet.

Daß ich gerade die separatistischen Lehren untersuchen möchte, hat zunächst einen persönlichen Grund. Es betrifft mein anfangs lediglich gefühlsmäßiges Unbehagen gegenüber diesen Lehren, das schon seit Jahren vorhanden ist. Ich möchte etwas näher darauf eingehen.

Schon lange bestehen zwischen mir und den leitenden Brüdern der »EV« in Dillenburg gravierende Unterschiede in der Auslegung von Bibelversen, die sie als Begründung für ihre Sonderlehren heranziehen, und in dem Verhältnis zu Christen aus anderen Konfessionen. Bereits vor Jahren war ich mir des Widerspruchs zwischen der einheitlichen Gemeindeschau des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief (besonders Kapitel 12) und dem »abgesonderten« Verhalten unserer führenden Brüder bewußt, war aber nicht in der Lage, gegen ihre so überzeugende und »biblisch fundierte« Argumentationsweise exegetisch anzugehen. Sogar noch im Herbst vorigen Jahres versprach ich ihnen, jegliche Anwesenheit in Zusammenkünften anderer Christen und jede Betätigung außerhalb der »EV« aufzugeben (gemeint war meine Wirksamkeit in einer Teestube und einer Jugendgruppe unabhängig von meiner Gemeinde). Ich machte ihnen auf der anderen Seite jedoch deutlich, daß ich mich dazu nicht entschlossen hätte, weil ich ihren separatistischen Lehren endlich zustimmte, sondern ich wolle es ihnen zuliebe tun, weil ich sie nicht weiter beunruhigen und von ihren vielen Gesprächen mit mir Abstand nehmen wolle. Es war mehr ein Schritt der Verdrängung der Probleme und eine Haltung der Ratlosigkeit und Resignation. Anfang Januar 1973 jedoch wurde mir immer deutlicher bewußt, daß ich nicht mehr weiter entgegen meiner Gemeindesicht handeln sollte. Mir war schon seit längerem klar, daß es nach dem Neuen Testament nur wegen verschiedenartiger Versauslegung keine Trennung zwischen uns und den »Freien Brüderversammlungen« geben darf. Ich sah deshalb die Dringlichkeit für mich, mittwochs abends auch in der »Wortbetrachtungs-« und »Gebetsstunde« der »Freien Brüderversammlung« in der Blücherstraße in Dillenburg anwesend zu sein. Da sich diese Zusammenkunft zeitlich nicht mit der »Wortbetrachtungs-« und »Gebetsstunde« der »EV«, die dienstags stattfindet, überschneidet, schrieb ich an Bruder Otto Müller, den führenden »Lehrer« der Dillenburger »Versammlung«, unter anderem, daß ich mittwochs in Zukunft auch in der Blücherstraße sein würde, aber sonst bei dem bleiben wolle, was ich unseren Brüdern im Herbst 1972 versprochen hatte. Es ging mir hierbei ja ausschließlich um die Frage unseres Verhältnisses zur »Freien Brüderversammlung«, nicht um die Teestuben- und Jugendarbeit außerhalb meiner Gemeinde, da ich wegen des Hochschulstudiums dafür von vornherein kaum noch Zeit hatte.

In der gleichen Zeit kam es bei zwei sogenannten »Jugendstündchen«-Treffen<sup>3</sup> zu teilweise recht lautstarken Meinungsverschiedenheiten. Bereits seit einigen Wochen wurde in diesem Kreis unter der Leitung zweier älterer Brüder das Thema besprochen, welche Aussagen die Bibel über die »Versammlung Gottes« macht. Da ich bei zwei dieser Gesprächsabende darauf bestand, daß es vom Neuen Testament her gesehen keinen Grund

---

3 Dieses »Jugendstündchen« in Dillenburg trifft sich jeden Freitagabend zum Gespräch über einen Bibeltext und zum Gebet. Es besteht aus ca. 10 bis 15 »jungen Brüdern« im Alter von ungefähr 14 bis etwas über 20 Jahren und wird von 1 bis 3 erwachsenen Brüdern geleitet. Solche »Stündchen«, die auch an einigen anderen Orten im Dillkreis und im Siegerland anzutreffen sind, haben ihren Ursprung in einer »Stündchenbewegung« kurz nach 1930, die von Jugendlichen in Dortmund ausging und das Ziel hatte, sich gemeinsam anhand der Bibel selbständig mit den Lehren unserer »Väter« auseinanderzusetzen.

mehr zur Trennung zwischen uns und den Blücherstraße-Christen gebe, entstanden starke Differenzen zwischen den älteren Brüdern und mir.

Das erfuhren später die anderen leitenden Brüder. Am 3. Februar luden mich drei von ihnen zu einem Gespräch ein, in dem ich betonte, daß mein Entschluß, den ich Bruder Müller am 18. Januar schriftlich mitgeteilt hatte, unverändert geblieben sei. Am Ende des Gesprächs fragte ich einen von ihnen, Evangelist Erich Bonsels, was er nun den anderen leitenden Brüdern als Ergebnis dieses Gesprächs mitzuteilen gedenke. Er erwiderte: »Ich werde ihnen sagen, daß du deinen Platz weiterhin bei uns siehst, daß du aber auch mittwochs zu denen in die Blücherstraße gehen willst. Das bedeutet für uns, daß du nicht mehr mit uns in Gemeinschaft am Tische des Herrn sein kannst!« Diese Antwort prägte ich mir ins Gedächtnis ein und schrieb sie sofort nach Beendigung des Gesprächs bei der Heimfahrt auf. Diese Sätze waren für mich deshalb so wichtig, weil ich vermutete, daß sie genau dokumentierten, welche Haltung wir noch immer gegenüber einer Gemeinde einnehmen, die sich noch vor 36 Jahren mit uns gemeinsam versammelte.

Am 18. Februar gab Bruder Bonsels öffentlich vor der ganzen Gemeinde bekannt, daß ich in Zukunft nicht mehr mit uns »in Gemeinschaft am Tisch des Herrn« sein würde. Vor dieser Erklärung wurden alle Gläubigen, die nicht am »Brotbrechen« teilnahmen, gebeten, den Saal zu verlassen. Das betraf fast alle Jugendlichen des »Jugendstündchens«. Auch ich durfte dabei nicht anwesend sein. Deshalb schrieb ich auf der Empore unseres Gemeindesaals die entscheidenden Mitteilungen auf, ohne daß ich von irgend jemandem beobachtet werden konnte.

In den einleitenden Worten erklärte Bruder Bonsels unter anderem, daß ich Bruder Darby gar nicht gelten ließe; der sei für mich leider nicht maßgebend. Das sei kein guter Geist, der aus mir spreche. »Ein 22jähriger junger Mann, der ... sich an die jungen Geschwister heranmacht und sie mit seinen Allianzgedanken und -bestrebungen beeinflusst ...« Es folgte die für uns charakteristische Formulierung, ich müsse, wie ich sagte, auch zu anderen gehen, die eben nicht »auf diesem Boden der Absonderung stehen, damit stehen sie auf Allianzboden«. Die Allianz sei ein Werkzeug des Feindes (gemeint ist der Teufel). Auch hätten die Brüder mir gesagt, wenn ich überzeugt sei, daß drüben mein Platz sei, dann solle ich doch da hingehen. Ich hätte mich dann auch dafür entschieden. Aufgrund dieser meiner eigenen Entscheidung könnten sie mich also nicht mehr »als mit uns am Tische des Herrn in Gemeinschaft befindlich betrachten«. Ich hätte mich selbst jeder Gemeinschaft, die wir am Tische des Herrn innehätten, entzogen. Sie, die Brüder, möchten auch die Eltern bitten, ihre Kinder vor diesem Einfluß zu schützen, sie »möglichst diesem Einfluß des Joachim zu entziehen«.

Am Ende dieser Bekanntmachung, als ein Bruder eine Anmerkung wegen des Begriffes »Ausschluß« machte, antwortete Bruder Bonsels: »Na ja, das ist ja klar, daß es sich nicht um einen Ausschluß handelt. Es ist noch nicht mal eine Bezeichnung.« Ich hätte mich eben durch meinen Entschluß selbst der »Gemeinschaft hier am Tische des Herrn« entzogen, und ich hätte mich also »selbst auf die andere Seite begeben«. Dazu möchte ich anmerken, daß ich nie gegenüber irgend jemandem geäußert habe, ich sei »überzeugt, daß drüben mein Platz sei«. Auch habe ich mich nie dazu entschlossen, mich »auf die andere Seite« zu begeben. Ich habe immer betont, daß ich meinen »Platz« in unserer »Versammlung« sehe, und dabei werde ich bleiben.

Außerdem wurde mir verboten, weiter den »Sonntagsschuldienst« an den Kindern auszuüben und bei den Zusammenkünften der »Jugendstündchen« anwesend zu sein. Erst als ich in einem Gespräch mit Bruder Müller die Frage stellte, ob ich bei uns noch öffentlich etwas sagen dürfe, erhielt ich von ihm die Auskunft, es sei wohl im Sinne der Brüder,

wenn ich in Zukunft öffentlich weder irgendeinen Bibelvers vorläse noch betete oder mich sonst irgendwie öffentlich äußerte.

In einem anderen Gespräch mit Bruder Müller am 23. März 1973 stellte ich ihm die Frage, was bei mir anders werden müsse, damit ich wieder mit uns in »Gemeinschaft am Tisch des Herrn« sein könne, denn ich wollte wieder am »Brotbrechen« teilnehmen. Die Bedingung dafür, so antwortete er mir, sei meine Zustimmung zu »unserer Schriftauffassung« über 1Kor 10. Das hätte dann für mich die Ablehnung der anderen »Schriftauffassung« der »Freien Brüder« und damit den Abbruch meiner Gemeinschaft mit ihnen zur Folge. Dabei bejahte er meine Feststellung, daß der einzige Grund der heutigen Trennung zwischen uns und den »Freien Brüdern« die verschiedenartige Auslegung einiger Verse aus dem 10. Kapitel des 1. Korintherbriefes sei. Diese andere Auslegung der »Freien Brüder« sei auch die Ursache für ihre Toleranz gegenüber der »Evangelischen Allianz«, einer überkonfessionellen Organisation »gläubiger und wiedergeborener« Christen im Sinne eines »Bruderbundes«.<sup>4</sup> Auf diese verschiedenen Auslegungen von 1Kor 10 werde ich in Abschnitt 3.2. noch ausführlicher zu sprechen kommen.

Am Ende dieses Gesprächs betonte ich, daß ich beide Auslegungsmöglichkeiten achte und toleriere. Auch bei dieser Unterhaltung stellte ich wieder fest, daß wir die richtige Erkenntnis zu einem weiteren Kriterium neben dem einen neutestamentlichen Kriterium für die Teilnahme am Abendmahl erhoben haben, denn wer nach häufigerer »Belehrung« von seiten unserer Brüder unserer »richtigen« Auslegung von 1Kor 10 nicht zustimmt, wird über kurz oder lang nicht mehr mit uns am »Brotbrechen« teilnehmen dürfen.

Dennoch bin ich weiterhin in unserer »EV« anwesend, sowohl sonntags morgens während des Abendmahls und sonntags nachmittags bei der »Wortverkündigung« als auch dienstags abends, was mir auch nicht verwehrt wurde. Ich möchte unseren Brüdern zeigen, daß ich nicht aus Protest oder Enttäuschung »ade« sage. Vielmehr wünsche ich, daß hierdurch einige wenige aus unserer »Versammlung« wieder neu bereit werden, wie die Beröa-Christen in den Anfängen des Christentums nicht nur »das Wort mit aller Bereitwilligkeit aufzunehmen«, sondern auch das zweite nicht zu vernachlässigen: »indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich also verhielte« (Apg 17,11). Für uns käme das Neue Testament in Betracht.

Ich habe diese Vorgänge in unserer Dillenburger »Versammlung« so ausführlich geschildert, um Außenstehende etwas mehr in die ganze Problematik der Zulassungs- und Ausschlußfragen in bezug auf den »Tisch des Herrn«, in unsere separatistische Haltung gegenüber anderen Glaubengemeinschaften und in unsere Intoleranz gegenüber Andersdenkenden innerhalb der eigenen Gemeinde einzuführen. Da in jeder Kirche und Freikirche die Gefahr vorhanden ist, bestimmte neutestamentliche Lehren überzubetonen oder aus dem Zusammenhang des biblischen Textes herauszureißen, und dadurch unübersehbarer Schaden für die Christenheit entstehen kann – vielleicht sogar auf Generationen hin, wie die Kirchengeschichte oft gezeigt hat –, soll diese Arbeit gewissermaßen auch eine Warnung sein. Eine Warnung besonders für uns Christen aus etablierten christlichen Gemeinschaften, die meinen, es sei nicht so schlimm, wenn man sich aus Traditionsgründen von anderen Konfessionen, die auch neutestamentliche Gemeindegewalt praktizieren, getrennt hält oder wenn man mit ihnen keine Gemeinschaft hat, nur weil man Unterschiede in der Auslegung bestimmter Bibelverse oder hinsichtlich bestimmter Lehren entdeckt, die aber die Grundlagen des christlichen Glaubens nicht antasten.

---

4 Die beste Information über Ursprung und Entwicklung der »Evangelischen Allianz« in Deutschland liefert das Buch von E. Beyreuther, *Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutschland* (siehe Bibliographie).

---

Es werden also im folgenden auch die Fragen berührt werden müssen: »Wie sieht neutestamentliche Gemeindezucht aus?« oder auch: »Welche Lehren sind eindeutige Irrlehren?« bzw.: »Welche Lehren greifen die grundlegenden Aussagen des christlichen Glaubens an?«



## 2. Der historische Hintergrund der Lehren

### 2.1. Der Beginn der »Brüderbewegung«

Die Philosophie der Aufklärung begann in England. Sie baute auf den Erkenntnissen der Engländer Francis Bacon (1561–1626), Thomas Hobbes (1588–1679) und Isaac Newton (1643–1727) auf und hatte in ihren Anfängen ihre bedeutendsten Vertreter in John Locke (1632–1704) und David Hume (1711–1776), deren Denken besonders in religiöser und politischer Hinsicht wirksam wurde.<sup>1</sup> Zur Verbreitung von Idealen wie »Mut zur Kritik«, »geistige Freiheit zur Überwindung kirchlicher Autorität und moralischer Vorurteile«, »Verbrüderung der Menschheit« u. a. entstand in England der internationale Geheimbund der Freimaurer (1717 Gründung der Londoner Großloge). Charakteristisch für England war zu dieser Zeit die Philosophie des Deismus: Die Welt, der göttlichen Hilfe nicht mehr bedürftig, wird als berechenbare, zweckmäßige Maschine betrachtet. Richtiger Gottesdienst besteht im sittlich guten Verhalten, dessen einziger Maßstab die Vernunft ist.<sup>2</sup> Durch die Hinwendung des philosophischen Fragens auf die Prüfung des menschlichen Erkenntnisvermögens hatte Lockes Denkweise einen entscheidenden Anteil an der Vorbereitung der französischen Aufklärung, die besonders nach der Französischen Revolution (1789) einen gesamteuropäischen Umschichtungsprozeß einleitete.<sup>3</sup> Nicht nur die vorherrschenden geistig-kulturellen und moralisch-theologischen Maßstäbe wurden verändert, sondern auch das ganze soziale und politische Leben stand zunehmend unter der neuen Herrschaft der »Göttin Vernunft«.

Dieser geistigen Atmosphäre konnte sich keine Kirche und Konfession in England entziehen. Die Folgen davon machten sich dahingehend bemerkbar, daß die anglikanische Kirche mit ihrer bischöflichen Verfassung und dem ordinierten Klerus sich mehr und mehr zu einem erstarrten System entwickelte. Unter denen, die ihren christlichen Glauben ernst nehmen wollten, wuchs die Unzufriedenheit darüber, und die Zahl der kleinen Gruppen und Hauskreise von Gläubigen, die sich unabhängig von der etablierten Kirche wieder im Sinne des lebendigeren Urchristentums zum Gebet und Bibellesen treffen wollten, nahm beständig zu.

Einer dieser Gruppen gehörte Anthony Norris Groves an, ein Zahnarzt aus Plymouth, der 1827 im Zusammenhang mit Studien am Trinity College nach Dublin kam. Dort lernte er John Gifford Bellett kennen, einen Rechtsanwalt, mit dem er in Gesprächen in der Folgezeit Gedanken entwickelte, die zu den charakteristischen Zügen der »Brüderbewegung« gehören, so daß man ihn als den »Vater der Bewegung«<sup>4</sup> bezeichnen kann. Im Frühling dieses Jahres, also lange bevor John Nelson Darby, der diese Bewegung sehr stark belehrend beeinflusste, nach Dublin kam, schlug Groves seinen gleichgesinnten Freunden eine Erneuerung ihrer Zusammenkünfte vor, deren revolutionären Geist man nur begreift, wenn man sich vor Augen hält, daß sie alle Mitglieder der anglikanischen Kirche waren. Groves war z. B. bei seinem Bibelstudium zu der Überzeugung gelangt,

---

1 *Das Wissen des 20. Jahrhunderts*, Bd. 1, S. 272.

2 H. Kinder / W. Hilgemann, *dtv-Atlas zur Weltgeschichte*, Bd. 1, S. 257.

3 *Das Wissen des 20. Jahrhunderts*, Bd. 3, S. 1020.

4 E. Geldbach, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, S. 16.

»daß Gläubige, die sich als Jünger Christi versammeln, frei seien, das Brot miteinander zu brechen, wie ihr Herr es ihnen anvertraut hat; und daß, soweit die Praxis der Apostel ein Maßstab sei, jeder Tag des Herrn dazu benutzt werden solle, sich des Todes des Herrn zu erinnern und seinem letzten Befehl zu gehorchen«.<sup>5</sup>

Aufgrund ihrer kirchlichen Bindungen waren die Freunde aber noch nicht bereit, aus diesen Erkenntnissen die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Während dieser Zeit entdeckten sie in der gleichen Stadt zwei weitere kleine Kreise von Gläubigen und schlossen sich mit ihnen zusammen. In ihrem Verhältnis untereinander machten sie keine Rangunterschiede oder geistliche Titel geltend als nur Begriffe wie »Brüder«, »Gläubige«, »die Heiligen« oder einfach »die Christen«, weshalb diese später größer werdende Bewegung unter der Bezeichnung "The Brethren", »die Brüder«, in die verschiedenen Konfessionsgruppen eingeordnet wurde. Von Anfang an wollten die »Brüder« keine eigene Konfession neben den anderen Denominationen sein. Deshalb sind alle anderen Namen, die für sie benutzt werden, von außerhalb an sie herangetragen worden.

Im November 1829 gesellte sich John Nelson Darby, ein junger Geistlicher, zu ihnen. Er hatte einige von ihnen schon bei einem Aufenthalt in Dublin im Jahre 1827 kennengelernt. Hier konnte er nun seine Einsichten über das Abendmahl, die denen von Groves sehr ähnlich waren, weitergeben, was dazu führte, daß in diesem Kreis im Haus von Francis Hutchinson erstmals gemeinsam das »Brotbrechen« gefeiert wurde, wie sie das Abendmahl bis heute auch bezeichnen. Dieses Zusammentreffen der Freunde Hutchinson, Bellett, Darby und Cronin zum Brotbrechen im November 1829 gilt mit Recht als Geburtsstunde der Brüderbewegung.<sup>6</sup> Es leitete ihre Lösung von der anglikanischen Kirche und die Bildung ihrer Eigenständigkeit ein.

Darby sagte damals seinen Freunden, er sei davon überzeugt, daß die Kirche Paulus heute nicht erlauben würde zu predigen, da er keine ordnungsgemäß erfolgte Ordination nachweisen könne. Andererseits aber dürfe ein »Diener Satans«, wenn er nur die Ordination empfangen habe, frei predigen, ja, man müsse ihn als einen Mitarbeiter im geistlichen Stand ansehen.<sup>7</sup> Die Folgerung aus diesen Gedanken erschien Darby unausweichlich: »Es ist der Grundsatz dieses Systems, der falsch ist.« 1834 trat er aus der Kirche aus.

Neben vielen Lehren über die Prophetie und den allgemeinen Abfall der Kirche entwickelte und formulierte er unter den Gläubigen die Lehre über den »Grundsatz von der Einheit des Leibes Christi«. Diese Lehre basierte auf der Überzeugung, daß nur diejenigen Christen auf der ganzen Welt, die an die Grundwahrheiten des Evangeliums glauben und eine persönliche Beziehung zu Christus haben, zu der einen geistlichen Kirche, zu dem einen Leib Christi gehören und daß der Heilige Geist, der in jedem von ihnen wohnt, das Verbindungsglied für die Einheit dieser Gläubigen untereinander ist. Daß diese Lehre nicht nur Theorie für ihn war, zeigte sich in seiner anfänglichen Wirksamkeit in der französischen Schweiz 1838. Seine Bereitschaft, Gemeinschaft mit allen Gläubigen zu pflegen ohne Rücksicht auf deren gemeindliche Zugehörigkeit, zog viele an.<sup>8</sup> Seine Zusammenkünfte in Lausanne, die stark besucht und sehr gerühmt wurden, ließen aber allmählich einen besonderen Kreis um ihn entstehen, die »Versammlung«. Wie freizügig er in bezug auf sein Verhältnis zu anderen Konfessionen zumindest noch zu dieser Zeit dachte, geht

---

5 Ebd.

6 Ebd., S. 18.

7 Vgl. J. N. Darby, *Collected Writings*, Bd. 20, S. 348.

8 E. H. Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*, S. 363.

aus einem Brief von ihm aus dem Jahre 1839 hervor: »Wo es sich um die große Wahrheit der Erlösung handelt – mit einem Wort, wo Christus eine Person aufgenommen hat, *solche nehmen wir auf*. Daß falsche Brüder sich nebeneinschleichen können, ist möglich. Ist aber die Gemeinde geistlich, so werden solche bald offenbar werden; *weil aber unser Tisch des Herrn ist und nicht unser*, so empfangen wir alle, die der Herr aufgenommen hat, alle, die als arme Sünder Zuflucht zu der vorgestellten Hoffnung genommen haben und nicht mehr in sich, sondern in Christo, ihrer Hoffnung, ruhen ...«<sup>9</sup>

Dennoch machten sich auch schon damals Tendenzen bei ihm bemerkbar, die in eine einengende Richtung führen sollten. Das schien der Indien-Missionar Groves schon 1836 festzustellen, denn er schrieb ihm im März dieses Jahres: »In meinem Innern bin ich völlig davon überzeugt, daß Ihr weitherziger und großzügiger Geist, der so reiche Belehrung vom Herrn empfangen hat, eines Tages die Bande sprengen wird, in die Engherzige Sie geschlagen haben, und daß Sie eines Tages wieder eifrig dabei sein werden, allen lebendigen Gliedern des lebendigen Hauptes zum vollen Manneswuchs zu verhelfen, statt sich von einer kleinen Körperschaft, wie zahlreich sie auch sein mag, die Sie als ihren Gründer ansieht, einengen zu lassen.« Weiter vorne schreibt er: »ich fühle, daß Sie von jenen Grundsätzen abgewichen sind, durch die Sie einst hofften, diese Ihre Absichten durchführen zu können, und daß Sie eigentlich in das Lager zurückgehen, von dem Sie ausgegangen sind ... ich finde, Sie brauchen nur noch ein paar Schritte vorwärts zu gehen, um zu sehen, daß all die Schäden des Systems, von dem Sie getrennt zu sein bekennen, bei Ihnen wieder entstehen. Sie werden das nicht so sehr an den Vorgängen Ihrer eigenen Seele feststellen können als vielmehr an der Gesinnung derer, die von Anfang an in diesem System unterrichtet worden sind und es für das einzig erträgliche halten.«<sup>10</sup>

Haben sich diese Prophezeiungen erfüllt?

## 2.2. Darbys Trennung von Newton

In Plymouth fanden ab 1831 Zusammenkünfte der »Brüder« statt. Sie gewannen sehr früh Einfluß durch ihre Zahl wie durch ihre begabten führenden Persönlichkeiten. Die Bedeutung dieser »Versammlungen« führte damals zu der Bezeichnung »Plymouth-Brethren«. Zu den hervorragendsten Lehrern gehörten Darby, der zwar ständig auf Reisen, aber sehr oft in diesem Kreis tätig war, und Benjamin Wills Newton.

Als Darby 1845 von einem Besuch auf dem Festland zurückkehrte, ging er nach Plymouth, um sich mit den dortigen Zuständen zu befassen, die er wegen des Einflusses und der Lehren Newtons als unbefriedigend beurteilte. Es hatte schon lange Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen beiden leitenden Brüdern der »Versammlung« in Plymouth gegeben. Ihre Ansichten über bestimmte »Wahrheiten« bezüglich der »Endzeitprophetie« und über gewisse Punkte der Gemeindeordnung gingen auseinander. In einer anzahlmäßig so großen Gemeinde wie der in Plymouth – 1845 soll sie mehr als 700 Gläubige umfaßt haben<sup>11</sup> – war es nur zu verständlich, daß einige Probleme in bezug auf die praktische Ausübung der in ihrem Sinne neutestamentlichen Gemeindeleitung auftauchen mußten. Ich möchte diese Schwierigkeiten, die solche Fragen wie Gemeindeführung und

9 Darby, *Collected Writings*, Bd. 14, S. 219f. (Übersetzung nach G. Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 44).

10 Zitiert bei Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*, S. 369–371.

11 Geldbach, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, S. 40.

Gemeindezucht berühren, deshalb sehr ausführlich in ihrer historischen Verknüpfung erörtern, weil ich hier die Wurzeln zu bestimmten Lehren Darbys sehe, die später zu dem Separatismus seiner Anhänger führten.

Im Laufe der Zeit hatten sich in Plymouth führende Brüder herauskristallisiert, die neben Newton »am Wort dienten«.<sup>12</sup> Die »Geschwister« wußten bald, wann Newton und wann Harris, ein anderer einflußreicher »Lehrer«, predigen würde, und richteten dementsprechend ihre »Versammlungs«-Besuche ein. In all dem sah Darby ein Wiederaufblühen des Klerikalismus. Der Gottesdienst sollte sich nämlich nach Darbys Ansicht unter der Leitung des Heiligen Geistes vollziehen und konnte deshalb nicht »geplant« werden, da der Heilige Geist zum Predigen berufe, wen er will. Es kam zu einer Aussprache zwischen 13 Brüdern, Newton und Darby. Während des auf beiden Seiten sehr heftig geführten Gesprächs verlor Newton die Beherrschung und ließ sich zu der Aussage verleiten, daß er Plymouth zum Zentrum der Opposition gegen Darby aufbauen wolle.<sup>13</sup> Das Vertrauen, das die leitenden Brüder bisher zu Newton hatten, war durch diese Äußerung schwer erschüttert, Darbys Position hingegen erheblich gestärkt.

Danach verließ Darby Plymouth vorübergehend für eine »Predigtreise«. Am 18. Oktober 1845 kam er zurück und gab der Gemeinde am folgenden Sonntag bekannt, daß sein Gewissen es ihm nicht länger erlaube, die Gemeinschaft mit der Versammlung aufrechtzuerhalten. Als Begründung führte er an, daß man Gott als Souverän der Versammlung durch organisatorische Maßnahmen abgesetzt habe, daß die Grundlagen der Versammlung unterhöhlt seien und daß es in der Gemeinde "evil" (Böses) gebe, das keiner zu bekennen bereit sei.<sup>14</sup> Nach einer weiteren zweiwöchigen Reise Darbys und seinem Wiedereintreffen in Plymouth konnte er keine Entscheidung der Versammlung gegen Newton erreichen. Daraufhin traf er sich mit etwa 50 bis 60 Anhängern zum ersten Mal am 28. Dezember 1845 in einer »zweiten« Versammlung in Plymouth.<sup>15</sup> Er veranlaßte somit eine Gemeindespaltung nur wegen verschiedenartiger »Lehrauffassungen«, die die Hauptgrundlagen des Glaubens nicht angriffen.

Wie es sich in der gesamten Kirchengeschichte immer wieder zeigte, mußte es sich auch in der weiteren Entwicklung der Darby-Versammlungen bis hin zur heutigen »EV« bewahrheiten, daß Intoleranz gegenüber Lehren, die anders sind, aber nichts mit Irrlehren zu tun haben, immer mit Lieblosigkeiten, Streitgesprächen und Streitschriften, Trennungen, Aufsplitterungen und anderen verheerenden Folgen verbunden ist.

### 2.3. Das Bethesda-Rundschreiben

Ungefähr zwei Jahre später gelangten handschriftliche Aufzeichnungen eines Vortrags über den 6. Psalm, den Newton kurze Zeit vorher gehalten hatte, in die Hände von Har-

---

12 Gemeint ist ein Vortrag eines »Bruders« vor der ganzen Gemeinde zur »Tröstung«, »Ermunterung« und »Ermahnung« aller Anwesenden. Dieser Vortrag geschieht ohne die Hilfe eines schriftlichen Konzepts, »damit der Heilige Geist ungehindert wirken kann«.

13 Darby, *Collected Writings*, Bd. 20, S. 30.

14 Ebd., S. 40.

15 Geldbach, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, S. 43. Die Behauptung von Bruder Müller: »Der Ursprung der Trennung unter den Brüdern ist mit bösen Lehren zusammenzubringen, die ein gewisser Newton ... im Jahre 1846 ... zu verbreiten begann« (*Abgesondert oder offen?*, S. 6), entspricht nicht den historischen Tatsachen, da die Trennung schon früher erfolgte.

ris, der sie, ohne Newton darüber zu informieren, veröffentlichte. Darby untersuchte diese Auslegungen und wies in einigen öffentlichen Schriften nach, daß Newton ein Irrlehrer sei, denn er verbreite Lehren über die Leiden des Herrn, die die Göttlichkeit Jesu direkt in Frage stellen.<sup>16</sup>

Das weitere Vorgehen Darbys war nun dieses, daß er meinte, es müsse auf alle, die unter dem Einfluß dieser falschen Lehre Newtons gestanden hatten, mit besonders scharfer »Wachsamkeit« geachtet werden, und zwar gerade in bezug auf das Teilnehmendürfen am »Tisch des Herrn« (gemeint ist das »Brotbrechen«). Diese Einstellung zeigte sich in seinem Verhältnis zu der sogenannten »Bethesda«-Versammlung in Bristol, die zwei Brüder namens Woodfall aus der Versammlung Newtons in Plymouth zum Abendmahl zugelassen hatte. Drei Anhänger Darbys aus der Bethesda-Gemeinde namens Alexander, Nash und Stancombe erhoben Einspruch gegen diese Zulassung, weil die Woodfalls angeblich als Freunde Newtons bekannt waren.<sup>17</sup> Daraufhin wurden auf den klugen Rat eines leitenden Bruders aus Bethesda, Henry Craik, gerade diese drei beauftragt, die Woodfalls auf ihre eventuellen Newton-Lehren hin zu überprüfen. Beide Brüder, so stellten sie fest, waren »gesund im Glauben« und wurden daher zum Abendmahl zugelassen. Der ältere Oberst Woodfall war während der Wirren um Newton auf dem europäischen Festland gewesen und somit überhaupt nicht mit diesen Lehrfragen vertraut.

Nach der Streitschrift eines Darby-Anhängers, die kurz darauf folgte und in der er verschiedene Übel (”evils”) aufzeigte, die sich in der Bethesda-Gemeinde als unmittelbare Folge der Aufnahme der Woodfalls eingestellt hätten, handelten zehn führende Brüder von Bethesda sofort und veröffentlichten eine Erklärung – bekannt geworden unter der Bezeichnung »Brief der Zehn« –, in der festgestellt wurde, »daß niemand, der Herrn Newtons Ansichten oder Abhandlungen verteidigte, unterstützte oder aufrechterhielt, in die Gemeinschaft [am Abendmahl] aufgenommen werden solle«. Weiter heißt es dort:

»Die Annahme, der Verfasser der Traktate [Newton] sei ein ausgesprochener Irrlehrer, würde uns nicht berechtigen, diejenigen zurückzuweisen, die seine Lehren gehört haben, bis es uns ausreichend klar ist, daß sie die Ansichten, welche die Grundwahrheit unbedingt umstoßen, verstanden und sich zu eigen gemacht haben. Besonders da diejenigen, die sich in Ebrington [die Ebrington-Street-Gemeinde in Plymouth, in der Newton wirkte] versammelten, im Januar eine Erklärung veröffentlicht haben, worin sie die Irrtümer ablehnen, die in den Heften [Newtons] nachgewiesen waren«.<sup>18</sup>

Einige Zeit später verfaßte Darby sein berühmtes ”Bethesda Circular” (»Bethesda-Rundschreiben«)<sup>19</sup> vom 26. August 1848, in dem zum ersten Mal seine neue Haltung gegenüber Fragen der Gemeindezucht sichtbar wurde. Obwohl in dieser Zeit tatsächlich niemand in

---

16 Darby, *Collected Writings*, Bd. 15, S. 34ff.

17 Noch im gleichen Jahr trennten sich diese drei Brüder von Bethesda und schlossen sich Darbys »Versammlung« an. Stancombe kehrte 20 Jahre später nach Bethesda zurück (vgl. Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 93).

18 Zitiert bei Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*, S. 372f., und Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 95. Demgegenüber behauptet Darby 22 Jahre später: »Als die Versammlung [Bethesda] für die Annahme des Briefes der Zehn stimmte ... als die Glieder der Versammlung dafür gestimmt hatten, daß Gleichgültigkeit gegenüber Gotteslästerung eine gute [!] Sache sei, waren da die einzelnen nicht alle für diese Handlungsweise der Versammlung verantwortlich?« Diese Unterstellung findet man in: Darby, *Collected Writings*, Bd. 33, S. 22.

19 Darby, *Collected Writings*, Bd. 15, S. 164–167.

Bethesda die Lehren Newtons verbreitete, erklärte Darby in seinem Rundschreiben unter anderem:

»Ich fühle mich verpflichtet, Euch den Fall Bethesda vorzutragen. Er schließt für mich die ganze Frage der Verbindung mit Brüdern ein, und zwar aus diesem sehr einfachen Grunde: Wenn man nicht fähig ist, das, was als Werk und Kraft Satans erkannt wurde, auszuschließen und die geliebten Schafe Christi dagegen zu schützen – wenn also Brüder zu diesem Dienst für Christus nicht fähig sind, sollten sie in keiner Weise als eine Gemeinschaft angesehen werden, der ein solcher Dienst anvertraut ist; ihre Versammlungen würden tatsächlich eine Schlinge sein, die den Schafen gelegt ist ... Und in diesem Augenblick sind die aktivsten Agenten von Herrn Newton eifrig unter den Gliedern von Bethesda damit beschäftigt, zu verneinen, daß Herr Newton Irrtümer festhält ... Das *Ergebnis* ist, daß Glieder der Ebrington Street, aktive und unaufhörliche Agenten von Herrn Newton, die seine Ansichten festhalten und rechtfertigen, in Bethesda aufgenommen werden [gemeint sind die Woodfalls<sup>20</sup>] ... Und ich stelle Euch eindringlich vor, daß jemanden von Bethesda aufnehmen ... gleichbedeutend ist mit Ansteckung durch das abscheuliche Übel, wovon wir unter soviel schmerzhaften Erfahrungen befreit worden sind ... *Es [das Übel] ist förmlich und vorsätzlich in Bethesda zugelassen worden ... Und diejenigen, die Personen von Bethesda aufnehmen, werden moralisch als gleich angesehen [‘identified’] mit dem Übel, denn die Gemeinschaft, die so handelt, ist gemeinsam verantwortlich für das Übel, das sie [gemeint sind die Bethesda-Gläubigen] zulassen*«. <sup>21</sup>

Dieser letzte Satz muß im weiteren noch ausführlich untersucht werden.

Verhängnisvoll waren die vier Worte “those are identified with” (»jene werden gleichgesetzt bzw. identifiziert mit«). Diese vier Worte decken den entscheidenden neuen Gedanken dieses kompliziert anmutenden Satzes auf. Deshalb möchte ich diesen Hauptgedanken als Darbys »Identifikationslehre« bezeichnen. Verallgemeinert besagt sie folgendes: Jeder, der am Brotbrechen teilnimmt, identifiziert sich damit mit allen Lehren, von denen er weiß, daß sie von Teilnehmenden am Brotbrechen vertreten werden. (Diese Identifikation bezieht sich also nicht auf Lehren, von denen der Teilnehmende oder die Teilnehmenden nichts wissen.) Weshalb ich zu dieser These komme, wird nur ersichtlich, wenn man der Frage nachspürt, von welcher Perspektive aus Darby die Bethesda-Gemeinde und die Woodfalls betrachtet hatte. Er war offensichtlich der falschen Ansicht, daß die beiden Woodfalls selbst tatsächlich die Irrlehren Newtons vertraten. Vermutlich hat er der Streitschrift eines seiner Anhänger, in der behauptet wurde, daß in Bethesda infolge der Aufnahme der Woodfalls verschiedene Übel entstanden seien, mehr Glauben geschenkt als dem »Brief der Zehn«.<sup>22</sup>

---

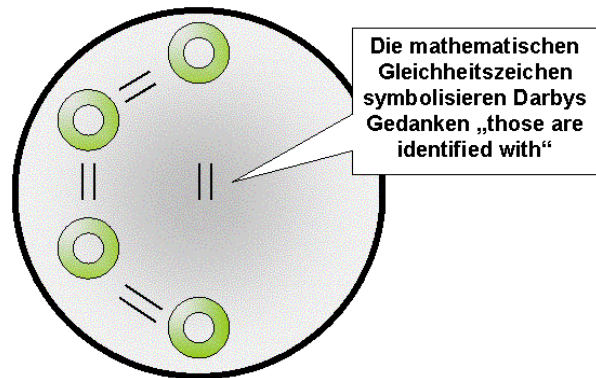
20 Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn Darby den älteren Oberst Woodfall zu den »aktivsten« und »unaufhörlichen Agenten Newtons« rechnet, da dieser zur Zeit der größten Wirren um Newton gar nicht in England war und da beide Woodfalls die Irrlehren Newtons nie in Bethesda geäußert oder verbreitet hatten.

21 Darby, *Collected Writings*, Bd. 15, S. 164–166 (“by receiving persons from Bethesda, those doing so are morally identified with the evil, for the body so acting is corporately responsible for the evil they admit”).

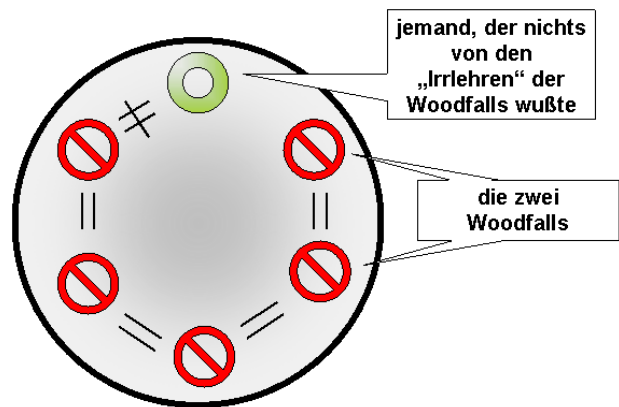
22 W. Trotter, *Der ganze Fall Plymouth und Bethesda*, S. 13.

Wenn man von dieser Annahme Darbys ausgeht, sieht man, daß sich für ihn folgende Situation in Bethesda ergab, die ich hier graphisch darstellen möchte (sie entspricht wohl- gemerkt nicht dem tatsächlichen Sachverhalt, sondern der Sicht Darbys):

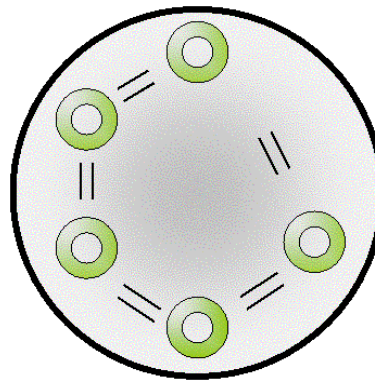
1. Die Bethesda-Gemeinde ohne die beiden Woodfalls.



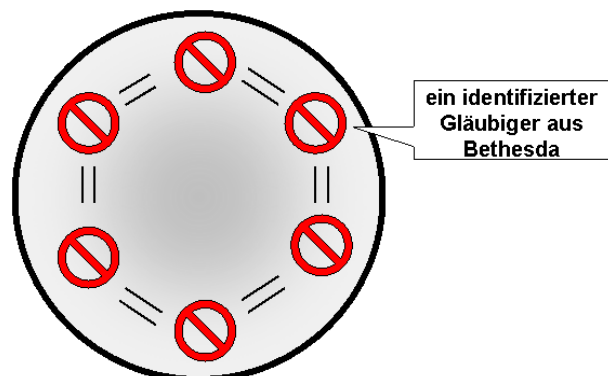
2. Durch die Aufnahme der beiden »aktivsten Agenten Newtons« zum Brotbrechen wurde jeder aus Bethesda mit den »Irrlehren« der Woodfalls identifiziert, der von ihren »Irrlehren« wußte.



3. Irgendeine Darby-Versammlung, die noch keinen aus Bethesda zum Brotbrechen aufgenommen hatte.



4. Wenn nun eine Darby-Versammlung irgendeinen aus Bethesda zum Brotbrechen aufgenommen hätte, hätten sich sofort alle mit diesem identifiziert, der zwar selbst keine Irrlehren vertrat, aber durch seine Gemeinschaft am Brotbrechen mit den Woodfalls in Bethesda mit deren »Irrlehren« identifiziert worden war.



Wenn wir uns diese graphischen Skizzen vor Augen halten, können wir den Satz aus dem Bethesda-Rundschreiben besser verstehen: »Diejenigen, die Personen von Bethesda aufnehmen, werden moralisch mit dem Übel identifiziert ...« Darby schrieb nicht: »Diejenigen, die die Woodfalls aus Bethesda aufnehmen ...«, sondern: »Diejenigen, die (irgendwelche!) Personen von Bethesda aufnehmen, werden mit dem Übel (der Woodfalls) identifiziert.« Warum? Weil Darby meinte, daß die Bethesda-Gemeinde im ganzen eine kollektive Verantwortung gegenüber allen Lehren besitze und sich bei bewußter Mißachtung dieser Verantwortung eine Kollektivschuld auflade. Diese Begründung steckt verschlüsselt in dem nachfolgenden Kausalsatz, wenn man das Wort »die Gemeinschaft« auf die Bethesda-Gemeinde bezieht: »denn die Gemeinschaft, die so handelt (indem sie das Übel zuläßt), ist gemeinsam (!) verantwortlich für das Übel, das sie (die Bethesda-Gläubigen) zulassen.«

Worauf es mir in erster Linie ankommt, ist der Gedanke der Identifikation: Darby unterschied im Blick auf die Bethesda-Gläubigen gar nicht zwischen solchen, die die Woodfall-»Irrlehren« bejahten, und solchen, die sie ablehnten. Er stellte sie alle auf eine Stufe – außer vermutlich denen, die nichts von diesen »Irrlehren« wußten. Vielleicht hatte er bei diesem schwerwiegenden Rundschreiben außerdem noch eine ganz bestimmte Auslegung von 1Kor 5,6.7 im Sinn: »Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert? Feget den alten Sauerteig aus, damit ihr eine neue Masse sein möget.« Auf solche neutestamentlichen Begründungen werde ich in Kapitel 4 dieser Arbeit zu sprechen kommen.

Was waren nun die Auswirkungen dieses Rundschreibens?

## 2.4. Die Folgen des Bethesda-Rundschreibens

Durch dieses Schreiben wurde die gesamte Bethesda-Gemeinde ausgeschlossen und damit gleichzeitig alle Versammlungen, die aus Gewissensgründen einer derartigen Gemeindeexkommunikation nicht zustimmen konnten. Dieser kollektive Ausschluß war für sehr viele Gläubige deshalb verwirrend, weil sie so etwas vorher noch nie erlebt hatten und sie mit Recht feststellen mußten, daß solch ein Schritt nirgendwo im Neuen Testament zu finden und somit nicht biblisch begründbar war. Zu Zeiten des Apostels Paulus gab es zwar auch viele Gemeinden, die Irrlehrer duldeten, aber keine Gemeindeexkommunikationen, z. B. der Gemeinde in Korinth, für die es keinen neutestamentlichen Hinweis gibt, daß sie gegenüber Huren und Irrlehrern Gemeindezucht ausgeübt hätte, vielmehr das Gegenteil davon.<sup>23</sup>

Die Ursache des Bethesda-Ausschlusses war nach Darby falsche Lehre innerhalb der Bethesda-Gemeinde. Der wahre Grund war, daß die Bethesda-Gläubigen bei dem geblieben waren, was auch Darby am Anfang getan hatte: Sie vertraten ihr Recht, den aufzunehmen, den sie für »gläubig« und »gesund in Glauben und Wandel« hielten.<sup>24</sup> Darby dagegen hatte diesen Grundsatz aufgegeben und einen »katholischen« Standpunkt eingenommen: eine organisierte Vereinigung von Gemeinden, die einer zentralen Leitung unterstellt waren, in diesem Falle ihm selbst und seiner Hauptversammlung in London, in der jeden Samstagabend eine Konferenz von Vertretern aller Londoner Versammlungen abgehalten wurde. Hier wurde die Verwaltung in allen Einzelheiten zusammengefaßt, und

23 Siehe S. 72–75.

24 Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*, S. 374.



von hier aus wurden die Beschlüsse allen örtlichen Versammlungen schriftlich übermittelt.<sup>25</sup>

Doch selbst Darbys respekteinflößende Ausstrahlungskraft vermochte nicht, allen ohne weiteres diese große Wandlung aufzulasten; vielmehr wurde eine große Anzahl Versammlungen erst durch unermüdliche Werbung bewogen, die Verurteilung der Bethesda-Gemeinde wegen einer Lehre, die sie nie vertreten hatte, als neue notwendige Bedingung für die Aufnahme zum Brotbrechen anzuerkennen. Wie die Werbungsversuche aussahen, schildert sein ehemaliger Freund Groves, der aus Indien nach England zurückkehrte und zu dem Darby alle Verbindungen abbrach, weil er sich meist bei seinem Schwager Georg Müller aus der Bethesda-Gemeinde aufhielt:

»Bald nach der Verlesung des ›Briefes der Zehn‹ in der [Bethesda-] Gemeinde kam Darby nach Bristol [dem Ort dieser Gemeinde] und hatte eine Unterredung mit Müller und Craik [zwei führenden Bethesda-Brüdern], in welcher er wieder verlangte, daß Bethesda Newtons Hefte untersuchen und eine kirchliche Verurteilung herbeiführen sollte. Da er aber fand, daß ihre Gesamtstellung nicht geändert werden konnte, suchte Darby durch *Drohung einzuschüchtern, daß er alle Gläubigen an anderen Plätzen, mit denen sie seit Jahren kirchliche Gemeinschaft gepflegt hatten, von ihnen trennen würde ...* Er ging von einem Ort zum andern, *indem er suchte, überall die Annahme seiner Haltung Bethesda gegenüber durchzusetzen ... Versammlungen der Heiligen wurden durch ihn in den Bann des Ausschlusses getan für nichts mehr, als daß sie nicht erkennen konnten, daß Darby recht und Bethesda unrecht hatte.* Als er nach Leeds kam, gab er das lithographierte Rundschreiben vom 26. August 1848 heraus, *wodurch er, Darby, nicht nur Bethesda ausschloß, sondern auch alle Gemeinden, die einen Gläubigen aufnahmen, der dort hinging!*«<sup>26</sup>

Durch fortgesetzte Wiederholung der Beschuldigungen gegen Bethesda kamen die Versammlungen von Darby »allen Ernstes«<sup>27</sup> zu der Überzeugung, Bethesda sei ausgeschlossen worden, weil es an Newtons Irrlehre festhielt. So beharrlich blieb man bei diesem Vorgehen, daß Gläubige in Westindien die Bethesda-Frage beurteilen mußten und Schweizer Bauern in ihren Alpendörfern verpflichtet waren, die Irrlehren zu untersuchen und zu verurteilen.<sup>28</sup> Wie Darby noch nach Jahren Bethesda beurteilte, zeigt am klarsten folgender Satz aus einem Schreiben, das er 1864 an einen Gläubigen in Sheffield richtete: »Das Übel in Bethesda ist die grundsatzloseste Zulassung von Lästerern gegen Christum und die kälteste Verachtung gegen Ihn, die mir je begegnet ist.«<sup>29</sup>

Die Anhänger Darbys wurden oft gefragt, weshalb sie bei der Aufnahme zum Brotbrechen neben den drei üblichen Bedingungen (1. »wiedergeboren« und möglichst getauft sein, 2. nicht bewußt in einer Sünde bleiben und 3. frei von Irrlehren sein) gegenüber solchen aus Bethesda noch die vierte Bedingung des vollständigen Abbruchs jeder Gemeinschaft mit Bethesda-Gläubigen verlangten, obwohl gegenüber Gläubigen aus der anglikanischen Kirche, in der Irrlehren geduldet wurden, diese Bedingung der totalen

---

25 Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 108.

26 Zitiert ebd., S. 95.

27 Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*, S. 374.

28 Ebd.

29 J. N. Darby, *Letters*, Bd. 2, S. 216 (Übersetzung nach Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 106).

Trennung von der Kirche nicht gefordert wurde. Ein enger Freund Darbys namens Andrew Miller begründete dieses Vorgehen mit folgender komplizierten Argumentation:

»Es wird auch gesagt: Wir wissen – daß die ›Exklusiven<sup>30</sup> Brüder«, (wie die Gegner des Bethesda-Kurses nun genannt wurden), wohl Personen aus der Kirche von England, in der viel Irrtum festgehalten wird, zum Tisch des Herrn zulassen, aber dem frömmsten Heiligen aus einer Bethesda-Versammlung wehren würden. Das ist wahr und oft äußerst schmerzlich und bedrückend für diejenigen, die eine Entscheidung zu fällen haben. Nichts als die Treue Christus und Seinem Wort gegenüber kann ihnen angesichts der Bitten und spitzfindigen Einwände, die geltend gemacht werden, Festigkeit geben. Die Erklärung dieser Stellung ist einfach ... Durch die Aufnahme eines einzelnen Gliedes von einem Leib, der eine Einheit zu sein bekennt, wird ... der ganze Körper – gesund oder ungesund – im Prinzip aufgenommen (1. Korinther 12). In der Kirche von England dagegen und in den vielen freikirchlichen Formen wird eine solche Stellung nicht eingenommen. Sie versammeln sich auf dem Boden eines bestimmten Systems, z. B. als Episkopaten, Presbyterianer oder Unabhängige. Die Mitglieder der verschiedenen Systeme sind Einzelpersonen und müssen auch als solche behandelt werden. Ihre kirchliche Stellung ist völlig verschieden von derjenigen der sogenannten Bethesda-Zusammenkünfte, daher muß auch jeder einzelne gemäß seinem Bekenntnis beurteilt werden ... Einen frommen Christen aus der Kirche von England abzuweisen, weil er deren Einrichtungen vielleicht für richtig hält, würde bedeuten, Einsicht oder Wissen zu einem Anspruch auf Gemeinschaft zu stempeln, die Einheit des Leibes zu leugnen und eine Sekte zu bilden. Nicht um den Grad der Erkenntnis handelt es sich, sondern um Heiligkeit und Wahrheit.«<sup>31</sup>

Hier sehen wir, wie schwierig es für die meisten Gläubigen der Darby-Versammlungen war, all diese Lehren zu verstehen. Man vertraute den »Lehrbrüdern« meist blind, weil sie sowieso die größere Bibelkenntnis besaßen. Wenn man aber irgendwann im leisesten Verdacht schöpfte, daß die eine oder andere Lehre nicht mit dem Neuen Testament vereinbar sei, bekam man Schuldgefühle, und man deutete es als »Anfechtung« des Teufels. Diese Einstellung der schweigenden Mehrheit ist in der »EV« bis heute erhalten geblieben.

Aufschlußreich ist hierbei auch, wie Julius Anton von Poseck, ein langjähriger Freund Darbys, die Situation in den Versammlungen der »Exklusiven« beurteilte:

»Hier befinden wir uns auf dem geraden Weg nach Rom! Nur daß wir statt eines unfehlbaren Papstes eine unfehlbare Versammlung haben. Das Wort Gottes wird beiseite und die Beschlüsse der Kirche an dessen Stelle gesetzt! Wohin sind wir gekommen? ...

---

30 Das englische Wort "exclusive" hat mehrere Bedeutungen: »ausschließend, sich abschließend, ablehnend« etc. Die Bezeichnung »EV«, die entsprechend der englischen "Exclusive Brethren" entstand, ist deshalb nicht im Sinne von »nobel, elegant, vornehm, teuer« zu verstehen, wie es im deutschen Sprachgebrauch üblich ist. Vielleicht schreibt Bruder Müller in *Abgesondert oder offen?* »exclusiv« mit c, weil er hier an die englische Bedeutung dieses Wortes denkt. Auch er möchte »exclusiv« als Abgrenzung gegenüber anderen »Benennungen« benutzen: »Sie lehnen die Unterscheidung von ›offenen« und ›exklusiven« Brüdern, als die Heiligen trennend, ab. Auch wir schätzen diese Namen nicht. Es kommt ihnen nur dann eine gewisse Berechtigung zu, wenn man sie auf die verschiedene Einstellung zu den hier in Frage stehenden Schriftauffassungen bezieht ... Nur aus diesem Grunde wollen wir in den folgenden Ausführungen des besseren Verständnisses wegen diese beiden Kennzeichnungen beibehalten« (S. 6).

31 A. Miller, *Die Brüder (allgemein so genannt)*, S. 64f.

Der Sektenbaum des Darbyismus und Brüderismus ist zu einer solchen Blüte gewachsen, daß unter dem dunklen und giftigen Schatten dieses Upasbaumes die kostbaren Schafe und Lämmer der Herde Gottes ... alle geistliche Kraft und Unterscheidungsfähigkeit verlieren ...«

Dennoch schreibt von Poseck in der gleichen Kampfschrift:

»[Darby ist] ... der Mann, den Gott als den größten Zeugen der in der Heiligen Schrift niedergelegten göttlichen Wahrheiten in diesen gefährlichen Zeiten und letzten Tagen erweckt hatte.«<sup>32</sup>

Leider hatte von Poseck nicht erkannt, daß der Verlust »aller geistlichen Kraft und Unterscheidungsfähigkeit« der »Exklusiven« eine zwangsläufige Folge gerade ihrer Führerverehrung Darbys war, sonst hätte er den letzteren Satz nicht geschrieben.

Für die Entwicklung der nicht enden wollenden Trennungen innerhalb der Darby-Versammlungen ist eine Äußerung eines Gläubigen namens J. H. Brockes sehr bezeichnend, der in einem Brief erwähnt, Darby habe ihm gesagt, daß die Christen, mit denen er in Gemeinschaft stehe, in ihrem Abwenden vom Sektenwesen in Gefahr seien, selbst Sektierer zu werden. "In fact", said J. N. D., "if I live long enough they may exclude me" (»Es ist Tatsache«, sagte J. N. D., »wenn ich lange genug lebe, würden sie mich vielleicht auch noch ausschließen«).<sup>33</sup> Gustav Ischebeck kommentiert dieses Zitat in seinem Buch *John Nelson Darby* mit einer Aussage von William Blair Neatby:

»Dieser Ausspruch Darbys mag uns ein Beweis dafür sein, daß jede nicht auf das Wort Gottes gegründete Lehre als solche unwahr ist und daher den *Keim der Zerstörung in sich selber trägt*. So geschieht es gewöhnlich, daß die Anhänger einer solchen ungesunden Lehre in ihrem Eifer weit über ihren Meister und Lehrer selbst hinausgehen, indem sie seiner Lehre eine Tragweite und Ausdehnung geben, an die der Lehrer selbst nicht dachte *oder deren er sich jedenfalls nicht bewußt war*. Sie bringen so den zugrundeliegenden ungesunden Keim zur Entwicklung, worauf die traurigen Früchte: falsche Lehren, Parteien, Spaltungen, nicht ausbleiben ...«.<sup>34</sup>

Die Prophezeiungen A. N. Groves' hatten sich somit erfüllt (siehe seinen Brief vom 16. März 1836 auf S. 11). Ich möchte noch einige weitere Auszüge aus diesem Brief wiedergeben:

»... da Ihre Gemeinschaft auf dem Wege ist, täglich mehr eine solche der Lehre und der Ansichten, weniger aber eine des Lichts und der Liebe zu werden, wird sie – vielleicht unbemerkt und unausgesprochen – immer mehr dahin kommen, daß die Autorität von Menschen drückend in ihr verspürt wird. Man wird Sie mehr durch das kennen, was Sie in Ihrem Zeugnis ablehnen, als durch das, was Sie als richtig bezeugen, und das wird tatsächlich beweisen, daß Sie gegen alle zeugen, ausgenommen gegen sich selbst ... Man hat ... behauptet, daß ich meine Grundsätze geändert habe ... Soweit mir die Grundsätze noch bewußt sind, ... bin ich jetzt noch zehnmal mehr darüber erfreut, seitdem ich erfahren habe, wie treffend sie auf die verschiedenartigen verworrenen Zustände der Gemeinde von heute angewandt werden können; sie erlau-

32 Zitiert bei Geldbach, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, S. 54, Anm. 174.

33 Zitiert bei Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 129.

34 Ebd., S. 129f.

ben einem, jedem einzelnen und jeder Gruppe die Stellung einzuräumen, die Gott ihnen gibt, ohne daß man sich mit irgendeinem ihrer Irrtümer einsmacht ... Die Wandlung, die Ihre kleinen Kreise durchgemacht haben, besteht darin, daß sie jetzt nicht mehr als eigentliche Zeugen für die herrliche und einfache Wahrheit dastehen, sondern mehr als Zeugen gegen das, was sie als Irrtum beurteilen; und das hat sie nach meiner Auffassung vom Himmel zur Erde erniedrigt. Die Stellung, in welche dies Einnehmen des Richterstuhls Christi Sie bringen muß, wird die sein, daß der Engherzigste und Bigotteste wird herrschen wollen, und weil ein solcher nicht nachgeben kann noch will, so wird deshalb der Weitherzige nachgeben müssen. Ich fühle, mein lieber Darby, daß zu jener Stellung einige der kleinen Herden sehr hinneigen, falls sie nicht bereits da angelangt sind. *Licht* und nicht *Leben* wird zum Maßstab der Gemeinschaft gemacht.«<sup>35</sup>

## 2.5. Die »Christliche Versammlung« in Deutschland bis 1937

Durch die rege Reisetätigkeit Darbys entstanden auch in der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich und Nordamerika zahlreiche »Versammlungen«.

In Deutschland entstand die »Brüderbewegung« zunächst unabhängig von Darbys persönlichem Wirken, und zwar durch Georg Müller schon 1843 in Stuttgart und 1847 in Tübingen und Düsseldorf. Wesentlich stärker traten diese Gemeinden der »Offenen Brüder« erst um die Jahrhundertwende in Erscheinung, als sich im Rahmen einer Erweckungsbewegung (1906 und 1907 von Wales in England ausgehend), zu der zu einem großen Teil die Dienste englischer »Open Brethren« beigetragen hatten, auch hier vielerorts »Offene Brüderversammlungen« bildeten. Hier wären unter anderen die Namen Georg Müller, Robert Chapman und Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker zu nennen.

Der weitaus größte Teil der »Brüderbewegung« in Deutschland trug jedoch das Gepräge, das Carl Brockhaus (1822–1899) ihm seit 1850 gab. Sein Name ist mit dem Darbys untrennbar verbunden. Von ihm erhielt er die wesentlichsten Impulse, ohne ihm hörig zu werden. So teilte Brockhaus z. B. nie Darbys positive Einstellung gegenüber der Kindertaufe. Auch übernahm er in bezug auf Gemeindezuchtfragen nicht die von den »Darbysten« aufgestellten weiteren Bedingungen zur Teilnahme am Brotbrechen.<sup>36</sup> Immerhin bekam die deutsche »Brüderbewegung« durch die enge Zusammenarbeit dieser beiden einflußreichen Persönlichkeiten zum größten Teil ein separatistisches, »exklusives« Gesicht. Das geschah allmählich desto stärker, je mehr die Schriften und Auslegungen Dar-

---

35 Zitiert bei Broadbent, *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*, S. 369f., und Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 41.

36 Carl Brockhaus: »Sein Tisch ist auch in Wahrheit der Platz, um beim Gedanken an Seinen Tod für uns, an die unergründliche Liebe des für uns Sich geopfertem Lammes, die verschiedenen Meinungen über untergeordnete Dinge zu vergessen, und uns selbst einander mit Inbrunst zu lieben. Aller Augen sind auf den Einen Gegenstand, auf Jesum und Seine Liebe bis zum Tode für uns, gerichtet. Dort ist der Platz, um Alle zu empfangen, die durch die Liebe Gottes zu diesem Feste eingeladen und durch das Blut Christi fähig und würdig gemacht sind, daran Teil zu nehmen. ... Wenn man beim Tische des Herrn andere Bedingungen zur Gemeinschaft aufstellt, als diese eine über alle wichtige Bedingung: der Glaube an das Versöhnungswerk Christi und ein Wandel, der mit diesem Werke übereinstimmt, so verliert dieser Tisch seinen Charakter als Tisch des Herrn, und hat kein Recht, Ansprüche an die Herzen der Getreuen zu machen« (zitiert bei K. Karrenberg, *Das Abendmahl*, S. 20f.).

bys ins Deutsche übersetzt wurden und in den gläubigen Kreisen um Brockhaus neben der Bibel am intensivsten studiert wurden.

Es gab infolgedessen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei verschiedene geistige Richtungen innerhalb der deutschen »Brüderbewegung«: auf der einen Seite die sogenannte »Christliche Versammlung«,<sup>37</sup> wie man die Gläubigen bezeichnete, die sich an den Gedanken von Darby und Brockhaus orientierten, und auf der anderen Seite die »Offenen Brüder«, die die Gemeindegliederung im Sinne der englischen »Open Brethren« entsprechend den Grundsätzen des »Briefes der Zehn« praktizierten.

Carl Brockhaus gab ab 1853 die Monatsschrift *Botschafter des Heils in Christo*, eine ausgesprochene »Erbauungsschrift« nur im Sinne der »Schriftgedanken« Darbys, seiner selbst und seiner engsten Freunde heraus. Beim Untersuchen dieser Monatsschrift zeigt sich, wie die Identifikationslehre Darbys – vielleicht mehr unbewußt – Gedankengut der »CV« wurde.

Die Identifikationslehre mußte unausweichlich zu einer »exklusiven« Nur-wir-Einstellung führen, da sich nach dieser Lehre alle Gläubigen, die sich nicht von jedem Übel in bezug auf die gesamte biblische Lehre – auch bei anderen Freikirchen – »absonderten«, mit diesem Übel identifizierten. Welche Lehre »böse« und ein »Übel« war, bestimmten die Bibel und die dazugehörigen, fast unfehlbar anmutenden schriftlichen Auslegungen und »Betrachtungen« der Lehrbrüder. In ihrem Verhältnis zu anderen Gläubigen außerhalb ihrer selbst und zu anderen »Schriftauslegungen« dachten fast alle leitenden Brüder der »CV« wie Darby, wagten es jedoch nicht, dies genauso unzweideutig auszudrücken, wie er es in Band 14 seiner *Collected Writings* auf S. 243 tat: »Ich bin überzeugt, sage ich, daß wir dem Grundsatz und der Praxis nach recht haben; unsere Position ist die einzige wirklich schriftgemäße.« Verdächtig wird einem seine »Unfehlbarkeit« durch die Gegenüberstellung zweier Tatsachen:

1. daß seine *Collected Writings* aus insgesamt 34 Bänden bestehen, die durchschnittlich 400 Seiten dick sind – wobei seine zahlreichen biblischen »Betrachtungen« nicht dazugehören –, und
2. daß einer seiner engsten Freunde, Andrew Miller, in seiner *Geschichte der Christlichen Kirche* schreibt: »Auch diktierte er [Darby] von seinem Sterbelager aus unter anderen Briefen einen an seine Mitbrüder im allgemeinen; darin dankt er ... für die Liebe, die er unter ihnen genießen durfte ... Als Nachwort fügte er hinzu, daß ihm nichts bewußt sei, was er als Lehrer widerrufen müsse«.<sup>38</sup>

---

37 Die »Christliche Versammlung« wollte sich von den anderen »Benennungen« zwar immer dadurch unterscheiden, daß sie selbst nie eine eigene Sonderbezeichnung duldet, doch zeigte es sich, daß auch sie sich im Jahre 1937 an die Eigenbenennung »Christliche Versammlung« gewöhnt hatte, denn sonst hätte man folgende Überschrift aus einem *Botschafter* von 1937 spätestens im nächsten Jahrgang richtiggestellt, was aber nicht geschah: »Ein Brief über die augenblickliche Lage der Geschwister in Christus, die sich bis April des Jahres als »Christliche Versammlung« versammelt haben.« Zum *Botschafter* vgl. die Bibliographie.

38 Miller, *Geschichte der Christlichen Kirche*, Bd. 2, S. 708f., Anm. Vgl. auch *Botschafter des Heils in Christo* 86 (1938), S. 314f.: »In den letzten drei Monaten des Jahres 1880 war er [Darby] sehr leidend. Er hatte Atem- und Herzbeschwerden ... Im Dezember des Jahres [also ca. 17 Monate vor seinem Sterben] trat eine Besserung ein, so daß er an einen Bruder schreiben konnte: »Durch die Güte Gottes geht es mir viel besser. In Wahrheit verstehe ich garnicht, daß ich dem Tode so nahe war ... In der Folge wird ja angesichts meines nahenden Abscheidens eine Änderung mit mir vorgehen, aber nicht im Blick auf die Lehre und meine Ansichten. Daran hat sich nichts geändert; ich habe alles [!] bestätigt gefunden. Es ist ein lieblicher Gedanke, daß alles [!], was ich gelehrt habe, in Gott geschehen ist ...«

Daß die »CV« darbystisch geprägt wurde und daß die Identifikationslehre und andere separatistische Lehren hinsichtlich der Gemeindegliederung in ihren Schriften des öfteren wiederholt wurden, werden die Zitate in Kapitel 3 deutlich genug offenbaren.

Einer ihrer einflußreichsten Brüder, der General Georg von Viebahn, hatte sehr viele Lieblosigkeiten und Verleumdungen ertragen müssen, weil er hinsichtlich des Exklusivismus der »CV« offen aussprach, was viele unter ihnen nur heimlich zu vermuten wagten. Er schrieb z. B. an Rudolf Brockhaus, den Sohn von Carl Brockhaus und damaligen »Führer« der »Versammlung«, einen offenen Brief mit dem Datum 14. Dezember 1905. Darin heißt es unter anderem:

»Deinen ernsten Brief vom 14. November beantworte ich mit dem ernsten Flehen um göttliche Bewahrung und Leitung, im Bewußtsein, daß ich meine Worte in der Ewigkeit wiederfinde. Ich möchte es tun im Geiste von Phil. 2,1–3. Es ist mein Flehen, daß dieser mein Brief Dir und allen Brüdern, die auf dem Boden der Versammlung stehen, zum Segen sein möchte.

1. Die kostbaren Wahrheiten, welche der Herr der Versammlung anvertraute, habe ich weder angetastet noch verleugnet ... Aber ebenso fest halte ich daran, daß wir uns nicht von anderen treu wandelnden Kindern Gottes fernhalten dürfen, sondern nach Verwirklichung der Einheit trachten sollen hier auf Erden ... Schon vor 6 Jahren habe ich Bruder Dönges gegenüber ausgesprochen, daß ich es als eine vom Herrn mir gegebene Lebensaufgabe erkenne, die Herzen der Geschwister der Versammlung weit zu machen gegen die anderen Kinder Gottes ...

Der Heilige Geist hat durch Sein Wirken in England und Deutschland bezeugt, daß Er die exklusive Stellung der Brüder nicht anerkennt ...

2. ... ich habe niemals dem Satze zugestimmt: »Wir haben die Wahrheit« ... Die traurigen Folgen solcher Meinungen können nicht ausbleiben: Überhebung andern Gläubigen gegenüber, Blindheit für die Gnadengaben, welche Gott andern gibt, der Geist der Kritik, der an den anderen nur die Mängel sucht und findet ...

3. Du glaubst, mir als ein vom Herrn Dir gegebenes Wort zuzurufen zu müssen: »Ein Mann, der, oft zurechtgewiesen, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung« (Spr. 29,1). Ich bin still darüber. (1. Kor. 4). Gott weiß, daß ich nicht in Eigenwillen gehen will, sondern in Gehorsam und Abhängigkeit. Sehr verschiedene Brüder haben mich seit vielen Jahren zurechtgewiesen wegen des Zusammengehens mit anderen Gläubigen. Manche von diesen, welche die exclusive Stellung der Brüder in besonderer Weise vertraten, haben nachher ein trauriges Ende genommen ... Dann sollte ich umkehren von meinem Zusammengehen mit anderen Gläubigen. Ich darf nicht davon lassen. Es ist der Weg, den das Wort Gottes uns weist. (Lies Phil. 2,1–4.) ... Den Herrn bitte ich, den führenden Brüdern der Versammlung die Augen zu öffnen, ihnen Buße und Umkehr zu geben ...

5. ... Er [der Herr] gebietet uns: »Euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens« (Eph. 4,3). Dies göttliche Gebot schließt es für mich aus, auf Grund der Verschiedenheit einer Lehranschauung zu sagen: »Ich trenne mich von Euch« ...

6. ... *Wer andere Bedingungen stellt oder Schranken aufrichtet* [vorher spricht von Viebahn über die Zulassung zum Tisch des Herrn], *um wahre Kinder Gottes fernzuhalten, richtet eine Sekte auf* ... Dem Worte Gottes darf *niemand* etwas zusetzen, und

niemand darf etwas abtun. An die Autorität des Wortes Gottes reicht kein Mensch heran, er heiße Spurgeon, Moody, Darby oder Tersteegen.

Für die mancherlei Schäden, die sich in der Versammlung herausgebildet haben, bin ich mit verantwortlich ... Diese Schäden und Gefahren sind zum Teil tief. Die Gefahr eines fest abgeschlossenen theologischen Systems und einer sektiererischen Parteilstellung ist bereits eingetreten als eine Wirklichkeit, die vielerorts klar zutage tritt. Aber das berechtigt mich nicht, mich zu trennen, sondern ich muß nach Heilung trachten ... ich begehre, den Brüdern ... herauszuhelfen aus dem, was die Segnungen Gottes hindert ...

8. ... in der Aussprache von Elberfeld (Konferenz nachmittags 10. Nov.) wurde vor den versammelten Brüdern widerspruchslos ausführlich dargelegt, daß mein Wirken (damit war nicht die Verkündigung des Evangeliums gemeint) der Versammlung zum Schaden sei, ja, ein Werkzeug in der Hand des Feindes [des Teufels] ...<sup>39</sup>

Auch wenn Viebahn sich nach diesem Brief wegen seiner »verkehrten« Haltung gegenüber der Erweckungsbewegung in Wales und der »schwarmgeistigen« »Kasseler Bewegung« (Anfänge 1907) von den leitenden Brüdern korrigieren ließ, hat er doch nie sein m.E. realistisches Urteil über die sektiererischen Tendenzen in der »CV« widerrufen, wie es ein Bruder in Dillenburg behauptet. Das Hauptrgernis an Viebahns Verhalten war, daß er sogar mit solchen Gläubigen zusammenging, die nicht zur »CV« gehörten. Das decken die zwei Sätze aus seinem Brief auf: »Sehr verschiedene Brüder haben mich seit vielen Jahren zurechtgewiesen wegen des Zusammengehens mit anderen Gläubigen ... Dann sollte ich umkehren von meinem Zusammengehen mit anderen Gläubigen.«<sup>40</sup>

Diese Nur-wir-Einstellung mag wohl einer der Gründe dafür gewesen sein, daß seit der Jahrhundertwende immer wieder andersdenkende Brüder ausgeschlossen wurden, daß um die Zeit der zwei Weltkriege auf alljährlichen zentralen »Brderkonferenzen« zahlreiche Streitgespräche über komplizierte »Schriftauffassungen« und Versauslegungen ausgetragen wurden und daß kurz nach 1930 besonders in Dortmund Treffen von jnge-

39 *Die Botschaft* 92 (1951), S. 114–119.

40 Vgl. dazu die Anmerkung von Beyreuther in: *Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutschland*, S. 155, Anm. 88: »Hier ist ... richtigzustellen, daß General von Viebahn ganz von sich aus Beziehungen zu Blankenburger Kreisen aufgenommen hat. Er ist deshalb von den sogenannten darbystischen Gemeinden, zu denen er gehörte, scharf angegriffen worden. Da er diese Verbindung zu Blankenburg und seinen maßgeblichen Brüdern nicht aufgeben wollte, ist ihm schließlich das Wort aus Sprche 29,1 zugeschrieben worden: ›Ein Mann, der oft zurückgewiesen seinen Nacken verhärtet, wird zerschmettert werden.‹ Der deutsche Darbysmus, zu dem man die sogenannten ›Offenen Brüder‹ nicht rechnen darf, stand allen Kontakten mit Christen aus den ›Denominationen‹, seien es freikirchlicher oder kirchlicher Art, ablehnend gegenüber. Gelegentliche Ausnahmen können da nur die Regel bestätigen. Zu Viebahn vgl. auch *Ev. Allianzblatt* 1951, I, 21, 37ff.; 1960, 165ff.; auch *Otto Dreibholz*, Blätter der Erinnerung, S. 29ff.; auch *Fr. W. von Viebahn*, Georg von Viebahn, ein Streiter Jesu Christi, 1918.« – Georg von Viebahn hat sich bis zu seinem Tode weder von der »CV« noch von Gläubigen aus anderen Kreisen getrennt. Das bestätigt einerseits ein Zitat aus Ischebeck, *John Nelson Darby*, S. 158f.: »Alle kirchlichen und freikirchlichen Kreise widmeten ihm [Viebahn] warme Nachrufe; wenn kirchliche Blätter dabei erklärten, daß er sich von der ›Versammlung‹ getrennt habe, so haben sie wohl nicht beachtet, daß bei der Beerdigung die Standrede von Dr. Dönges und die Grabrede von R. Brockhaus gehalten wurde«, andererseits ein Zitat von Beyreuther, *Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutschland*, S. 85f.: »Der alte Recke General von Viebahn ruft [zu Beginn des Ersten Weltkriegs] die Freunde Blankenburgs und der ganzen vielgestaltigen deutschen Allianz auf, die Versorgung des Heeres und der Flotte mit christlichen Flugschriften der von ihm geleiteten Soldatenmission zu unterstützen.«

ren Brüdern stattfanden, die in der »CV« als »Akademikerstündchen« oder »Stündchenbewegung« bekannt wurden. Dort machte sich Opposition und Kritik deutlich bemerkbar.

## 2.6. Die »Exklusive Versammlung« ab 1937 bis heute

Diese Situation der meist unausgesprochenen Spannungen wurde vom »Versammlungsverbot« Hitlers am 28. April 1937 überrascht, das die Brüder »wie ein Blitz aus heiterem Himmel«<sup>41</sup> traf. Das Verbot wurde erlassen, weil die »CV« für die Regierung nicht straff und durchsichtig genug organisiert war und somit die Gefahr aufkommen konnte, ein Tummelplatz für Nazigegner zu werden.

Ein leitender Bruder aus dem Dortmunder »Stündchenkreis«, Dr. Hans Becker, veranlaßte durch Verhandlungen mit den staatlichen Behörden in Berlin, daß das Verbot, sich gemeinsam öffentlich zu versammeln, für diejenigen Gläubigen aufgehoben wurde, die einem »Bund freikirchlicher Christen« (BfC) beitraten. Dieser Bund sollte etwas besser unter der Kontrolle des Staates stehen und durchschaubarer organisiert sein. Es entstanden nun zwei Richtungen innerhalb der »CV«: Die einen, die sogenannten »Exklusiven«, trafen sich illegal und heimlich in kleinen Hauskreisen – einige führende Brüder von ihnen mußten deshalb für eine gewisse Zeit ins Gefängnis –, die Mehrheit jedoch schloß sich dem BfC an und konnte sich somit öffentlich versammeln. Die meisten führenden Brüder der »Exklusiven« verurteilten den Eintritt der anderen in den BfC mit warnenden Worten, und es herrschte viel liebloses Denken zwischen beiden Gruppen. Sie blieben bis heute der BfC-Gründung gegenüber ablehnend, obwohl sie keine biblisch begründeten Belege für irgend etwas Verkehrtes an der Organisation des BfC vorbringen konnten, wie ein *Botschafter*-Artikel des Jahres 1937 verdeutlicht:

»Das einzige, was man an scheinbar Biblischem gegen den ›Bund‹ anführen könnte und auch angeführt hat, ist, er sei eine Sekte ... Der ›Bund freikirchlicher Christen‹ ist eine *Angelegenheit der äußeren Ordnung*. Er will keineswegs in der Gesamtheit bestimmte Ideen streithaft vertreten; nicht einmal wird von seinen Mitgliedern eine Uniformierung in Denken und Leben verlangt ... Er hat demnach mit Sektiererei nicht das mindeste zu tun.

Wie bereits gesagt, denke man vor allem nicht, daß er *die* Versammlung oder *die* Gemeinde sein oder auch nur in besonderer Weise darstellen wolle ... Er ist ja nichts als ein der Regierung gegenüber ordnungsmäßig zusammengefaßter Personenkreis. Man könnte von ihm als von einer rein deutschen Angelegenheit reden, die als solche für Ausländer ohne Bedeutung ist.«<sup>42</sup>

Dennoch versuchten die »Exklusiven« bei fast jeder ihrer heimlichen Zusammenkünfte, den verkehrten Weg der BfC-Gläubigen bloßzustellen, und zwar mit zahlreichen alttestamentlichen Geschichten und Versen, wie es in einer anonymen unveröffentlichten Schrift zum Ausdruck kommt, die kurz nach der BfC-Gründung angefertigt wurde (Autor ist Edwin Seitz):

»Wehe den widerspenstigen Kindern, spricht Jehova, welche Pläne ausführen, aber nicht von Mir aus, und Bündnisse schließen, aber nicht nach Meinem Geiste, um Sün-

41 K. Karrenberg, *Ein offenes Wort an meine Brüder*, S. 16.

42 *Botschafter des Heils in Christo* 85 (1937), S. 283–285.



de auf Sünde zu häufen; die hingehen, um nach Aegypten hinabzuziehen, – aber meinen Mund haben sie nicht befragt, – um sich zu flüchten unter den Schutz des Pharao und Zuflucht zu suchen unter dem Schatten Aegyptens! Und der Schutz des Pharao wird euch zur Schmach werden, und die Zuflucht unter dem Schatten Aegyptens zur Schande.< Jesaja 30,1–3.

Gott sprach: ›Es werde Licht!‹ ... ›Und Gott schied das Licht von der Finsternis.‹ ... Gott scheidet. [Es folgt die Geschichte von Adam und Eva] ... Wieder scheidet Gott! [dann die Geschichte von Seth] ... wieder kommt die Scheidung, die Absonderung [dann die Geschichte der Riesen] ... Gott scheidet auch hier ... So geht es wie ein roter Faden durch die ganze Schrift. Hier Licht, dort Finsternis; hier Demut, dort Ueberhebung ... hier Himmelsbürgertum, dort Weltfreudigkeit! ...

... Vergißt das Volk seine wahre Stellung der Absonderung und Weihe für Gott, dann kommt die Zucht ... Und heute?

Wie schwer hat sich Gottes Hand auf uns gelegt. Wir waren zu weltlich, zu lau, zu wenig solche, die im Heiligtum wohnen ... Ach, hätten wir mehr verstanden, daß unser Platz der Himmel, das Wohnen im Heiligtum ... ist. Dann wäre uns gegenwärtig nicht alles genommen, auch dann, wenn wir kein öffentliches Zusammenkommen mehr haben ... Wir wollen erneut hinaufsteigen, dahin, wo alles Licht und Liebe ist. Erfüllt von dem himmlischen Glanz, wollen wir herabsteigen auf diese fremde, kalte Erde und hier ein wenig Liebe und Himmelsglanz verbreiten. Das kann uns niemand nehmen, wenn wir im Glauben droben weilen ... da können wir geniessen ... ewige Wonnen ... Da ist auch der Kampf gegen die Mächte der Bosheit, gegen die Listen des Teufels. Besondere Anstrengungen des Feindes sehen wir bei Nehemia; er will nicht, daß die Mauer gebaut wird. Er will auch heute nicht, daß wir weiter bauen an der Mauer der Absonderung. Er will uns glauben machen, Gott habe sie niedergerissen; ach, ein Haus kann nicht mit sich selbst entzweit sein, wenn es bestehen will. Gott will die Mauer der Absonderung um Seine heilige Schar: ›Gehet aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und Ich werde euch aufnehmen.‹ 2. Kor. 6, Nie hat der Heilige Israels Sein Volk in die Zucht genommen, wenn es abgesondert dastand, aber immer dann entbrannte Sein Zorn, wenn es verweltlicht war. Wohl will es uns scheinen, als sei des Schuttes zuviel, aber blicken wir auf Ihn, Er ist bereit zu helfen und ein Neues zu schenken, wenn wir wieder gelernt haben, zu zittern vor Seinem Worte ...

... Man spürt den Schlag, aber man demütigt sich nicht. Der Feind ist da; er will helfen. Aegypten erscheint, Bündnisse werden geschlossen ... da bekommt Gott sein Teil, aber auch die Welt das Ihrige ... welche Abgründe! –

Was wohl die Beweggründe waren? Die Liebe zur Welt! ... Leidensscheu, die Schmach Christi nicht tragen wollen ... Die Propheten und Häupter des Volkes sind am eifrigsten bemüht, einen schnellen Ausweg zu finden. Das war nur zu verständlich, ging es vielen von ihnen doch schon lange mehr um die Wolle der Herde als um das innere Wohl. Hesekiel 34. – So ziehen sie nach Ägypten hinab ... Wo ist euer Fragen nach dem Willen des Herrn? ... Und aus dem Munde mancher Häupter kommt es: ›Dankt Gott, daß wir euch diesen Schutz des Pharao gebracht haben, die Liebe zu euch hat uns allein getrieben, diese schwierige Verhandlungen mit Aegypten zu führen ...‹ ... ›... vor allem dürfen wir nicht mehr so abgesondert bleiben, unsere Fremdlingenschaft war auch zu überspannt ... Wenn auch Gottes Wort uns zur Absonderung

auffordert, so gingen wir doch darin zu weit ...< ... welche Leichtfertigkeit gegenüber den vielfachen Warnungen unserer Väter, die so oft nicht nur vor der Verweltlichung gewarnt haben, sondern auch vor der Gefahr einer ›falschen Weitherzigkeit, einem Nachlassen in den christlichen Grundsätzen, die den bedingungslosen Untergang des uns vom Herrn anvertrauten Zeugnisses bedeuten würde ...

... Gott nimmt oft das gemeinsame Zeugnis weg, damit Er Einzelunterricht geben kann. Will Er das nicht auch heute tun? ...

›Wir versuchen es einmal mit dem Bund der Aegypter; wird es gefährlich, so können wir uns immer noch zurückziehen‹, so sprechen noch viele trotz mancher Warnung. Wie ernst ist dieses. Das Hinabziehen nach Aegypten ist leichter, als wieder von dort zurückzukehren. Mit dem Ungehorsam schwindet schnell das Licht, und bald, bald redet man, denkt man, lebt man wie Aegypten ...

Das Werk Gottes war immer klein, gering nach außen, es ist heute noch so ... ›Ich komme bald; halte fest was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!‹<sup>43</sup>

Das Erschütternde an solchen Aussagen ist die Tatsache, daß die meisten der führenden Brüder der »EV« es wirklich ernsthaft gut meinen, daß sie ihre Gedanken auch mit sehr viel echter Liebe weitergeben, daß sie aber – ohne sich dessen bewußt zu sein, da sie es nicht anders kennen – ihre Gläubigen in ein System hineinführen, in dem die ungezwungene und unverkrampfte Freude an der Gemeinschaft der »Familie Gottes«, die alle »Kinder Gottes« umfaßt, aus Angst vor einem verkehrten Gedanken, einem verkehrten Wort oder der verkehrten Begrüßung eines »Irrlehrers« unterdrückt wird. Ich weiß von einigen aus engster Verwandtschaft, die wegen gerade dieser Angst jahrelange Depressionen hatten; ich weiß es von mir selbst. Auch diese subjektiven Erlebnisberichte tragen mit zur Objektivierung der Situation in der »EV« – sowohl der damaligen als auch der heutigen – bei, da sie keine Ausnahmefälle sind.

Im Gegensatz zu obigen Zitaten ist folgender Artikel aus dem *Botschafter* des Jahres 1937 von überraschender Offenheit gekennzeichnet:

»Auf dieser Linie bewegte sich zweifellos der schon längst heimgegangene General von Viebahn, der einmal den Ausspruch getan haben soll: ›Wenn ich am Sonntag die Einheit mit allen Kindern Gottes am Tische des Herrn bekenne, dann will ich es auch in der Woche beweisen‹. Hat es nicht vielfach an dieser Gesinnung gefehlt in den vergangenen Zeiten? ...

Es kann der Gedanke aufkommen, daß das Miteinandergehen mit anderen Gläubigen an einem Orte die Gefahr bringe, den Boden der Absonderung zu verlassen oder doch nicht als so wesentlich zu betrachten. Dem ist nicht so ... wenn die Liebe in seinem Herzen wirksam ist, wird er jede Gelegenheit suchen, eine Brücke zu schlagen zum Herzen eines anderen Bruders, der über diese und jene Schriftwahrheiten – offenbare Irrlehren ausgeschlossen – eine andere Erkenntnis hat ...

Das über uns hereingebrochene Gericht [gemeint ist das Verbot] sollte auch nach der Seite hin zum Besten dienen, daß wir ... uns auch besonders darunter beugen, daß es an der *Verwirklichung der Einheit* der Kinder Gottes in den vergangenen Tagen so oft

---

43 Leider ist das genaue Datum dieser Schrift nicht zu ermitteln. Aus Gesprächen mit leitenden Brüdern der »EV« und aus dem Text selbst geht hervor, daß sie kurz nach der BfC-Gründung abgefaßt worden sein muß (siehe Bibliographie).

gemangelt hat. Es sei gerne hervorgehoben, daß die Enge in der Absonderung vielfach in voller Überzeugung oder aus guten Beweggründen beobachtet wurde, und doch führte sie zu einer sicher nicht gewollten Überheblichkeit und damit auf ein totes Geleise ...

Mancher Bruder mag beim Lesen denken: Ein neuer Ton erklingt in unserem Schrifttum. Ja, es ist so! Aber er ist nötig in unserer Zeit eines geistigen und geistlichen Umbruchs, und – er läßt sich biblisch durchaus begründen, ohne daß damit erkannte Wahrheiten preisgegeben werden.«<sup>44</sup>

Würde man diesen Artikel isoliert von den Schriften der nachfolgenden Jahre betrachten, so könnte man meinen, die führenden Brüder hätten durch das Verbot das unzweideutige Urteil Gottes über unseren Exklusivismus ernst genommen und – wie von Viebahn sein Leben lang ersehnte – endlich »Buße getan«. Das geschah jedoch nicht, wenn man die neutestamentliche Bedeutung des Wortes »Buße«, nämlich »Sinnesänderung« und »Umkehr«, ins Auge faßt. Vielmehr bestätigen die Schriften unserer Brüder bis heute, daß auch jetzt noch das »Nur-wir-Dogma« beibehalten wird, weil unter anderem auch Darbys Identifikationslehre immer noch Bestandteil des Gedankenguts der heutigen »EV« geblieben ist. Daß dem so ist, läßt sich am deutlichsten in einem Brief erkennen, den Bruder Otto Müller aus Dillenburg am 31. August 1964 an einen Bruder Elliot in Peru geschrieben hatte und der am 18. Februar 1973, als mein Nicht-mehr-teilnehmen-Dürfen am Brotbrechen bekanntgegeben wurde, in den Schriftenfächern unseres Gemeindesaales für jedes Dillenburger Glied der »EV« zum gründlichen Studieren steckte. Inzwischen ist er unter dem Titel *Abgesondert oder offen? Ein Brief über Hindernisse der Gemeinschaft am Tische des Herrn* auch als Broschüre erschienen.

Zum besseren Verständnis dieses Briefes muß ich vorweg noch die weitere Entwicklung des BfC bis heute darstellen. Im August 1937 traten die deutschen »Offenen Brüder« in den BfC ein. In der offiziellen Erklärung über diesen Zusammenschluß heißt es:

»Die beiden Gruppen stimmen bekanntlich nicht nur in den allgemeinen biblisch-christlichen Anschauungen, sondern auch in ihrem religiösen Sondergut weitgehend überein. Wir haben uns deswegen auf die Erörterung der Fragen beschränkt, die bisher einer Wiedervereinigung im Wege standen. Dabei wurde festgestellt, daß der »Bund Freikirchlicher Christen« die Auffassung nicht hat, die die frühere »Christliche Versammlung« vertrat, daß im Unterschied von anderen christlichen Gemeinschaften nur sie die Verheißung der Gegenwart des Herrn und Seinen Tisch habe.«<sup>45</sup>

1941 erfolgte der Eintritt des BfC in den »Bund der Baptistengemeinden in Deutschland« unter der neuen gemeinsamen Bezeichnung »Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden« (BEFG). Die Baptistenprediger waren die Leiter und Förderer dieser Organisation und wurden durch eine amtliche Ordination als Prediger in ihre Gemeinden eingeführt. Dieser Predigerbund war für viele Brüder, die ehemals zur »CV« und jetzt durch den BfC zum BEFG gehörten, ein »fremdes Kleid«, an das sie sich nicht gewöhnen konnten. Er entsprach nicht ihrem Verständnis des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen und ihrem »darbystischen« Antiklerikalismus. Aus diesen und vielleicht noch anderen Gründen traten mit der Zeit immer mehr von ihnen – besonders nach der Aufhebung des Verbots

---

44 *Botschafter des Heils in Christo* 85 (1937), S. 294–296.

45 Zitiert bei Karrenberg, *Ein offenes Wort an meine Brüder*, S. 20.

nach Beendigung des Krieges – aus dem BEFG aus. Sehr stark war diese Absetzbewegung in den Jahren um 1948. Ein Teil von ihnen schloß sich wieder der »EV« an. Die anderen aber – die Brüder der heutigen »Freien Brüderversammlungen« – blieben außerhalb der »Exklusiven« und trafen sich unter sich. Sie konnten der immer noch vorhandenen Nuriw-Einstellung der »Exklusiven« nicht zustimmen, aber auch nicht dem Predigertum der Baptisten.

Ein Bruder der ehemaligen »CV«, Kurt Karrenberg, der nach seinen eigenen Worten mit zu denen gehörte, »die unter der Exklusivität der Christlichen Versammlung stark gelitten haben«,<sup>46</sup> versuchte besonders zwischen den Brüdern der heutigen »Freien Brüderversammlungen« und der »Exklusiven Versammlungen« vermittelnd zu wirken. In seiner veröffentlichten Schrift vom 29. Dezember 1948, einer Nachbesinnung über die Entwicklung der »CV« bis 1948 mit dem Titel *Ein offenes Wort an meine Brüder*, heißt es:

»Bruder Becker hat aber auch die Frage gestellt, die als erste nach dem Verbot uns alle hätte bewegen müssen, nämlich: Was hat Gott uns mit diesem Verbot zu sagen? Ich bin überzeugt, daß die Antwort, die er selbst und viele andere Brüder gegeben haben, richtig ist: Unsere Exklusivität, die ungeheuere Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, forderten Gott zu diesem Handeln heraus. Unter dieses Urteil muß jeder von uns sich stellen.«<sup>47</sup>

Sechs Seiten weiter vorne schreibt er:

»Wie in jedem Kreis blieb auch bei den Brüdern das Wachsen ins Generationsmäßige nicht ohne Folgen. Was in der ersten Generation frisch und lebendig war, weil es aus ganz persönlichem Erleben kam, war schon in der zweiten Generation zum großen Teil übernommen ... Die stärkste Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis oder besser gesagt zwischen Erkenntnis und Leben bestand hinsichtlich der Haltung anderen Gläubigen gegenüber. In der Theorie wurde die Einheit aller Gläubigen vertreten, in der Praxis aber verweigerte man weithin die Bruderhand denen, die anderer Überzeugung und anderer Erkenntnis waren. An dieser Entwicklung ist aber nach meiner Überzeugung nicht die Lehre der Väter schuld, sondern das nicht selbst erarbeitete Übernehmen durch die folgenden Generationen.«<sup>48</sup>

Die vorliegende Arbeit möchte demgegenüber aufzeigen, daß die Ursache der Exklusivität in dem Übernehmen der separatistischen Lehren gerade unserer »Väter« – im besonderen der Identifikationslehre unseres »Lehrers« Darby – zu finden ist.

Karrenberg fährt fort:

»Mit Recht hat man auch darauf hingewiesen, daß auch in der Christlichen Versammlung trotz aller Organisations-Feindlichkeit eine sehr straffe Organisation herrschte ... Unter der Exklusivität der Brüder haben viele geseufzt, die Organisation aber machte keine Beschwer. Was hingegen wieder stark gerügt werden muß, ist die Tatsache, daß man je länger je mehr das eigene Erkenntnisgut als allgemein verbindlich hinstellte und daß man von daher alle die Gläubigen verketzerte, die in dem einen oder anderen Punkt anderer Auffassung waren. Darauf führe ich es auch zurück, daß man den

---

46 Ebd.

47 Ebd., S. 17.

48 Ebd., S. 11f.

Satz: ›Wir versammeln uns nur im Namen Jesu‹, wenn auch unbewußt umwandelte in den Ausspruch: ›Nur wir versammeln uns im Namen Jesu‹. Daß eine solche innere Haltung als geistlicher Hochmut bezeichnet werden muß, ist selbstverständlich ...

Man vergleiche die Ausführungen von Darby [Karrenberg denkt wohl an die freizügigeren oder scheinfreizügigen Aussagen Darbys!], Brockhaus, Viebahn u. a. mit den Ausführungen, die im Zusammenhang mit der Gründung des BFC [vgl. S. 25f.!] gemacht wurden. Dann steht man an der bloßgelegten Wurzel der ständigen Unruhen in unserem Kreis. Duldsamkeit anderen gegenüber bedeutet noch lange nicht, sich eins machen [Darbys Identifikationslehre!] mit deren Lehrauffassungen.«<sup>49</sup>

Auf diese Veröffentlichung entgegneten ihm zwei Brüder des BEFG (Hugo Hartnack und Carl Koch) mit einer Schrift, in der behauptet wurde, er vertrete die Allversöhnungslehre. Diese Behauptung bezeichnete Kurt Karrenberg gegenüber seinem Bruder Werner als Unterstellung. Wie ich aus einem Gespräch mit dem letzteren am 11. März 1973 erfuhr – Kurt Karrenberg lebt heute nicht mehr –, hat Kurt K. ihm gegenüber nach 1947 nie durch irgendein Wort angedeutet, daß er die Allversöhnungslehre vertrete.

Im Jahre 1950 schrieb Kurt Karrenberg einen Artikel, in dem er sehr freizügige Gedanken äußerte, die aber nicht als Irrlehren bezeichnet werden dürfen. Er behauptet dort, daß die verschiedenen christlichen Denominationen nur verschiedene, gleichberechtigte Erscheinungsformen der Gemeinde Jesu seien, historisch so geworden und deshalb gottgewollt. Man müsse deshalb alle Mitglieder dieser Kreise vorbehaltlos aufnehmen.<sup>50</sup> Im gleichen Jahr wurde er aus der vollständigen Gemeinschaft der »EV« ausgeschlossen. Als Begründung für diesen Schritt wurde vor der »Versammlung« öffentlich bekanntgegeben, daß er an den Gedanken seines letzten Artikels festhalte. Bemerkenswert ist hierbei, daß das Wort »Allversöhnungslehre« bzw. »Wiederbringungslehre« – wie wir sie nennen – bei der Begründung nicht erwähnt wurde. Auch muß hinzugefügt werden, daß weder in Karrenbergs Schrift des Jahres 1948 noch in der des Jahres 1950 an irgendeiner Stelle eine »allversöhnerische« Andeutung zu entdecken ist. Er schloß sich später der »Freien Brüderversammlung« an, die ihm den Dienst als Schriftleiter ihrer Monatsschrift anvertraute. Dennoch war dieser Ausschluß für ihn verständlicherweise mit jahrelangen schweren seelischen Folgen verbunden, von denen er sich nie ganz erholen konnte.

Heute ist die »CV« in drei Gruppen aufgesplittert (vgl. dazu meine Einleitung):

1. Die »*Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden*«. Sie haben sich nicht von den Baptisten getrennt. Sie arbeiten mit der »Evangelischen Allianz« zusammen und werden als die liberalste unter den drei Gruppen angesehen. Sie nehmen jeden »wiedergeborenen« Gläubigen auf, ohne nach dessen gemeindlicher Herkunft zu fragen.
2. Die »*Freien Brüderversammlungen*«. Sie trennten sich vom BEFG und von der »Nur-wir-Einstellung« der ehemaligen »CV«. <sup>51</sup> Sie arbeiten nur teilweise mit der »Evangelischen Allianz« zusammen, nehmen aber an der alljährlichen »Allianzgebetswoche« im Januar teil.

---

49 Ebd., S. 12, 18.

50 Karrenberg in *Gnade und Friede* 8/1950, S. 186–193.

51 W. Pfeiffer in *Die Wegweisung* 12 (1972), S. 42: »Wenn aber eine Gruppe von Christen von sich behauptet, ›der Tisch des Herrn‹ sei nur in ihrer Mitte ... dann ist das ein betrübliches Zeichen von Sektiererei. Davor aber möge uns der Herr in Gnaden bewahren.«

3. Die »*Exklusiven Versammlungen*«. Für sie ist alles außerhalb ihrer selbst »Allianzboden«. Die »Evangelische Allianz« ist ein »Werkzeug des Teufels«. Sie haben neben den drei Kriterien für Gemeindezucht noch weitere Kriterien.

Daß unsere Haltung gegenüber anderen gläubigen Kreisen so negativ ist, zeigt nun der Brief von Bruder Müller, der sich mit unserem Verhältnis zu derjenigen Gruppe von Gläubigen befaßt, die uns in lehrspezifischer Hinsicht noch am nächsten steht: den »Freien Brüderversammlungen«. Wie Kurt Karrenberg durfte auch der Adressat dieses Briefes, Herr Elliot, nicht bei uns zum Brotbrechen zugelassen werden, obwohl beide keine Irrlehren verbreiteten (Kurt Karrenberg hatte allerdings für eine gewisse Zeit persönlichen Kontakt zu einem »Allversöhner«) und obwohl beide die zwei anderen Kriterien für Gemeindezucht erfüllten.

Bruder Müller wendet sich in seinem Brief an einen Gläubigen, der seiner Herkunft nach zu den »Offenen Brüdern« gehört, die in Deutschland den »Freien Brüderversammlungen« entsprechen. Dieser Bruder Elliot lehnt die Unterscheidung zwischen »Offenen« und »Exklusiven« Brüdern ab, weil sie die Trennung nur noch mehr fundamentiere:

»Ich nehme an, daß Sie, lieber Bruder, Ihrer Herkunft nach zu den sogenannten ›offenen‹ Brüdern gehören. Bei uns in Deutschland bezeichnen sie sich selbst als den ›freien Brüderkreis‹ ...

Sie lehnen die Unterscheidung von ›offenen‹ und ›exklusiven‹ Brüdern, als die Heiligen trennend, ab. Auch wir schätzen diese Namen nicht. Es kommt ihnen nur dann eine gewisse Berechtigung zu, wenn man sie auf die verschiedene Einstellung zu den hier in Frage stehenden Schriftauffassungen bezieht. Dies gilt besonders hinsichtlich der persönlichen und korporativen Verantwortung des einzelnen Gläubigen und einer ganzen örtlichen Versammlung gegenüber dem Bösen und einer damit zusammenhängenden Zucht.«<sup>52</sup>

Dieser Brief will eine Antwort auf die Frage des Bruders Elliot geben: »Ist eine Meinungsverschiedenheit über die Zulassung von Gläubigen zum Tische des Herrn genügend, um sich von Heiligen zu trennen?« Die Gesamtantwort des Briefes ist ein deutliches »Ja«, wobei Bruder Müller anstelle von »Meinungsverschiedenheit« von »wohl kaum überbrückbaren Gegensätzen in der Schriftauffassung« spricht:

»Sie sehen also, lieber Bruder, daß es sich bei dem Begriff ›Tisch des Herrn‹ [1Kor 10] zwischen den beiden Brüderauffassungen nicht nur, wie Sie es in Ihrer Frage an mich ausdrücken, um eine mehr oder weniger belanglose ›Meinungsverschiedenheit‹ handelt, um in der Zulassung von Gläubigen zum Tische des Herrn getrennte Wege zu gehen, sondern es sind ... *ganz verschiedene Begriffe*. Ja, es sind nach meiner [!] Überzeugung sogar grundsätzliche, schwerwiegende und wohl kaum überbrückbare Gegensätze in der Schriftauffassung. Wir haben gewiß keine Schwierigkeiten ... von auswärts uns besuchende Brüder *vorübergehend* zuzulassen, auch wenn sie nach dem Maße ihrer Erkenntnis nicht in allen [!] Lehrauffassungen mit uns übereinstimmen ... Voraussetzung zu einer Aufnahme am Tische des Herrn ist ... immer, daß sie uns als im Wandel treue und gottesfürchtige Gläubige bekannt oder empfohlen sind, daß sie keine Irrlehren haben und von den falschen Grundsätzen Bethedas nichts wissen und also [!] ihre Beweggründe zur Bitte um Zulassung aufrichtig sind ...«<sup>53</sup>

52 O. Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 6.

53 Ebd., S. 30f.

Bruder Müller stellt auch fest, daß Herr Elliot die drei neutestamentlichen Kriterien für Gemeindegliederung erfüllt, denn er schreibt:

»Nach allem, was ich gehört habe, bin ich davon überzeugt, daß auch Sie sich eines heiligen Wandels vor dem Herrn befleißigen möchten [betrifft das erste Kriterium: »wiedergeboren sein«, und das zweite Kriterium: »nicht in einer Sünde verharren«,] und daß Sie persönlich frei sind von bösen Lehren, welche die Person unseres hochgelobten Herrn und Sein vollgültiges Erlösungswerk antasten [betrifft das dritte: »frei sein von Irrlehren«].«<sup>54</sup>

Dennoch darf Bruder Elliot nicht mit uns in Gemeinschaft am Tisch des Herrn zugelassen werden. Entweder muß er unserer Schriftauffassung über 1Kor 10 zustimmen und damit den Kontakt mit seiner »Offenen Brüdergemeinde« radikal abbrechen, oder er »muß seiner Überzeugung folgen«. Dann aber dürfen wir »Exklusiven« ihm die Freiheit nicht geben, einmal »hierhin« zu gehen (d. h. bei der »EV« am Brotbrechen teilzunehmen) und einmal »dorthin« (d. h. bei den »Offenen Brüdern« am Abendmahl teilzunehmen):

»Wir könnten allerdings solchen Gläubigen [die auf Besuch vorübergehend zugelassen werden], nachdem wir sie über die Grundsätze unseres Zusammenkommens am Tische des Herrn belehrt haben, nicht die Freiheit einräumen, auch späterhin ganz nach ihrem Belieben hierhin und dorthin zu gehen.«<sup>55</sup>

»Was aber ergibt sich daraus für Sie, lieber Bruder E.? Sie müßten auf die Dauer eine Entscheidung treffen, wo Sie sich anschließen wollen, sonst würde durch Ihr Hin- und Hergehen in die mit uns verbundenen Versammlungen Unruhe und Unsicherheit hineingetragen ... Die Versammlungen in Peru bestehen meist noch aus kleinen Kindlein in Christo, und in ihrer Mitte fehlt es noch sehr an Lehrern. Wenn Ihnen nun ein freierer Boden als der ist, auf dem wir gemäß unserer [!] Schriftüberzeugung stehen, mehr zusagt, so müssen Sie Ihrer Überzeugung folgen, wir aber können Ihnen auf diesem Wege nicht folgen. Dann aber wollen wir Sie bitten, nach dem Grundsatz von Röm. 15,20 zu handeln und sich auf den Besuch der Versammlungen im östlichen Teil des Landes zu beschränken, wo ja, wie ich aus der Ferne annehmen muß, Ihr bisheriges Arbeitsfeld ist [vermutlich sind die »exklusiven« Versammlungen mehr im Westen] ...«<sup>56</sup>

In dem Gespräch mit Bruder Müller am 23. März 1973 stellte ich ihm unter anderem die Frage: »Woher weißt du denn, daß unsere Schriftauffassung die einzig richtige ist?« Seine Antwort war lediglich: »Geh du doch zu den anderen, wenn du meinst, sie sei verkehrt!« Etwas später sagte ich ihm, daß ich bei uns bleiben möchte, da ich beide Schriftauffassungen über 1Kor 10 dulde und respektiere.

Ich habe anhand des Briefes von Bruder Müller aufzeigen wollen, daß in der »EV« auch jetzt noch die »richtige« Erkenntnis über unsere »richtige« Schriftauffassung zum Maßstab für die Gemeinschaft unter Gläubigen erhoben wird. Um welche »richtigen« Erkenntnisse und Schriftauffassungen es dabei geht, soll das nächste Kapitel verdeutlichen.

---

54 Ebd., S. 5.

55 Ebd., S. 31.

56 O. Müller, Brief an Bruder Elliot, S. 11f. (dieser Absatz fehlt in der gedruckten Fassung).

### 3. Die Lehren der »CV« über die Einheit der Christen

Ich möchte jede Lehre zunächst mit einigen Auszügen aus Darbys Schriften belegen, insofern er etwas darüber ausgesagt hat, und dann Zitate späterer »Lehrbrüder« folgen lassen, möglichst Äußerungen aus Schriften, die nach 1937 herausgegeben oder neu aufgelegt wurden und somit zum Gedankengut der heutigen »EV« gehören. Dabei läßt es sich nicht vermeiden, daß ab und zu ein Zitat wiederholt wird, wenn es zwei besondere Lehren beinhaltet. Außerdem sei angemerkt, daß alle Zitatauszüge einzig und allein aus Schriften der englischen »Exclusive Brethren« und der deutschen »CV« und »EV« entnommen sind. Die englischen Zitate aus Darbys *Collected Writings* habe ich so wörtlich wie möglich ins Deutsche übersetzt.

#### 3.1. Die Identifikationslehre

Die Identifikationslehre besagt, daß jeder, der am Brotbrechen teilnimmt, sich dadurch mit allen Lehren identifiziert, von denen er weiß, daß sie von Teilnehmern am Brotbrechen vertreten werden. Die Identifikation bezieht sich also nicht auf Lehren, von denen der Teilnehmende oder die Teilnehmenden nichts wissen. Dieser letztere Satz wird in den Schriften der »CV«, die ich kenne, zwar nur sehr selten angedeutet; dennoch habe ich ihn miteinbezogen, da er ja logisch und verständlich ist. Es läßt sich nämlich unmöglich kontrollieren, was jeder Teilnehmende am Brotbrechen bei sich insgeheim und unausgesprochen denkt. Es gibt zwar auch »Lehrbrüder«, die behaupten, daß ein Teilnehmender sich auch mit den Lehren derjenigen Teilnehmenden identifiziere, von denen er selbst nichts weiß; dieser Teilnehmende darf nach ihrer Auffassung dennoch mit ruhigem Gewissen am Abendmahl teilnehmen, da er den leitenden Brüdern vertrauen kann, daß sie jeden Teilnehmenden vorher bei der Zulassung auf jede Lehre hin richtig untersucht und beurteilt haben. Auf diese Argumentation möchte ich nicht eingehen, da sie nirgendwo schriftlich formuliert ist. Vielmehr beabsichtige ich mit den folgenden Zitaten in der Hauptsache lediglich die Lehre nachzuweisen, daß eine Identifikation nicht nur mit eindeutigen Irrlehren, sondern auch mit jeder anderen Lehre stattfinden kann, die nach der »Erkenntnis« und »Schriftauffassung« unserer Brüder »böse« und nicht »schriftgemäß« ist.

##### 3.1.1. Bei Darby

Darby behauptet im folgenden, daß die Gemeinschaft mit einer Gemeinde mich mit jedem »bösen« und »schriftwidrigen« Grundsatz dieser Gemeinde identifiziert:

»Es ist oder zumindest war mit Absicht in Bethesda beschlossen, daß Lästerungen zugelassen werden sollten. Ich nenne das Gleichgültigkeit gegenüber Christus. Wie soll ich es anders nennen? Für eine solche Trennung ist ein gewichtiger Grund nötig, und es ist nur recht und billig, wenn ich sage, wie er lautet. Sie identifizieren sich erklärtermaßen damit; denn Gemeinschaft ist Identifikation mit dem Grundsatz dieser Versammlung. Deshalb sind Sie der gleichen Sünde schuldig ... Ich frage Sie eins: Denken Sie, Sie sollten in Laodizäa bleiben, um aus Christi Mund ausgespien zu wer-



den? ... Sie dürfen sich nicht wundern, wenn andere Personen Grundsätze ablehnen, die in eine solche Richtung führen ... Ich kann allein gehen, ich bin nicht der erste.«<sup>1</sup>

Wegen dieser Identifikation unterstützt man dann Böses, ohne selbst dieses Böse verschuldet zu haben:

»1. Korinther 5 und 2. Korinther 7 beantworten für mich die Frage nach dem Zustand solcher, die Böses unterstützen, ohne selbst persönlich daran schuldig zu sein.«<sup>2</sup>

(In 1Kor 5,2 steht: »Ihr habt nicht getrauert ...« und in 2Kor 7,11: »Ihr habt euch in allem erwiesen, daß *ihr* in dieser Sache rein seid.«)

Die Gemeinschaft mit irgendeiner Gemeinde bedeutet für Darby, daß ich dieser Gemeinschaft in lehrspezifischer Hinsicht meine Zugeständnisse mache, da ich mich mit jedem »schriftwidrigen« oder »schriftgemäßen« Grundsatz dieser Gemeinde identifiziere. Also kann ich nur einer Gemeinschaft angehören, die »schriftgemäße« Grundsätze vertritt, nach Darbys Ansicht nur seinen Versammlungen:

»Ich denke auch nicht, daß jemand, der regelmäßig abwechselnd einmal hierhin und einmal dorthin geht, überhaupt irgendwo in Aufrichtigkeit teilnehmen kann; er stellt sich selbst über jede Versammlung und läßt sich zu jeder herab.«<sup>3</sup>

### 3.1.2. Bei anderen Autoren

William Kelly behauptet: Eine Gemeinde, die eine Person aufnimmt, die nur durch die Gemeinschaft mit einem Irrlehrer sich mit dieser Irrlehre identifiziert hat, identifiziert sich damit auch mit der identifizierten Person. Die Formulierung »teilnehmen an bösen Werken« hat die gleiche Bedeutung wie »sich identifizieren mit diesem Bösen«, da der neutestamentliche Vers aus 2Joh 11, in dem der Ausdruck »nimmt teil an seinen bösen Werken« auftaucht, bei den »Lehrbrüdern« als Beleg für ihre Identifikationslehre herangezogen wird, wie besonders das übernächste Zitat zeigen wird. Kelly erklärt:

»Hätte die auserwählte Frau trotz der Warnung des Apostels jemanden, der die Lehre des Christus nicht brachte, wissentlich in das Haus aufgenommen, so würde sie ... der Heiligen Schrift nach ... »an seinen bösen Werken teilgenommen« haben, ... sie ... hätte sich und ihr Haus schuldig gemacht, den Herrn verraten zu haben ... Wenn sie dann aber unter solchen Umständen (einer unbereinigten Schuld) von anderen aufgenommen würde, so wäre das auch seitens dieser ein Teilnehmen an denselben bösen Werken, wie sehr auch die Menschen es zu ihrer eigenen Schande ins Lächerliche ziehen mögen.«<sup>4</sup>

Philippe Tapernoux, ein »Lehrer« der heutigen »Exklusiven«, schreibt, daß, wie die Gemeinschaft mit einem Hurer alle Gläubigen in Korinth vor Gott auf die gleiche moralische Stufe stellte wie den Hurer selbst, genauso alle Gläubigen einer Gemeinde vor Gott auf

---

1 Darby, *Collected Writings*, Bd. 20, S. 207f.

2 Ebd., S. 302.

3 Darby, *Letters*, Bd. 2, S. 12 (Brief vom 19. April 1869).

4 Zitiert bei Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 17f.

der gleichen moralischen Stufe stehen wie ein Irrlehrer, wenn sie ihn in ihre Gemeinschaft aufnehmen:

»Die Versammlung in Korinth wird an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß »ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert« ... durch ihre Gemeinschaft mit ihm [dem Hurer] am Tische des Herrn, hatten sie sich alle verunreinigt, gerade so, wie wir weiter oben gesehen haben, wie die Gemeinschaft mit einem Irrlehrer denjenigen, der sie aufrechterhält, in die selbe Stellung vor Gott versetzt, wie den Irrlehrer selbst.«<sup>5</sup>

Es geschieht eine Identifikation der »richtigen« Lehrer mit dem »falschen« Lehrer, wenn der letztere in ein Haus aufgenommen wird, wo Gläubige wohnen:

»Diese Stelle (2. Johannes 10–11) redet von zwei Personen: die eine hat falsche Lehren bezüglich der Person des Christus, die Zweite grüßt die Erste und empfängt sie in ihr Haus. Die Stelle sagt keineswegs, daß die zweite Person die falschen Lehren der Ersten teile, sondern daß sie sich durch eine Tat der Gemeinschaft mit ihr eins macht.«<sup>6</sup>

Ein »Lehrbruder« behauptet sogar, daß die Identifikation auch auf diejenigen übertragen wird, die persönlich nichts von dem Bösen in ihrer Gemeinde wissen. Diese Behauptung wird aber von den meisten »Exklusiven« abgelehnt:

»Und so wie es einst in der Versammlung Israels war, so ist es sicherlich auch heute in der Kirche Gottes. Keiner konnte sich in Israel auf einen unabhängigen Boden stellen, und noch viel weniger ist dies in der Kirche Gottes möglich. Da waren sechshunderttausend Männer, die, menschlich gesprochen, gar nichts davon wußten, was Achan gethan hatte, und doch sagte Gott zu Josua: »Israel hat gesündigt.« Alle waren eingeschlossen, alle waren verunreinigt und hatten sich zu reinigen ...«<sup>7</sup>

### 3.1.3. Bei Autoren speziell der »EV«

Samuel Prod'hom bezieht die Identifikation nicht nur auf Irrlehren, sondern auch auf »falsche« und »irrtümliche« Lehren. Welche Lehren darunter fallen, bestimmt die Bibel mit den dazugehörigen Bibelauslegungen unserer »Lehrer«:

»Selbst wenn Christen, die persönlich keine falschen Lehren haben, an einem Tische teilnehmen, an welchem solche zugelassen sind, die Irrtümer festhalten, so machen sie sich eins mit jenem Tische. Und wenn sie dann zu einem Tische zurückkehren, der vom Bösen rein ist, so bringen sie diesen in Gemeinschaft mit dem Bösen ... Wenn wir am Tische des Herrn Gläubige zulassen, die Irrtümer festhalten, so bringen wir diesen Tisch in Gemeinschaft mit dem Irrtum, wie auch alle Versammlungen, die sich auf dem Boden der Wahrheit befinden. Das können und wollen viele der lieben Kinder Gottes nicht verstehen.«<sup>8</sup>

---

5 P. Tapernoux, *Die Bethesdafrage*, S. 6.

6 Ebd.

7 *Botschafter des Heils in Christo* 31 (1883), S. 146f.

8 S. Prod'hom, *Wie läßt sich heute verwirklichen, was Versammlung Gottes ist?*, S. 6.

Dasselbe sagt Georges André in einer 1955 herausgegebenen Schrift:

»Indem wir an einem und demselben Brot teilhaben, bekunden wir, daß wir ›ein Brot, ein Leib‹ sind. Es ist auch heute noch das einzige Mittel, um der Einheit der Gläubigen in *einem* Leib öffentlich Ausdruck zu geben.

Darum soll man nicht gegen diese Einheit verstoßen, indem man auf einer anderen Grundlage oder aus anderen Beweggründen sich versammelt oder zum Brotbrechen sich mit solchen Versammlungen verbindet. Das hieße zudem, sich zum Teilhaber an den Irrtümern machen, die dort gelehrt oder aufrechterhalten werden können. Es ist daher notwendig, von jeder Organisation sich fernzuhalten, die schon in ihrem Fundament dem Grundsatz, daß man sich als Glieder des Leibes Christi versammelt, widerspricht.«<sup>9</sup>

Auch bei den zwei folgenden Zitaten muß mitbedacht werden, daß – wie bei dem Zitat von Kelly – die Formulierung »sich zum Teilhaber des Bösen machen« mit der Formulierung »sich mit dem Bösen identifizieren« austauschbar ist:

»Man kann teilhaben an Bösem, das man selbst nicht ausübt. Die wahre Weisheit in solchen Fällen besteht darin, wegzubleiben. Es ist ein Mißbrauch der Erkenntnis, an Dingen teilzunehmen – oder auch nur den Schein zu geben, als ob man daran teilnähme – die im gottesdienstlichen Bereich falsch sind.«<sup>10</sup>

Bruder Otto Müller betont in seinem Brief an Bruder Elliot, daß der, der sich mit dem Bösen identifiziert, sich vor Gott in gleicher Weise schuldig macht wie der Böse:

»Es ist unmöglich, sich in der Frage der Zulassung dem Bösen gegenüber duldsam oder neutral zu verhalten, wo immer es sich um die göttliche Wahrheit handelt. Neutralität würde in diesem Falle vor Gott nichts anderes bedeuten, als sich zum Teilhaber des Bösen machen. Jede Versammlung, die bewußt so handelt, macht sich durch ihre falsche Duldsamkeit in gleicher Weise wie der Böse selbst vor Gott schuldig.«<sup>11</sup>

Ein weiteres Zitat will den inneren Zusammenhang zwischen der Identifikationslehre und der Lehre von der Entstehung der Kollektivschuld durch das Dulden von »Bösem« in der Gemeinde aufzeigen. Aus der Identifikationslehre muß ja zwangsläufig die Lehre von der Kollektivschuld entstehen:

»Beim Schreiben an die Korinther sagt Paulus: ›Ihr habt nicht getrauert‹, etc.; sie alle wurden damit identifiziert. Wie eine Wunde an einem menschlichen Körper deutet es auf die Krankheit des ganzen Körpers hin, auf seinen verfassungsmäßigen Zustand. Die Versammlung ist durchaus nicht bereit oder in der Stellung, Zucht auszuüben, wenn sie sich nicht zuerst mit der Sünde der Einzelperson identifiziert ...

Wenn wir zur Frage der Ausübung der Zucht ... kommen, sollte die Kirche sie niemals anwenden, wenn sie es nicht in Selbst-Identifikation tut, im Bekennen der gemeinsamen Versündigung und Schande ...«<sup>12</sup>

---

9 G. André, *Versammelt in Seinem Namen*, S. 47.

10 H. L. Heijkoop, *Briefe an junge Menschen*, S. 113.

11 Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 16.

12 Darby, *Collected Writings*, Bd. 1, S. 341, 343.

## 3.2. Die Lehren über die Kollektivschuld

### *Exkurs über Zulassungsfragen*

An dieser Stelle muß für das Verständnis der weiteren Zitate etwas vorausgeschickt werden. Nur die »EV« – sonst keine andere Kirche oder Freikirche – hat die besondere »Schriftauffassung«, daß in 1Kor 10 der Grundsatz aufgestellt sei, die »Versammlung« habe gegenüber denen, die zum Tisch des Herrn zugelassen werden möchten, eine kollektive Verantwortung, die sich dahingehend äußert, daß zur Aufnahme am Tisch des Herrn ein Gläubiger zuvor vier Zulassungsbedingungen erfüllen muß:

1. »wiedergeboren« sein,
2. »gesund im Wandel« sein,
3. »gesund in der Lehre« sein,
4. »rein in seinen Verbindungen« sein.

Der vierte Punkt will sagen, daß ich nirgendwo anders als nur in der »EV« am Abendmahl teilnehmen darf. Falls ich bisher auch in anderen christlichen Kreisen am Brotbrechen teilgenommen habe, muß ich diese Handlungsweise einstellen, andernfalls wird mir über kurz oder lang die Erlaubnis zur Teilnahme am Tisch des Herrn entzogen werden. (Es gibt auch noch andere Bedingungen, wie es sich in meinem Fall gezeigt hat. Ich z. B. müßte, um wieder am Tisch des Herrn teilnehmen zu können, unserer »Schriftauffassung« über 1Kor 10 zustimmen und dürfte nicht mehr mittwochs in der »Freien Brüderversammlung« anwesend sein.)

Diese vier Bedingungen hat Hendrik L. Heijkoop in zwei Artikeln aus den Jahren 1970 und 1972 klar fixiert:

»Muß man, wenn man am Tisch des Herrn zusammenkommt, um das Abendmahl des Herrn zu feiern, einen Fremden, der sagt: ›Ich bin ein Gläubiger‹, gleich die Gelegenheit geben, Brot zu brechen? Jedem, der etwas nachdenkt, wird klar sein, daß das nicht möglich ist ... Jeder, der teilnimmt, muß also ein Kind Gottes sein. Und wie kann ich das von einem Fremden, der hereinkommt, wissen? Muß ich das glauben, weil er es sagt? Dann übernehme ich keine Verantwortung ...

... die erste Bedingung ist: Sie müssen Gläubige sein ...

... So ist die zweite Bedingung, die Gottes Wort stellt, daß sein Wandel so sein muß, wie es sich für ein Kind Gottes geziemt.

Das dritte finden wir in 2. Joh. 10: ›Wenn jemand zu euch kommt, der diese Lehre (die Lehre des Christus) nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßet ihn nicht‹. Er darf also keine Irrlehre haben. Es geht nicht darum, ob er über irgend einen Punkt anders denkt, sondern daß er in grundlegenden Dingen von Gottes Wort falsch ist, wenn er z. B. leugnet, daß der Herr Jesus der Sohn Gottes ist, oder behauptet, die Bibel sei nicht vollkommen durch Gott inspiriert – Dinge, die fundamental sind. Das ist eine Irrlehre; die läßt der Herr nicht zu ...

In 1. Kor. 10 lesen wir in Verbindung mit dem Tisch des Herrn, daß jemand auch in seinen Verbindungen rein sein muß, daß auch unreine Verbindungen einen Gläubigen unfähig machen, seinen Platz einzunehmen: ›Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken

und der Dämonen Kelch. Ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen Tisches. Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht?« (Verse 21–22).

Es geht jetzt nicht darum, was der Dämonen-Tisch oder der Dämonen-Kelch waren ... Ich will nur den Grundsatz andeuten, daß einer auch in seinen Verbindungen rein sein muß, also keine Verbindung mit unreiner Lehre oder einem unreinen Wandel haben darf.«<sup>13</sup>

»Mit der Zulassung wird gesagt, daß er ein Kind Gottes ist, keinen verkehrten Wandel hat, keine Irrlehre hat und rein in seinen Verbindungen ist ...

In 1. Kor 10 ist ausdrücklich gesagt, daß er auch rein sein muß in seinen Verbindungen ...

Es muß also nach 1. Kor 10 beurteilt werden:

- a) ist es ein Gläubiger,
- b) hat er einen guten Wandel
- c) hat er keine Irrlehre und
- d) ist er rein in seinen Verbindungen?«<sup>14</sup>

Wegen dieser »Schriftauffassung« über 1Kor 10 beziehen sich alle Zitate der »Exklusiven« über »kollektive Verantwortung«, »Kollektivschuld, »Gemeindezucht«, das »Aufnehmen in die Gemeinde«, die »Identifikation« u. a. in erster Linie auf das Brotbrechen bzw. den Tisch des Herrn. Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Entzug der Teilnahme am Tisch des Herrn nicht immer mit dem totalen Entzug der Gemeinschaft in dieser Gemeinde gleichbedeutend sein muß. Mit ein Grund dafür ist die Tatsache, daß in der »EV« neben der persönlichen Zucht des Ermahnens und Zurechtweisens drei verschiedene Verfahrensmöglichkeiten der Gemeindezucht unterschieden werden:

1. Die Zucht des *Entzugs der Teilnahme am Brotbrechen*. Ein Gläubiger, der z. B. ab und zu das Teilnehmen am Brotbrechen vernachlässigt oder andere »verkehrte« Dinge tut, darf nicht mehr am Brotbrechen teilnehmen, aber dennoch in der Gemeinschaft der Gläubigen bleiben.
2. Die Zucht der *Bezeichnung*. Hier wird ein Gläubiger vor allen Gemeindegliedern wegen einer Sünde öffentlich zurechtgewiesen und den Gläubigen der persönliche Umgang mit ihm verboten. Man beruft sich dabei auf 2Thess 3,14: »Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichne und habet keinen Umgang mit ihm«.
3. Die Zucht der *Ausschließung*. Dem vom Ausschluß betroffenen Gläubigen wird entzogen a) die Teilnahme am Brotbrechen, b) der persönliche Umgang mit den Gläubigen der Gemeinde und c) die Gemeinschaft in der Gemeinde.

Nach der Schriftauffassung der »EV« entsteht die Kollektivschuld folglich allein schon bei der Mißachtung der vierten Zulassungsbedingung: »rein sein in seinen Verbindungen«. Anders formuliert bedeutet das: Kollektivschuld entsteht schon bei der Zulassung eines Gläubigen zum Brotbrechen, der lediglich Kollektivschuld besitzt.

Wenden wir uns nach diesen Erläuterungen den Lehren über die Kollektivschuld zu.

13 H. L. Heijkoop, »Fragen und Antworten«, *Hilfe und Nahrung* 9 (1970), S. 105–107.

14 H. L. Heijkoop, »Aufzeichnung einer Fragenbeantwortung«, *Hilfe und Nahrung* 11 (1972), S. 321f.

### 3.2.1. Das Dulden »jeder« Sünde

Darby behauptet, daß die Versammlung jede Sünde hinaustun müsse, denn das Böse hafte nicht nur dem an, der sie ausübe, sondern der ganzen Versammlung:

»Das Böse haftete nicht nur jenem Manne an, der sich persönlich desselben schuldig gemacht hatte; die Versammlung war nicht rein, bis der Böse hinausgetan war (2. Kor. 7,11) ... die Versammlung selbst aber hat die zu richten, die drinnen sind, und hinauszutun, was irgend böse genannt werden muß.«<sup>15</sup>

Ein »Lehrbruder« schreibt 1883, daß man Gottes Gericht zu befürchten habe, wenn irgendeine Sünde in der Versammlung geduldet werde:

»Wollen wir mit Gott wandeln, oder besser gesagt, soll Gott mit uns wandeln, so müssen wir alles richten und hinwegthun, was nicht in Seine heilige Gegenwart paßt. Er kann bei Seiner Volke kein ungerichtes Böses dulden. Er kann vergeben, heilen, wiederherstellen und segnen, aber Er kann das Böse nicht ertragen. »Denn auch *unser* Gott ist ein verzehrendes Feuer.« ...

Sollte der Gedanke hieran irgend ein aufrichtiges Kind Gottes entmutigen oder niederdrücken? Keineswegs. Es sollte uns nicht entmutigen, wohl aber sehr wachsam machen im Blick auf unsre Wege, Gewohnheiten, Worte und Werke. Wir brauchen nichts zu fürchten, so lange Gott mit uns ist, aber Er kann in den Seinigen unmöglich das Böse gutheißen, und ein jeder, der in Wahrheit die Heiligkeit liebt, wird Ihm hierfür von Herzen danken ...

Wie schrecklich ist der Gedanke, daß ein Mann, um eines kleinen persönlichen Gewinnes willen, das ganze Volk in die tiefste Trauer stürzte [gemeint ist Achan in Jos 7] und ... den heiligen Gott entehrte und betrübte ... O, möchten wir doch alle, wenn wir uns versucht fühlen, irgend eine verborgene Sünde zu begehen, uns fragen: »Wie kann ich so etwas thun? Wie kann ich den Heiligen Geist betrüben, der in mir ist, und Sauerteig in die Versammlung Gottes bringen?« Laßt uns nie vergessen, daß unser persönlicher Wandel einen unmittelbaren Einfluß auf alle die Glieder des Leibes ausübt! Entweder wir befördern oder wir hindern die Segnung aller ... und wenn wir in einer weltlichen, fleischlichen und gleichgültigen Gesinnung wandeln, so betrüben wir den Geist und fügen allen Gliedern Schaden zu.«<sup>16</sup>

Daß sich die Kollektivschuld auf »alle Art des Bösen« bezieht und daß Gott in der Mitte der Korinther nicht länger hätte wohnen können, wenn sie den Hurer weiterhin geduldet hätten, erklärt Bruder Müller in seinem Brief an Bruder Elliot:

»Deshalb waren sie [die Korinther] nun vor Gott verantwortlich, eingedrungenen Sauerteig auszufegen ... Hätten sie sich dessen geweigert, so wären sie mit vollem Wissen und Willen eine ... vom Bösen durchdrungene Masse geworden, in der Gott nicht länger hätte wohnen können. In 1. Kor. 5 geht es allerdings um den *moralischen* Sauerteig in einer Versammlung, den man im allgemeinen leichter erkennt. Dasselbe gilt aber grundsätzlich auch von dem viel gefährlicheren *lehrmäßigen* Sauerteig. Da-

15 Darby, *Betrachtungen über das Wort Gottes. Apostelgeschichte bis 2. Korintherbrief*, S. 224.

16 *Botschafter des Heils in Christo* 31 (1883), S. 141f., 149f.

her die eindeutige Aufforderung ... in 1. Thess. 5 Vers 22: »Von aller Art des Bösen haltet euch fern!«<sup>17</sup>

Die Folgen dieser Kollektivschuld sind nach Darby, daß kein Gläubiger aus reinem Herzen Gott anbeten kann:

»Wenn das Böse dort ist und ans Licht gebracht wird, muß die Versammlung sich in dieser Angelegenheit selbst als rein erweisen, sonst ist sie keine neue Masse; sie ist unrein, keines ihrer Glieder ruft den Herrn aus reinem Herzen an, es sei denn, es besteht wirkliche Unkenntnis über diese Sache«.<sup>18</sup>

Aus dem letzten Satz geht hervor, daß die vorherrschende Ansicht die ist, daß die Kollektivschuld und damit auch die Identifikation sich nicht auf Unwissende bezieht.

Eine weitere Folge der Kollektivschuld ist, daß eine dem Bösen gegenüber duldsame Versammlung aufhört, den Charakter des Leibes Christi zu haben (nach Darby) bzw. das Recht zu besitzen, »die Versammlung Gottes« genannt zu werden (nach einem Artikel des Jahres 1925):

»Aber wenn eine Gemeinschaft es erlaubt und darin einwilligt, daß Sünder dort sind, dann hört sie ganz und gar auf, den Charakter des Leibes Christi zu besitzen«.<sup>19</sup>

»Was würde eingetreten sein, wenn die Versammlung in Korinth *sich geweigert hätte*, sich von dem *offenbaren* Bösen zu reinigen? ... Würde der Apostel sie noch länger »die Versammlung Gottes, die in Korinth ist«, genannt, oder sie als eine Gemeinschaft von Heiligen anerkannt haben, die nach Matth. 18,20 Jesum, »den Heiligen und Wahrhaftigen«, in ihrer Mitte hat? Unmöglich!«<sup>20</sup>

Außerdem wird solch eine Versammlung mit Kollektivschuld nach Darbys Auffassung zu einer Sekte:

»Ich wiederhole, wir haben diesen großen fundamentalen Grundsatz, daß die Trennung vom Bösen die Basis jeder wahren Einheit ist. Ohne das ist es mehr oder weniger ... Rebellion gegen Seine [Gottes] Autorität ... In seiner leichtesten und schwächsten Form ist es eine Sekte; in seiner höchsten [Form] ist es der große Abfall ...«<sup>21</sup>

### 3.2.2. Kollektivschuld und persönliche Schuld

Im folgenden geht es um die Lehre, daß in Gottes Augen die Schuld der Gemeinschaft mit einem Bösen moralisch genauso groß ist wie die persönliche Schuld des Bösen. Alle Korinther, die einen Hurer in ihrer Gemeinde duldeten, besaßen die gleiche Schuld vor Gott wie der Hurer selbst. Die mathematische Formel für diese Lehre würde demnach lauten: Kollektivschuld = persönliche Schuld. Drei Zitatauszüge sollen diese Gleichung belegen. Ein unbekannter Verfasser erklärt im *Botschafter* 1901:

---

17 Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 14f.

18 Darby, *Collected Writings*, Bd. 33, S. 26.

19 Ebd., Bd. 20, S. 256.

20 *Botschafter des Heils in Christo* 73 (1925), S. 205.

21 Darby, *Collected Writings*, Bd. 1, S. 356f.

»Wenn ein Gefäß zur Ehre aus irgendwelchen Gründen sich weigert, sich von den Gefäßen zur Unehre zu trennen, so fällt dieses Gefäß für mich, der ich dem wohlgefälligen Willen Gottes Gehör geben will, unter dasselbe Urteil, wie die Gefäße zur Unehre.«<sup>22</sup>

Was die »Lehrbrüder« unter den »Gefäßen zur Ehre« und »zur Unehre« verstehen, wird in Abschnitt 3.3. deutlich werden.

Philippe Tapernoux schreibt:

»... gerade so ..., wie die Gemeinschaft mit einem Irrlehrer denjenigen, der sie aufrechterhält, in dieselbe Stellung vor Gott versetzt, wie den Irrlehrer selbst ...«<sup>23</sup>

Bruder Otto Müller stellt fest:

»Es ist unmöglich, sich in der Frage der Zulassung dem Bösen gegenüber duldsam oder neutral zu verhalten, wo immer es sich um die göttliche Wahrheit handelt. Neutralität würde in diesem Falle vor Gott nichts anderes bedeuten, als sich zum Teilnehmer des Bösen machen. Jede Versammlung, die bewußt so handelt, macht sich durch ihre falsche Duldsamkeit in gleicher [!] Weise wie der Böse vor Gott schuldig.«<sup>24</sup>

### 3.2.3. Die Toleranz gegenüber einem Kollektivschuldigen

Eine weitere Lehre besagt, daß eine Gemeinde sich Kollektivschuld auflädt, wenn sie vorsätzlich einen Gläubigen in ihrer Gemeinschaft zuläßt, der lediglich Kollektivschuld besitzt, weil er zu einer Gemeinde mit nur »unzulänglicher« Gemeindegerechtigkeit bzw. mit zu toleranter Haltung gegenüber dem Bösen gehört. Vermutlich ist auch diese Lehre mit ein Grund für die vierte Zulassungsbedingung zum Tisch des Herrn: »rein sein in seinen Verbindungen«. Miteinbezogen in diese Lehre ist die vielfach geäußerte Anschauung, daß diese Kollektivschuld – gleichbedeutend mit einer kollektiven »Durchsäuerung« und »Verunreinigung« – wie ein ansteckender Aussatz sich von einer Gemeinde zur anderen Gemeinde fortpflanzen kann, wobei hier nur ein Gläubiger durch seine Verbindung mit zwei Gemeinden gleichsam eine Brücke zur Übertragung »böser« Dinge von der ersten zur zweiten Gemeinde darstellen kann.

Es sei vorab darauf hingewiesen, daß die in Klammern gesetzten eigenen Anmerkungen in den folgenden Zitaten zum besseren Verständnis der jeweiligen Gedankenkette gedacht sind.

Paul Grobéty schreibt in einem neu herausgegebenen Heft:

»Wenn aber diese Gläubigen mit religiösen Gemeinschaften verbunden sind, welche über die Person des Herrn Jesus verkehrte Lehren festhalten und dort das Abendmahl nehmen, so haben sie mit ihnen Gemeinschaft [und dadurch eine Kollektivschuld, auch wenn sie selbst keine verkehrten Lehren besitzen!]. Unsere Stelle 1. Korinther 10 gibt darüber einen klaren Aufschluß. Und wenn diese Gläubigen [mit bloßer Kollektivschuld] zum Tisch des Herrn gehen, dann bringen sie diejenigen, die daran teil-

22 *Botschafter des Heils in Christo* 49 (1901), S. 173.

23 Tapernoux, *Die Bethesdafrage*, S. 6.

24 Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 16.



nehmen, mit diesen verkehrten Lehren in Verbindung. Auch darüber läßt dieser Abschnitt [1Kor 10] keine Zweifel aufkommen ...

Da kommt ein Gläubiger und nimmt teil am Tisch des Herrn. Er gehört zu einem Kreis, in welchem gelehrt wird, daß Jesus nicht der Sohn Gottes im Fleisch gekommen sei [und besitzt so mit die Kollektivschuld dieses Kreises, auch wenn er selbst diese falsche Lehre nicht vertritt!]. Dieser Gläubige bringt diejenigen, mit welchen er gelegentlich am Tisch des Herrn ist, in Gemeinschaft mit dem Kreis, dem er angehört. Dies ist in besonderer Weise die Belehrung von 1. Korinther 10,14–22 ...

Das ist hauptsächlich der Grund, warum Gläubige nicht wahllos zur Teilnahme am Tisch des Herrn zugelassen werden können. Sie müssen selbst rein sein in Lehre und Wandel und nicht in Verbindung stehen mit Kreisen, die es mit der Zulassung zum Abendmahl nicht genau nehmen und die somit – wenn auch ungewollt – eine Brücke schlagen zu einer verkehrten Lehre.«<sup>25</sup>

In der ebenfalls neuen Schrift von Samuel Prod'hom entdecken wir, daß die Wurzel der Lehre von der Entstehung der Kollektivschuld durch die Gemeinschaft mit einem lediglich Kollektivschuldigen ebenfalls in der Identifikationslehre Darbys, genau genommen im Bethesda-Rundschreiben von 1848, zu finden ist:

»Selbst wenn Christen, die persönlich keine falsche Lehren haben, an einem Tische teilnehmen, an welchem solche zugelassen sind, die Irrtümer festhalten, so machen sie sich eins [identifizieren sich] mit jenem Tische [und laden sich dadurch Kollektivschuld auf, werden ›durchsäuert‹ und ›verunreinigen‹ sich]. Und wenn sie dann zu einem Tische zurückkehren, der vom Bösen rein ist, so bringen sie diesen in Gemeinschaft mit dem Bösen ... Wenn wir am Tische des Herrn Gläubige zulassen, die Irrtümer festhalten, so bringen wir diesen Tisch in Gemeinschaft mit dem Irrtum, wie auch alle Versammlungen, die sich auf dem Boden der Wahrheit [!] befinden. Das können und wollen viele der lieben Kinder Gottes nicht verstehen.«<sup>26</sup>

Wenn man diese Ausführungen liest, kann man sich der Vermutung nicht erwehren, daß diese verschiedenen Verben wie

- »teilnehmen am Bösen«,
- »sich identifizieren mit dem Bösen«,
- »sich verunreinigen durch das Böse«,
- »durchsäuert werden vom Bösen«,
- »Gemeinschaft haben mit dem Bösen«,
- »sich Kollektivschuld aufladen durch diese Gemeinschaft mit dem Bösen«

im Grunde immer nur verschiedene Aspekte des gleichen Phänomens, nämlich des Vorgangs der Ansteckung durch das Böse umschreiben und daß alle diese Verben untereinander austauschbar sind, ohne daß dadurch der jeweilige Satz inhaltlich stark verändert wird. Das ist in der Tat der Fall. Dieses gedankliche Experiment läßt sich bei den vorherigen und beim nächsten Zitat gut anwenden:

»Wie aber ist es, wenn ... die ... Versammlung mit dem Sauerteig in ihrer Mitte in Verbindung bleiben *will*? In einem solchen Falle wird für die mit jener Versammlung

---

25 P. Grobéty, *Die Gemeinschaft am Tische des Herrn*, S. 6–8.

26 Prod'hom, *Wie läßt sich heute verwirklichen, was Versammlung Gottes ist?*, S. 6.

in Verbindung stehenden Versammlungen kaum etwas anderes übrigbleiben als die ernste Erwägung, ob sie nicht die Gemeinschaft mit ihr zu brechen haben, damit nicht durch die hin und her gehenden Geschwister die Verunreinigung [sprich: »Durchsäuerung«, »Kollektivschuld«, »Identifikation« etc.] auch auf sie übergehe.«<sup>27</sup>

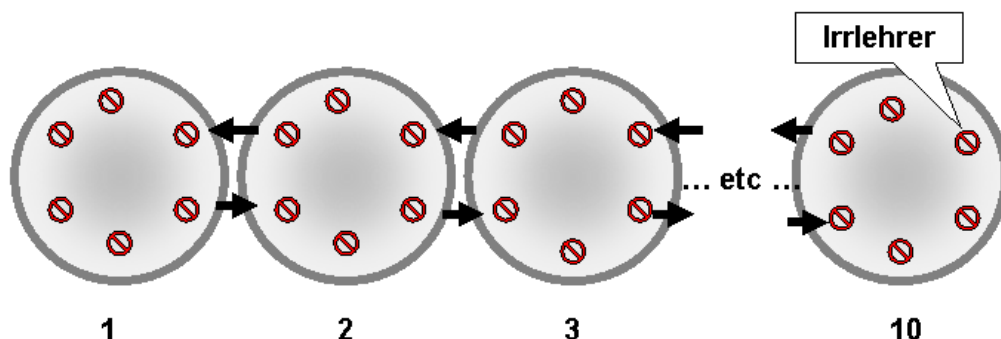
Es ließen sich noch weitere Zitate mit den gleichen Gedanken anführen.<sup>28</sup>

### 3.2.4. Die Kettenreaktion der Kollektivschuld

Das bis zur letzten Konsequenz dieser Lehren durchdachte Ergebnis findet sich in einer Schrift des Jahres 1968 von dem »exklusiven« Niederländer Jacob G. Fijnvandraat ausgesprochen:

»Wollen wir zu jedem guten Werk bereit sein, dann kommt es also nicht nur auf unseren persönlichen Wandel an, sondern auch auf unsere *Verbindungen* ... Und was Verbindungen betrifft, so dürfen wir nicht vergessen, daß das zehnte Glied einer Kette, die uns mit dem Bösen verbindet, ebenso real ist wie das erste«.<sup>29</sup>

Überspitzt formuliert hieße das (wenn wir unter »Zulassung« immer die »Zulassung zum Tisch des Herrn« verstehen): Eine »EV« (1) würde sich mit einer Irrlehre identifizieren, wenn sie einen Gläubigen zuließe, der lediglich in einer anderen Gemeinde (2) zugelassen wurde, die einen Gläubigen zuließ, der in einer anderen Gemeinde (3) zugelassen wurde, die einen Gläubigen zuließ, der ... etc. ... in einer anderen Gemeinde (10) zugelassen wurde, die einen Irrlehrer zuließ.



Darby und seine Versammlungen waren damals in der gefährlichen Lage, daß auch sie, die bis jetzt noch rein und nicht identifiziert waren, durch unachtsame Darby-Anhänger, die sich nicht von dem Brotbrechen in einer anderen verunreinigten Gemeinde – wie z. B. der Bethesda-Gemeinde – trennten, selbst durchsäuert würden. Das konnte nur verhindert werden, wenn man ständig wiederholte, daß man sich von anderen Gemeinden außerhalb der »Versammlung« zu trennen habe, und diese Trennungslehre mußte irgendwie auch biblisch begründet werden. Nun gibt es keinen Bibelvers, der lehrt, daß man sich von einer Gemeinde von Gläubigen, die lediglich Kollektivschuld besitzt, zu trennen hat.

27 *Botschafter des Heils in Christo* 78 (1930), S. 266.

28 Vgl. dazu J. G. Fijnvandraat, *Goldene und silberne Gefäße*, S. 14, und Heijkoop, *Briefe an junge Menschen*, S. 120f.

29 Fijnvandraat, *Goldene und silberne Gefäße*, S. 9.

Da diese Lehre nur eine logische Schlußfolgerung aus der Identifikationslehre ist, kann es auch keine solchen Bibelstellen geben. Folglich mußte Darby die Auslegung irgendeines biblischen Textes so umkonstruieren, daß daraus neue »Absonderungslehren« entstanden, nämlich die »Lehren für den heutigen allgemeinen Verfall der bekennenden Kirche«, die darauf hinausläuft, daß man sich von allen Gemeinden mit Kollektivschuld und damit nach Darbys Ansicht von allen Gemeinden außerhalb seiner Versammlungen zu trennen habe. Diese »Verfallslehren« finden sich aus diesem Grunde nur bei Darby und seinen Anhängern bis hin zur »CV« und »EV« wieder, in sonst keiner anderen Kirche oder Freikirche.

Am geeignetsten war für Darby der neutestamentliche Text 2Tim 2,19–22.

### 3.3. Die Lehren für den »heutigen Verfall«

Es geht hier um die »darbystische« Auslegung des folgendem Textes:

»... der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, *stehe ab* von *der Ungerechtigkeit!* In einem *großen Hause* aber sind nicht allein goldene und silberne *Gefäße*, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen *zur Ehre*, die anderen aber *zur Unehre*. Wenn nun jemand sich von diesen *wegreinigt*, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereitet« (2Tim 2,19–22).

Ich habe die Auslegung zwölf verschiedenen Schriften entnommen, die an vielen Stellen die gleichen Formulierungen aufweisen.<sup>30</sup> Ich möchte mich im allgemeinen auf Darby und Lehrer der heutigen »EV« beschränken.

#### 3.3.1. Das »große Haus«

Der Hauptangelpunkt dieser Auslegung besteht in der unbewiesenen These, daß der Schreiber des 2. Timotheusbriefes mit dem Bild vom »großen Haus« gleichsam in prophetischer Schau die heute bestehende bekennende Christenheit darstellen wollte und daß diese Verse in erster Linie für die jetzige »Endzeit« bestimmt sind, in der alles dem »Verfall« unterworfen ist.

Einige Zitate sollen das bekräftigen:

»Doch tritt hier deutlich der Zustand der Dinge hervor, den der Apostel in dieser Epistel behandelt. Die äußere Kirche hatte einen ganz neuen Charakter angenommen, ganz abweichend von demjenigen, welchen die Versammlung im Anfang hatte, so daß jetzt jeder Einzelne auf seine persönliche Treue, als das Rettungsmittel vor dem allgemeinen Verderben, angewiesen ist ...

---

30 Die zwölf Schriften sind (nach Erscheinungsjahren geordnet): Darby, *Collected Writings*, Bd. 1, S. 148; Bd. 14, S. 89; Bd. 20, S. 371; ders., *Betrachtungen über das Wort Gottes. Das Neue Testament. Episteln an Timotheus, Titus und Philemon*, S. 77ff.; *Botschafter des Heils in Christo* 28 (1880), S. 43ff.; 49 (1901), S. 171ff.; 74 (1926), S. 66ff.; Kelly, *Die Versammlung Gottes*, S. 194ff.; Kaupp, *Absonderung*, S. 6f.; Heijkoop, *Der Platz des Zusammenkommens für die Gläubigen*; Prod'hom, *Wie läßt sich heute verwirklichen, was Versammlung Gottes ist?*, S. 4ff.; Fijnvandraat, *Goldene und silberne Gefäße*, S. 4f.

Die Gesammtheit derer, die sich Christen nennen, wird hier als ein großes Haus betrachtet. Jeder Christ ist äußerlich, mag er wollen oder nicht, ein Theil desselben; denn er nennt sich selbst Christ, und das große Haus besteht aus allen denen, die sich Christen nennen.«<sup>31</sup>

Folglich gehören nicht nur »innerlich echte« Christen zum »großen Haus«, sondern auch schon die, die sich lediglich »Christen« nennen – vielleicht nur, weil sie meinen, sie gehörten ja zum »christlichen Abendland« oder sie seien ja auch als Baby getauft; sie gehören dazu, »mögen sie es wollen oder nicht«.

»In 1. Timotheus haben wir die Ordnung der Kirche, des Hauses Gottes; in 2. Timotheus haben wir die Anweisung, der wir folgen müssen, wenn die Kirche in Unordnung ist. Denn unser Gott hat für alle Schwierigkeiten vorgesorgt, damit wir treu sind und von aller Ungerechtigkeit abstehe.«<sup>32</sup>

»Als die Kirche gerade in ein großes Haus ausartet und alle den Apostel verlassen, gibt dieser, von Gott abgerufen, seinen nicht mehr anwendbaren Dienst auf; er hat den guten Kampf gekämpft und seinen Lauf vollendet ...

Was ist also der Zustand der Versammlung? Welche Grundsätze bestimmen sie? Ich denke, ich sehe in der Lehre von Hymenäus und Philetus die Gestalt einer Kirche, die sich in der Welt niederläßt: Wenn die Auferstehung schon geschehen ist, befinden wir uns hier in unserem endgültigen Zustand. Man war noch nicht in ein System geraten, man war nur in einer Situation, die die Erwartung des Herrn und der himmlischen Hoffnung wegnahm; denn wenn die Auferstehung schon geschehen war, hatte Christus Sein Volk ja schon geistlich befreit und sie hier zufrieden an ihrem weltlichen Aufenthaltsort niedergesetzt. Es war, wenn auch noch nicht die Ewigkeit, der Keim für eine Art geistliches Tausendjähriges Reich ohne Christus. Die Kirche war kein Fremdling und Pilger mehr, keine Braut, die auf ihren Bräutigam wartet; sie hatte sich an einem dauerhaft akzeptierten Platz auf der Erde niedergelassen. Es war ein trauriges, wahrscheinlich unbemerktes Abweichen – unbemerkt, denn das Empfinden für das, was die Kirche wirklich ist, war verlorengegangen ...

Dieser Zustand der Dinge führte sofort zu der Form, die er annehmen würde. In einem großen Haus muß man Gefäße zur Unehre wie auch solche zur Ehre erwarten ...

Die bekennende Kirche wird als großes Haus mit Gefäßen zur Unehre charakterisiert.«<sup>33</sup>

»Lehrer« der heutigen »EV« sagen genau das gleiche aus:

»Während der erste Brief Anweisungen für einen normalen, geordneten Zustand im Hause Gottes gibt, bezieht sich der zweite auf eine Zeit des Verfalls und der Verwirrung. Bereits in den Tagen des Apostels Paulus zeigte sich Unordnung in der Versammlung. So betrüblich das einerseits ist, so dürfen wir andererseits doch dankbar sein, daß solche Zustände nicht erst später auftraten. Der Apostel erhielt so Gelegenheit, Anweisungen zu geben, die auch für spätere Zeiten gelten ...

---

31 Darby, *Betrachtungen über das Wort Gottes. Episteln an Timotheus, Titus und Philemon*, S. 77f.

32 Darby, *Collected Writings*, Bd. 14, S. 89, Anm.

33 Ebd., Bd. 20, S. 371f., 375.

Das große Haus ist die Versammlung, gesehen in ihrer Verantwortlichkeit auf der Erde, die Christenheit also. Dieses große Haus kann ich nicht verlassen, denn das würde bedeuten, daß ich Jude oder Heide werden müßte. Aber *innerhalb* des großen Hauses habe ich mich von allem abzusondern, was dem heiligen Willen Gottes entgegen ist.«<sup>34</sup>

»Das in Verfall befindliche Haus Gottes auf Erden wird verglichen mit einem großen Hause ... Aus dem Hause gehen kann ich nicht. Dann müßte ich vom Christentum abfallen und Heide oder Jude werden. In dem Hause muß ich mich reinigen von diesen Gefäßen zur Unehre ...«<sup>35</sup>

Diese Gedanken über »Heide« und »Jude« tauchen zum ersten Mal im *Botschafter* des Jahres 1901 in dem Artikel eines unbekanntem Verfassers auf, und zwar auf S. 173:

»So lange du auf Erden bist, bleibst du ein verantwortliches Glied dieser Kirche, welche jetzt ein großes Haus mit gemischten Grundsätzen geworden ist. Du kannst sie nicht verlassen, du müßtest denn das Christentum überhaupt aufgeben und Jude, Heide oder Mohammedaner werden. Nein, du sollst nicht aus dem Hause hinausgehen, sondern in dem Hause dich reinigen; denn da finden sich viele unheilige, schriftwidrige Verbindungen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, sowie Parteiungen aller Art ... von solcher Ungerechtigkeit sollst du abstehe.«

»Die Christenheit ist ein großes Haus geworden ... Echte und unechte Bekenner machen das Haus aus.«<sup>36</sup>

### 3.3.2. Die »Ungerechtigkeit«

Wenn wir in 2Tim 2,19 lesen: »Stehe ab von der Ungerechtigkeit!«, so erhebt sich die Frage, was unsere »Lehrbrüder« unter »Ungerechtigkeit« verstehen.

Darby schreibt des öfteren »von *jeder* Ungerechtigkeit«, wenn er 2Tim 2,19 auslegt, statt »von *der* Ungerechtigkeit«, wie es wortwörtlich in diesem Vers heißt:

»Der feste Grund Gottes stehet – Sein göttliches Kennen derer, die Sein sind, und die persönliche Trennung von jeder Ungerechtigkeit.«<sup>37</sup>

Die folgenden Deutungen des Begriffs »Ungerechtigkeit« werden von unseren »Lehrern« ausnahmslos im Zusammenhang mit 2Tim 2 vorgenommen. Sie meinen also nicht das allgemeine neutestamentliche Verständnis dieses Wortes:

»Mit ›Ungerechtigkeit‹ sind nicht nur grobe Sünden gemeint, sondern überhaupt alles, was sowohl im Wandel als in der Lehre, wie auch in der Einführung von eigenwilligen menschlichen Einrichtungen in die Kirche oder Versammlung Gottes den Gedanken Gottes widerspricht.«<sup>38</sup>

---

34 Fijnvandraat, *Goldene und silberne Gefäße*, S. 1, 11.

35 Heijkoop, *Der Platz des Zusammenkommens für die Gläubigen*, S. 31.

36 F. Kaupp, *Absonderung*, S. 6.

37 Darby, *Betrachtungen über das Wort Gottes. Episteln an Timotheus, Titus und Philemon*, S. 77.

38 Prod'hom, *Wie läßt sich heute verwirklichen, was Versammlung Gottes ist?*, S. 4f.

»Ungerechtigkeit aber ist hier der Inbegriff alles dessen, was der Mensch außerhalb der Abhängigkeit von Gott in seinem eignen Willen thut. Er handelt ungerecht, so oft er seinem eignen Willen folgt, weil dieser, als die Frucht einer rebellischen Natur, nie in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes ist. Diese Ungerechtigkeit aber ist um so größer und strafbarer, wenn der Wille des Menschen sich in die Dinge Gottes einmischt und den Namen Christi mit dem Bösen, das Heilige mit den Unheiligen zu verbinden sucht, wie dies in der bekennenden Kirche geschehen ist. Anstatt den Heiligen Geist als den alleinigen Leiter in der Kirche anzuerkennen, hat der Mensch die Leitung in derselben übernommen und alles darin geregelt und eingerichtet, wie es ihm gefiel ...

*Wir* haben nicht nöthig, eine Grenze zu ziehen, sondern einfach die Grenze, welche *Gott* gezogen hat, anzuerkennen, indem wir der ernstesten Aufforderung Folge leisten: »Ein jeglicher, der den Namen des Herrn nennet, stehe ab von der Ungerechtigkeit.« ...

Mancher sucht sein Bleiben in einer der kirchlichen Gemeinschaften dadurch zu rechtfertigen und sein Gewissen zu beruhigen, daß er sagt: »Es gibt doch noch viel Gutes darin; man hat dort zahlreiche Anstalten zum Besten der Waisen, Kranken und Armen, und diese alle sind durch die christliche Liebeshätigkeit hervorgerufen.« Gewiß; ich erkenne dies im Blick auf die Verwaisten und Nothleidenden mit Dank gegen den Herrn an und nehme gerne daran Theil, obwol ich weiß, wie sehr oft die Ehre und das Ansehen vor den Menschen, eitler Ruhm, Neid und Eifersucht bei solchen Einrichtungen im Vordergrunde stehen. Zudem finde ich es höchst verwerflich, wenn die Gläubigen in ihrer Liebeshätigkeit, besonders wenn es sich dabei um die Mission unter den Heiden oder die Evangelisation unter den Namenchristen handelt, bei ihren Kollekten die Unbekehrten, sogar solche, die Christum verwerfen oder doch in Bezug auf Ihn ganz gleichgültig sind, zur Theilnahme an dem Werke des Herrn auffordern. Viele geben ihren Beitrag mit Widerwillen, oder doch mit der größten Gleichgültigkeit; und wie viele werden getäuscht, indem sie sich auf diese Weise Gott wohlgefällig zu machen wähnen! Doch abgesehen von diesem allen, bleibt es immer wahr, daß »Gehorsam besser ist denn Opfer« ... Sein bestimmtes Gebot aber ist, daß wir uns von jedem Bösen trennen sollen ...

Derselbe Grundsatz der Ungerechtigkeit – der eigne Wille – welcher diese beherrscht, ist auch in jenen wirksam. Wir aber müssen uns trennen von der Ungerechtigkeit, unter welcher Form sie sich auch zeigen mag, und darum trennen von allen Parteien ... wir müssen uns trennen von allem, was sie schriftwidriges thun. Wir müssen »hinausgehen, außerhalb des Lagers, Seine Schmach tragend.« (Hebr. 13,13.) ...

... alles, was bloße Form ist, und sei sie auch noch so sehr der Wahrheit angepaßt, ist werthlos und verwerflich vor dem Herrn; der eigne Wille, der nie im Dienste des Herrn steht, spielt eine Hauptrolle dabei. Ach! wie wenig denken diese Brüder daran, daß das, wonach sie bewußt oder unbewußt [!] handeln, derselbe Grundsatz der Ungerechtigkeit ist, der die bekennende Kirche beherrscht und ihren Verfall herbeigeführt hat.«<sup>39</sup>

---

39 *Botschafter des Heils in Christo* 28 (1880), S. 45, 77, 87, 92, 96.

»Ist Ungerechtigkeit (a-dikia) nicht alles – und erst recht im zweiten Timotheusbrief – was dem Willen und den Gedanken Gottes zuwider, was nicht in Übereinstimmung damit ist?«<sup>40</sup>

»Unter Ungerechtigkeit haben wir alles zu verstehen, was in Widerspruch zu Gottes heiligem Willen und Wesen steht. Es umfaßt sowohl

sittlich Böses, als auch  
verkehrte Lehre, als auch  
eigenwillige menschliche Einrichtungen in göttlichen Dingen (siehe Tit 1,14; Röm 1,18 und andere Stellen).

Für Timotheus galten naturgemäß die beiden ersten Bedeutungen. Kirchenspaltungen und menschlichen Einrichtungen in gottesdienstlichen Dingen sah er sich noch nicht gegenübergestellt. Der Ausdruck »Ungerechtigkeit« steht *hier* in Verbindung mit der verkehrten Lehre und dem Wandel von Hymenäus und Philetus, er ist aber gewiß nicht darauf beschränkt. Auch die menschlichen Regelungen im Gottesdienst, durch die das freie Wirken des Geistes Gottes an die Seite gesetzt wird, fallen darunter. Aber auch die Wirksamkeit des »Fleisches« in den Kreisen, wo derartige Regelungen nicht vorhanden sind. Auch hierdurch wird das Wirken des Geistes Gottes gehemmt.«<sup>41</sup>

### 3.3.3. Die »Gefäße«

Zu den »Gefäßen zur Ehre« gehören diejenigen, die sich von aller nur denkbaren Art der oben vielseitig gedeuteten Ungerechtigkeit und von den »Gefäßen zur Unehre« absondern:

»Wenn jemand von der Ungerechtigkeit absteht, entspricht er den Kennzeichen eines Gefäßes zur Ehre ...«<sup>42</sup>

»... als Maßstab für die Beurteilung, ob ich ein Gefäß zur Ehre bin, wird nur gegeben: »Wenn sich jemand von diesen [Gefäßen zur Unehre] reinigt.«<sup>43</sup>

Die »Gefäße zur Unehre« stellen solche dar, die sich nicht von der von unseren »Lehrern« überinterpretierten Ungerechtigkeit trennen:

»Wenn jemand von der Ungerechtigkeit absteht, entspricht er den Kennzeichen eines Gefäßes zur Ehre, und wenn nicht, dann ist er – wie ein Hymenäus und ein Philetus – ein Gefäß zur Unehre ... Wir müssen abstehen von der Ungerechtigkeit, sowohl in unserem persönlichen Lebenswandel als auch in unseren Verbindungen.«<sup>44</sup>

»Gefäße zur Unehre« sind jedoch nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Zusammenschlüsse von Personen in Systeme:

---

40 Kaupp, *Absonderung*, S. 7.

41 Fijnvandraat, *Goldene und silberne Gefäße*, S. 5.

42 Ebd., S. 8.

43 Heijkoop, *Der Platz des Zusammenkommens für die Gläubigen*, S. 31.

44 Fijnvandraat, *Goldene und silberne Gefäße*, S. 8.

»Einzelpersonen und Zusammenschlüsse von Personen in Systeme sind die Gefäße oder Geräte des Hauses.«<sup>45</sup>

Außerdem sind »weniger mißfällige Gefäße« Systeme, die sich auf menschliche Satzungen stützen:

»Wenn man dem Hausherrn ganz gefallen will, ist es notwendig, sich auch von weniger mißfälligen Gefäßen zu reinigen, d. h. auch von solchen, auf menschliche Satzungen sich stützenden Systemen.«<sup>46</sup>

Nach 2Tim 2,19.21 muß nun unser Verhältnis zur »Ungerechtigkeit« und zu den »Gefäßen zur Unehre« folgendermaßen aussehen: »*Stehe ab* von der Ungerechtigkeit«, und: »Wer sich von diesen (Gefäßen zur Unehre) *wegreinigt*, ... ist nützlich dem Hausherrn«. Das bedeutet nichts anderes als totale Trennung und Absonderung. Welche Bereiche das umfaßt, wurde schon in einigen Zitaten nahegelegt. Es soll im weiteren noch gründlicher behandelt werden.

### 3.3.4. Die totale Absonderung

#### 3.3.4.1. Von allem Bösen

»Jede wahre Einheit ist auf die Treue der eigenen Trennung von dem Bösen, das bekannt ist, gegründet. Ohne dies ist die Einheit nur ein Gemisch aus gut und böse, eine Einheit, die Satan von ganzem Herzen liebt und die Gott verabscheut. Seit der Zeit, als die Sünde in die Welt kam, sammelt Gott jene um sich, die Er von dem existierenden Bösen trennt, indem Er durch Seinen Geist auf ihre Gewissen einwirkt; und das erstreckt sich auf alles Böse, denn Gottes Urteil erstreckt sich darauf. Gottes Ziel ist Einheit, aber Er kann sich nicht mit Bösem vereinigen, und Er kann uns nicht mit sich vereinigen, ohne uns von dem Bösen, in dem wir uns befinden, zu trennen. Das gilt als Grundsatz des Lebens für das ganze Verhalten der Christen. »Darum gehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen« [2. Korinther 6,17].«<sup>47</sup>

»Laßt uns uns reinigen von allem Bösen und aller [!] Ungerechtigkeit. Wenn es uns möglich ist, uns im Namen des Herrn zu versammeln, ist es ein großer Segen ...

Denn unser Gott hat für alle Schwierigkeiten vorgesorgt, damit wir treu sind und von aller [!] Ungerechtigkeit absteht.«<sup>48</sup>

»Es ist ganz klar die Pflicht eines Gläubigen, sich von jeder Tat zu trennen, die er als nicht in Übereinstimmung mit dem Wort erkennt, obwohl er Nachsicht mit dem zu üben hat, der es unwissend getan hat.«<sup>49</sup>

---

45 Kaupp, *Absonderung*, S. 6.

46 Ebd., S. 7.

47 Darby, *Collected Writings*, Bd. 1, S. 276f.

48 Ebd., Bd. 14, S. 89 und Anm.

49 Ebd., Bd. 1, S. 153.



### 3.3.4.2. Von jeder »bösen« und »schriftwidrigen« Lehre

Die totale Absonderung bezieht sich nicht nur auf »Irrlehren«, sondern auch auf andere »böse« bzw. »schriftwidrige« Lehren, die aber die Grundlagen des Glaubens nicht »umstoßen«. Worin nun der Unterschied zwischen »Irrlehren« und »schriftwidrigen« Lehren besteht, müßte folglich kurz erörtert werden.

#### *Exkurs über den Unterschied zwischen »Irrlehre« und »schriftwidriger« Lehre*

Es sollte immer abgelehnt werden, wenn sich jemand anmaßt, einen Katalog oder eine Tabelle zur Trennung und Einordnung aller vorhandenen christlichen Lehren aufstellen zu können. Gerade weil man keine exakte Grenze zwischen beiden Kategorien ziehen kann, darf hier nicht dogmatisiert werden. Es wird immer Lehren geben, die sich nicht in wichtig oder unwichtig einstufen lassen, weil sie vielleicht zwischen beiden Kategorien stehen oder bei verschiedenartigen inhaltlichen Bezugspunkten verschieden bewertet werden müssen.

Dennoch lassen sich einige Lehren des Neuen Testaments unzweideutig bestimmen, die, wenn sie in Frage gestellt werden, automatisch dazu führen, daß die Hauptaussage des Evangeliums in Frage gestellt wird. Diese Hauptaussage umfaßt alle fundamentalen Glaubenssätze, die das vom Evangelium her gesehene »normale« und »richtige« Verhältnis des Menschen zu Gott berühren. Zu diesen entscheidenden Grundsätzen gehören m. E. unter anderem folgende Lehren:

1. Der Mensch kann nichts zu seiner Erlösung beitragen, da er ganz und gar sündig und ohnmächtig gegenüber Gott ist.

Eine Irrlehre wäre demnach eine Lehre, die diese grundlegende Aussage verneint, z. B. die Lehre, daß man sich durch eigene »gute Werke« den Himmel und die Erlösung verdienen könne. Diese Lehre verurteilt Paulus im Galaterbrief aufs schärfste: »Ich wundere mich, daß ihr so schnell von dem, der euch in der Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen Evangelium umwendet, das kein anderes ›Evangelium‹ [keine ›frohmachende Botschaft‹] ist ... Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt außer dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht! ... Habt ihr den Geist aus Gesetzeswerken empfangen oder aus der Kunde des Glaubens?« (Gal 1,6.9; 3,2). Somit ist die Behauptung eines Schulbuchs für den katholischen Unterricht aus dem Jahre 1966 eine Irrlehre: »Um das ewige Heil zu erlangen, müssen wir als Kinder Gottes leben. Wir müssen die Sünde gewissenhaft meiden und uns durch gute Werke Verdienste für den Himmel erwerben.«<sup>50</sup> In das gleiche katholische und heidnische Denken tendiert Darbys Auslegung von 2Kor 6,17 (siehe S. 48) oder folgendes Zitat eines unbekanntem Verfassers aus dem *Botschafter* 1883 (S. 178f.):

»Laßt uns ... zusehen, daß wir stets in einer Stellung sind, in welcher wir auf Seine Gegenwart rechnen können, in einer Stellung gänzlicher Absonderung von alledem, was Er ›Ungerechtigkeit‹ nennt, von ›den Gefäßen zur Unehre‹ in dem ›großen Hause,‹ sowie von allen, welche eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen!

---

50 *Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands*, S. 233.

Dies sind die unumgänglich nötigen Bedingungen [!], unter welchen die göttliche Gegenwart durch irgend eine Gemeinschaft von Christen verwirklicht werden kann. Wir mögen zusammenkommen und uns zu einer Versammlung vereinigen, wir mögen bekennen, auf göttlichem Boden zu stehen, und uns die Versammlung Gottes nennen, wir mögen endlich alle jene Schriftstellen auf uns beziehen, welche nur auf diejenigen ihre Anwendung finden, die wirklich durch den Heiligen Geist zu dem Namen Jesu versammelt sind – wenn aber die notwendigen Bedingungen fehlen, wenn wir nicht »den Herrn anrufen aus reinem [!] Herzen,« wenn wir mit »Ungerechtigkeit« und mit »Gefäßen zur Unehre« verbunden sind, so dürfen wir nicht erwarten, die Gegenwart des Herrn verwirklichen zu können. Ebenso gut hätte Israel es erwarten können mit einem Achan im Lager. Um göttliche Resultate zu erzielen, müssen göttliche Bedingungen vorhanden und erfüllt [!] sein.«

Weitere fundamentale Glaubenssätze sind:

2. Einzig und allein die Tatsachen von Kreuz und Auferstehung Jesu ordnen mein Verhältnis zu Gott, keine andere Philosophie, Religion, Ideologie oder Theorie.
3. Jesus Christus erwies sich als wahrer Mensch und wahrer Gott unter anderem auch durch die Tatsache seiner Himmelfahrt und die Verheißung seiner Wiederkunft.

Es gibt noch weitere solche zentralen Aussagen.

Als Irrlehren bezeichne ich folglich die Lehren, die derartige grundlegende Hauptausagen des Evangeliums in Frage stellen. Alle anderen Lehren, die diese zentralen Grundlagen des Glaubens nicht angreifen, zählen zur Kategorie der zweitrangigen – in den Augen der »EV« jedoch zu den »bösen« und »schriftwidrigen« – Lehren, da sie in der Tat keine Irrlehren sind. Zu diesen gehören unbedingt z. B. folgende »umstrittenen« Lehren:

1. »1Kor 10 spricht von keiner »kollektiven Verantwortung« hinsichtlich der Zulassungsbedingungen zum Tisch des Herrn.«
2. »Die »Evangelische Allianz« ist nicht unbedingt ein Werkzeug des Teufels, sondern für die Gemeinde Gottes zum Nutzen.«
3. »Jeder, der bekennt, durch die Sündenvergebung ein »wiedergeborener« Christ zu sein, sollte zum Brotbrechen aufgenommen werden, ohne weitere Zulassungsbedingungen zu fordern.«
4. »Der Prediger einer Gemeinde wird durch amtliche Ordination zu seinem Dienst ernannt.«
5. »Die verschiedenen Denominationen sind nur verschiedene gleichberechtigte Erscheinungsformen der Gemeinde Jesu, historisch so geworden und deshalb gottgewollt. Deshalb muß man alle Mitglieder dieser Kreise vorbehaltlos aufnehmen.«

Wer in der »EV« z. B. eine dieser fünf »schriftwidrigen« Lehren vertritt und sich auch nach vielen Gesprächen mit den leitenden Brüdern nicht »belehren« läßt, dem wird über kurz oder lang die Teilnahme am Brotbrechen entzogen, wenn nicht bei ihm sogar der Ausschluß aus der Gemeinschaft der »Exklusiven« angewandt werden muß. Das ist die allgemeine grundsätzliche Praxis und Regel. Vielleicht gibt es in einigen »örtlichen Zeugnissen« der »EV« auch tolerantere Ausnahmen, von denen mir bis jetzt noch nichts bekannt ist.

Es ließen sich noch unendlich viele andere solcher zweitrangigen Lehren nennen, die alle keine Irrlehren sind.

Daß die aus der »darbystischen« Auslegung von 2Tim 2 gefolgerte totale Absonderung sich nicht nur auf Irrlehren, sondern auch auf zweitrangige »schriftwidrige« Lehren ausweitet, werden die Zitate des Abschnitts 3.3.4.4. hinreichend belegen, weil dort die Absonderung schon von solchen Gemeinden gefordert wird, die lediglich »menschliche Einrichtungen« eingeführt haben, mit der »Evangelischen Allianz« zusammenarbeiten oder auch nur eine »Sonderbenennung« haben (was nach den »Exklusiven« eine Trennung von anderen Gläubigen darstellt). In diese totale Absonderung zielt ein Zitat eines neu herausgegebenen Hefts:

»Die Absonderung läuft wie eine Linie durch das ganze Wort Gottes. Das sittliche Böse ist etwas Schlimmes, und die Gläubigen müssen darüber wachen, daß der Tisch des Herrn rein davon gehalten wird. Aber das Böse in der Lehre ist schlimmer, weil es in dieser oder jener Form – vielleicht nur versteckt – die Ehre, die allein dem Herrn Jesus gehört, angreift ...

Das ist hauptsächlich der Grund, warum Gläubige nicht wahllos zur Teilnahme am Tisch des Herrn zugelassen werden können. Sie müssen selbst rein sein in Lehre und Wandel und nicht in Verbindung stehen mit Kreisen, die es mit der Zulassung zum Abendmahl nicht genau nehmen und die somit – wenn auch ungewollt – eine Brücke schlagen zu einer verkehrten Lehre.«<sup>51</sup>

Die Untersuchung des Briefes von Bruder Otto Müller (siehe S. 30f.) hat ebenfalls herausgestellt, daß die »EV« sich von jedem Gläubigen zu trennen hat, der nicht unsere »Schriftauffassung« über 1Kor 10 bejahen kann, und daß man sich von jeder Gemeinde abzusondern hat, die diese Sonderlehre nicht akzeptiert (z. B. von den »Freien Brüderversammlungen«).

### 3.3.4.3. Von jeder Person mit bloßer Kollektivschuld

Die totale Absonderung beinhaltet auch die Trennung von jedem Gläubigen, der lediglich zu einer Gemeinde gehört, die in den Augen der »EV« die Gemeindegerechtigkeit unzureichend praktiziert, weil sie z. B. unsere vierte Zulassungsbedingung mit Absicht oder aus Unkenntnis nicht aufgestellt hat oder weil sie »Böses« in ihrer Mitte duldet. Diese Trennungslehre ist die logische Konsequenz aus der Lehre, daß Kollektivschuld in einer »EV« entsteht, wenn sie eine Person mit Kollektivschuld zum Brotbrechen zuläßt. Die Zitate dieser letzteren Lehre, die schon in Abschnitt 3.2.3. abgehandelt wurde, belegen somit ausreichend auch die Lehre von der totalen Absonderung gegenüber Kollektivschuldigen. Ein Zitat unter vielen, das diese Absonderungstheorie bestätigt, soll dennoch wiedergegeben werden:

»Und man kann sich von dem Irrtum nur so reinigen, daß man sich von denen trennt, die ihn annehmen und auch von denen, die in Gemeinschaft bleiben mit jenen, auch wenn sie selbst den Irrtum nicht festhalten ...«<sup>52</sup>

---

51 Grobéty, *Die Gemeinschaft am Tische des Herrn*, S. 7f.

52 Prod'hom, *Wie läßt sich heute verwirklichen, was Versammlung Gottes ist?*, S. 5.

### 3.3.4.4. Von allen christlichen Konfessionen und Gemeinschaften außerhalb der »Exklusiven«

#### a) Wegen der »Benennung«

Der erste Grund für diese Absonderung ist der, daß alle Kirchen und Freikirchen außerhalb der »EV« einen Sondernamen, eine sogenannte »Benennung« aufweisen, die automatisch eine Abgrenzung gegenüber anderen Denominationen beinhaltet, und daher eine eigene »Partei« darstellen, z. B. die »Partei« der »Lutheraner«, der »Methodisten«, der »Katholiken« usw.

»In den finstersten Zeiten hat Gott stets Seine Zeugen gehabt ... Sie waren ein Zeugnis gegen die Abgötterei ... Ebenso gab es selbst in den finstersten Zeiten des Papsttums stets etliche, wenig beachtete, verborgene und oft schrecklich verfolgte Zeugen gegen den Götzendienst Jesabels. In der jetzigen Zeit, wo die Welt die Kirche gleichsam überflutet hat, legen nicht minder manche ein treues Zeugnis ab durch ein Leben der Absonderung von der Welt. Sollte es aber außerdem bei der großen Zahl der in der Christenheit bestehenden Sekten und Benennungen kein gemeinschaftliches Zeugnis von der Einheit des Leibes geben ...?

Gott sei Dank! Ein solches Zeugnis hat Er erweckt in diesen letzten Tagen, indem Er an verschiedenen Orten etlichen, oft nur »zweien oder dreien,« gezeigt hat, auf welchem Boden sie sich außerhalb jeder Benennung versammeln können »im Namen Jesu.« Und Gott ist mächtig, dieses Zeugnis zu erhalten trotz allem Widerstand des Feindes, und trotz der Schwachheit derer, die es ablegen ... Sie bilden nicht eine Sekte unter vielen andern Sekten ... nein, es ist vielmehr ein schwaches *Zeugnis* ... Wahrlich ein gesegneter Boden! ... Indes sollten diejenigen, welche in dieser Weise zusammenkommen, nie vergessen, daß sie nur ein *Zeugnis* sind; sobald sie anfangen, sich *etwas zu dünken*, werden sie zu einer Sekte.«<sup>53</sup>

»Daß die »verschiedenen Benennungen« einen Zustand darstellen, der im direkten Widerspruch zu dem »*einen Leib*« und dem »*einen Geist*« steht, bedarf für solche, die gewohnt sind, sich dem Worte Gottes zu beugen und die gegenwärtigen Dinge in seinem Licht zu beurteilen, keiner Erklärung.«<sup>54</sup>

»Daß es in allen religiösen Körperschaften und christlichen Gemeinschaften treue, gottesfürchtige Menschen gibt, ... steht außer Frage; aber wenn das Wort Gottes nicht die *einzig*e Grundlage bildet, auf der man steht, und man dem Herrn nicht ... in allem unterworfen ist, unter Aufgabe aller ... Namen usw. usw., so mag man wohl ... Segen empfangen, ... aber man kann doch nicht von einem Versammeltsein zu dem Namen Jesu hin reden. Sein Name ist nicht der *einzig*e Sammelpunkt.«<sup>55</sup>

»... es handelt sich darum, die Einheit der gesamten Kirche Christi anzuerkennen und darzustellen, und zugleich sich von den Systemen der beiden genannten Gruppen

53 *Botschafter des Heils in Christo* 31 (1883), S. 270–272.

54 Kelly, *Die Versammlung Gottes*, S. 59, Anm.

55 *Botschafter des Heils in Christo* 74 (1926), S. 66f.

[evangelische und katholische Kirche] wie allen menschlichen Benennungen zu trennen, obgleich Glieder des Leibes Christi sich in ihnen befinden mögen.

Der Grundsatz solches Zusammenkommens ist der der Einheit des Leibes Christi ...

Wir müssen jede Benennung abweisen, die eine weitere Abspaltung der Versammlung charakterisieren könnte. Wenn andere Christen sich Katholiken, Evangelische, Calvinisten, Lutheraner, Methodisten, Baptisten usw. nennen, so ist das soweit natürlich; sie tragen den Namen ihrer Kirche. Doch wir im Namen Jesu allein [!] Versammelten kennen keine andere Kirche als die ›Versammlung Gottes‹. Wir können uns nicht einen Namen beilegen, den nicht alle Kinder Gottes tragen könnten. Wenn die Welt, ob religiös oder nicht, uns, wie sie es nicht anders versteht, Darbysten, Mucker, Exklusive oder sonstwie nennt, so ist das ihre Sache. Aber eine besondere Benennung anerkennen, bedeutete, den Grundsatz der Einheit leugnen, auf dessen Boden wir, dem Worte Gottes gehorchend, zusammenkommen.«<sup>56</sup>

»Wir gehen sicher und sind zugleich dafür verantwortlich, alles, was den Anspruch erhebt, von Gott zu sein, anhand des geschriebenen Wortes Gottes zu prüfen. Wenn wir alle die Benennungen (Konfessionen) daran prüfen, so stellen sie sich als ungehorsam und fehlerhaft dar. Deshalb bleibt für einen Gläubigen, der nach den Gedanken Gottes handeln will, nichts anderes übrig, als seinen Platz ›außerhalb‹ einzunehmen, getrennt von aller Verwirrung und allem Irrtum dieser bösen Zeit, zusammen mit allen denen, die sich in Gehorsam gegen Sein Wort einfach zu dem Namen des Herrn Jesu versammeln (Matth. 18,20).«<sup>57</sup>

#### b) Wegen der Verbindung mit der »Evangelischen Allianz«

»Ich möchte ein Wort zur ›Evangelischen Allianz‹ sagen ... Die Grundlagen dieser Allianz sind völlig anders als jene, die der Geist Gottes gelegt haben würde oder könnte ...

Ein zweiter Grundsatz, der aufgestellt wurde, war dieser: Von niemandem, der ein Glied der Allianz wurde, wurde erwartet, daß er sich entweder von der Sekte, zu der er gehörte, lossagte oder auf das Vorbringen seiner eigenen Grundsätze verzichtete – eine Bedingung, ohne die Einheit unmöglich gewesen wäre ... Es ist von geringem Nutzen, auf weitere Einzelheiten einzugehen; denn außer einer großen alljährlichen Versammlung, einer Menge Gerede und einigen örtlichen Lesezusammenkünften, von denen die Quäker, die sogenannten Plymouth-Brüder und – aus dem einen oder anderen Grund – der *größere Teil* der Christen ausgeschlossen sind, tut diese ›Allianz‹ so gut wie nichts.«<sup>58</sup>

»Die ›Brüder‹ hatten erkannt, daß es sich nur darum handelt, die von Gott und Christus durch die Sendung des Heiligen Geistes gemachte Einheit *anzuerkennen* und sich dementsprechend einzustellen.

56 A. Gibert, *Die Versammlung Gottes*, S. 29, 33f.

57 E. Dennett, zitiert bei Heijkoop, *Briefe an junge Menschen*, S. 147.

58 Darby, *Collected Writings*, Bd. 4, S. 77f., Anm.

Gläubige, welche das nicht wollen [!], suchten und suchen der Einheit so Ausdruck zu geben, daß sie aus ihren verschiedenen Benennungen heraus einmal im Jahr für vielleicht eine Woche [gemeint ist die »Allianzgebetswoche«] brüderlich zusammenkommen, nachher aber bis zum nächsten Jahr sich wieder in ihre Kreise zurückziehen. Ist das nicht Selbstbetrug und in bezug auf den Herrn, das Haupt der *einen* Versammlung, Vorspiegelung einer falschen Tatsache? Als der Schreiber dieser Zeilen vor etwa fünfzig Jahren durch Schriften darauf hingewiesen wurde, war ihm das sofort klar. Er war selbst in zweien solcher Kreise gewesen. Abgesehen davon, daß, wie in den Landeskirchen, so auch in diesen Kreisen – wenn auch nicht in dem Maße wie dort – der Heilige Geist gehindert ist, zum Dienst am Wort zu gebrauchen wen Er will, ist auch die Art und Weise, wie das Abendmahl gefeiert wird, zu beanstanden. Ein von einer menschlichen Institution dazu bestellter Mann ist allein berechtigt, es auszuteilen; und wenn ein außerhalb des betreffenden Kreises Stehender daran teilnehmen will, braucht er sich nur beim Prediger zu melden. Der Schreiber hat das miterlebt. Wo bleibt da der feierliche Ernst der Verantwortlichkeit *aller* Beteiligten darüber, daß niemand teilnimmt, der nicht wirklich ein Erlöster des Christus ist und es durch seinen Wandel beweist? Zum mindesten müßte man, was diese beiden Punkte betrifft, ihn gut kennen, ehe er zugelassen wird ...

Ist das nicht Ungerechtigkeit; ist nicht jeder, der den Namen des Herrn nennt, verantwortlich, davon [!] abzustehen? ...

Ist es nicht so, daß die Bemühungen der sogenannten »Allianz«, eine Einheit unter den Kindern Gottes herzustellen, 1. den Darlegungen des Apostels Paulus über die Einheit entgegenstehen, 2. diese Allianzkreise das Tun der »Brüder«, die sich in Absonderung von allem Bösen, auch vom religiösen Bösen, auf den Namen Jesu hin versammeln, sogar als verkehrt hinstellen? Zudem, nie könnten und würden auf diesem Wege alle Glieder des Leibes des Christus in die zu machende Einheit einbezogen werden. Wenn es gelänge, zwei oder drei Kreise zu überreden, in die angebahnte Vereinigung einzutreten, was ist mit den anderen Kreisen? Was mit den einzelnen Gläubigen, die unzweifelhaft in den evangelischen Landeskirchen und der Römisch- und der Griechisch-Katholischen Kirche sind? Und die in den fremden Ländern? ... Ist es darum nicht eine Grotteske, was geplant und hergestellt wird? Ist es nicht offener Widerspruch gegen die Schrift?<sup>59</sup>

Bruder Erich Bonsels behauptete am 18. Februar 1973 in Dillenburg vor allen Gemeindegliedern der »EV«:

Diejenigen, die »nicht auf diesem Boden der Absonderung stehen, stehen damit auf dem Allianzboden ... Die Allianz ist ein Werkzeug des Feindes.«<sup>60</sup>

### c) Wegen der »Organisation« und der »menschlichen Einrichtungen«

»Ebenso wenig sind da [bei dem Zusammenkommen der Gläubigen] menschliche Anordnungen und Einrichtungen am Platze. So groß der Verfall auch sein mag, die

59 Kaupp, *Absonderung*, S. 5f., 7f.

60 Siehe S. 6.

göttlichen Grundsätze bleiben immer dieselben und wir haben uns an ihnen zu halten ...

Ihm [dem Herrn] steht es zu, alles zu ordnen in Seinem Hause ... Würde es sich geziemen, dem eignen Willen da, wo Jesus ist, Spielraum zu lassen? Sicherlich nicht! Auf diesem Boden stehen wir außerhalb alles dessen, was die natürliche Thätigkeit und Unabhängigkeit des Menschen thun und einrichten möchten ...

Giebt es denn auch einen sichtbaren Ausdruck dieser Einheit des einen, durch den Heiligen Geist gebildeten Leibes, dessen Haupt Christus ist und dessen Glieder sich, außerhalb aller menschlichen Einrichtungen und auf Grund jener Einheit, um Ihn als Ihren einzigen Mittelpunkt scharen sollten? Gott sei Dank, ja! Der Herr Jesus, der uns in Seiner Gnade für unser Zusammenkommen in einer Zeit des Verfalls eine Hilfsquelle gegeben, hat uns auch, nach derselben Gnade einen bleibenden Ausdruck von der Einheit hinterlassen, von welcher diejenigen Zeugnis ablegen, welche in Seinem Namen versammelt sind. Und dies ist Sein Tisch: »denn,« sagt der Apostel, »*ein Brot, ein Leib* sind wir, die Vielen, denn wir alle sind des *einen Brotes* teilhaftig.« (1. Kor. 10,17) ...

Wenn sich an einem Orte eine Anzahl von Christen, geleitet durch das Wort und den Geist Gottes, von den mannigfaltigen religiösen Systemen menschlicher Erfindung oder von den großen Anstalten, die in den verschiedenen Ländern sich anmaßen, die rechtmäßige Fortsetzung der ursprünglichen Kirche zu sein, getrennt haben, und »im Namen Jesu« zusammenkommen, in dem Sinne, wie wir es soeben besprochen haben, so bilden sie daselbst eine *Versammlung*.«<sup>61</sup>

»Sicher wäre es verkehrt und der Heiligkeit und Würde des Tisches des Herrn nicht entsprechend, wenn ein Christ, der mit menschlichen Einrichtungen noch in Verbindung ist und *bleiben will*, nur für einmal mit uns am Tische des Herrn teilnehmen und dann zum Alten zurückkehren wollte. Man sollte solche Gläubige bitten, zunächst von der Teilnahme abzusehen, aber ihnen zugleich auch die richtigen *Gründe* dafür angeben und sie empfinden lassen, daß man *wünscht*, sie möchten in Wahrheit verstehen, daß auch *ihr* Platz dort sei, und möchten ihn einnehmen. Nie sollte man ihnen *Grund* geben, zu denken oder zu sagen, wir sähen es lieber, sie kämen nicht, oder wir wären eben auch nur eine Partei.«<sup>62</sup>

»Es ist ... notwendig, von jeder [!] Organisation sich fernzuhalten, die schon in ihrem Fundament dem Grundsatz, daß man sich als Glieder des Leibes Christi versammelt, widerspricht.«<sup>63</sup>

»Wir werden nicht nur das richten und verwerfen, was wie Johannes schreibt, von der Welt ist ... sondern ebensowohl das Böse, bei welchem es sich zunächst nur um die Ehre und Autorität Gottes handelt. Hierher gehört alles, was der Mensch auf religiösem oder kirchlichem Gebiet sich angemaßt hat, all seine eigenwilligen Anordnungen und Einrichtungen auf demselben ... ja alles, wodurch der Herr verunehrt, der Heilige Geist betrübt und das Wort Gottes beiseite gesetzt wird ... Gott ... erkennt sie nicht an [die menschlichen Einrichtungen und vielen kirchlichen Parteien], und der Heilige Geist wird durch sie betrübt und Sein Wirken gehindert. Es ist ein Werk des Feindes,

61 *Botschafter des Heils in Christo* 31 (1883), S. 272f., 275, 283f.

62 *Botschafter des Heils in Christo* 58 (1910), S. 195.

63 André, *Versammelt in Seinem Namen*, S. 47.

der schon in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Kirche bemüht war sie zu zersplittern und in Parteien aufzulösen ... Wie gut ihm seine Absichten gelungen sind, zeigt der Zustand um uns her.

Ein einsichtsvoller Christ ... wird sich von allem fernhalten, von allem trennen, was Gott mißfällig und Seinem Worte entgegen ist, ohne sich dabei um das Urteil der Menschen zu kümmern«. <sup>64</sup>

»Der Herr *gebietet* ..., daß jeder, der den Namen des Herrn nennt, von der Ungerechtigkeit absteht (2. Tim. 2,19). Für ein ernstes Kind Gottes ... gibt es nur einen Weg, und der ist der göttlich gewiesene: »Gehet aus ihrer Mitte ... und rühret Unreines nicht an!«

... Warum gehen Kinder Gottes solchen Worten des Herrn aus dem Wege? ... Hinter diesem allem ... steht der Feind, der Gottes Volk nicht ziehen lassen will. An dem Verhalten Pharaos lernen wir das Verhalten des Feindes kennen ... Welche List wandte er an, und mit welcher Verschlagenheit suchte er das Volk zu hindern, sein Land zu verlassen ...

Soll ich dir eine seiner *betrügerischen Redensarten* nennen? Er sagt dir: »Du kannst doch niemand ins Herz sehen und deshalb gar nicht wissen, wer ein Ungläubiger ist«, oder: »Du wirst doch nicht dem geistlichen Hochmut verfallen und dich für besser und heiliger halten als andere und dich absondern?«, oder: »Unsere heiligen Gebräuche, Gottesdienste, Einrichtungen, Verfassungen, Verbände haben sich Jahrhunderte hindurch als gut und nützlich erwiesen. Was ist darin Böses?«, oder: »Wenn du dich absonderst, so ist es mit deiner Arbeit für den Herrn vorbei. Du hast in der Verbindung mit den Ungläubigen viel bessere Gelegenheit, sie für den Herrn zu gewinnen« ...

Wir kommen jetzt zum dritten Einwand, daß in den guten, Jahrhunderte alten gottesdienstlichen Einrichtungen und Gebräuchen *nichts Böses* sei. Es handelt sich gar nicht darum, wie alt, wie gut oder nützlich sie sind, sondern ob das, was im Hause Gottes geschieht, von Gott gegeben und angeordnet ist ... Wo kommen sie her, wenn sie nicht von Gott kommen? ... Hat Gott nicht Selbst bestimmt, wie wir Ihm dienen und Ihn anbeten sollen? ... Wir empfinden es als Eingriffe in unsere Rechte, wenn jemand in unserem Hause andere Anordnungen trifft; und so [!] empfindet es auch Gott als Eingriffe in Seine Rechte, wenn wir von Seiner Anordnung abweichen und andere Dinge einführen. Wenn dies in den Gebräuchen der Fall ist, dann ist es sicher böse. Lese dazu 2. Tim. 2,20–21.

... Das Klagen nützt aber nicht. Die Wurzel muß ans Licht. Die Wunde muß berührt werden, wenn Heilung sein soll. Wir können uns dem Lichte des Wortes nicht entziehen ... Neutral können wir nicht stehen. Solches ist Gott ein Ekel. Lese Offbg. 3,15.16.

Laßt uns mit Ernst an Sein Wort herantreten! ... Von ihnen [Nadab und Abihu] können wir lernen, daß es keine gleichgültige Sache ist, von Gottes Vorschriften abzuweichen. Nur anderes, fremdes Feuer hatten sie vor Jehova gebracht, »das er ihnen nicht geboten hatte. Da ging Feuer aus von Jehova und verzehrte sie, und sie starben«. Wir haben es mit Ihm zu tun, das sollen wir wissen, wenn wir uns Ihm nahen ... Deshalb ermahnt uns die Schrift: »Gott wohlgefällig zu dienen mit Frömmigkeit und Furcht.

---

64 Anonym, *Der Gläubige und der Verfall*, S. 5, 7.



Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Hebr. 12,28.29). Ja, Gott nimmt es genau! ...

... Wenn wir ... die scharfen Worte und strengen Gerichte Gottes sehen, so ist kaum zu verstehen, wie Kinder Gottes so leichtfertig über das Abweichen vom Worte Gottes hinweggehen können ...

Es mag sein, daß wir *diesen Weg einsam und verlassen* zu gehen haben, daß wir von der Welt und von den Brüdern angegriffen und für Narren gehalten werden. Das kann uns nicht entmutigen. Von den Tagen Abels an war es so ... Aber der Herr gibt denen, die diesen Weg wandeln, etwas, das nur der kennt, der den Weg wandelt, nämlich das Zeugnis des Wohlgefallens Gottes (Hebr. 11,5). Und das ist unsagbar köstlich

... Ach, manche sind im tiefsten Herzensgrunde gar nicht gewillt, die Wahrheit zu erkennen. In solchen Seelen hat der Feind Spielraum ...

Gott kann die Vorsätze Seiner Liebe über uns nicht zur Ausführung bringen, ganz einerlei, wie wir zu Ihm stehen. Sein Segen ist an Bedingungen gebunden. [Wieder das katholische Denken!] ... Zuerst mußte Abraham seine Verbindung mit allem, womit Gott nicht verbunden sein konnte, lösen, *erst dann konnte Gott ihn segnen* ... Wollen wir den uns verheißenen Segen empfangen, so wird auch unser erster Schritt ein »Heraus«-Schritt sein.«<sup>65</sup>

»Heute sehen wir auf dem christlichen Boden eine schreckliche Verwirrung. Darum: »laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers« [Hebr 13,13]! Oh, wie wenige Kinder Gottes befolgen diese ernste Aufforderung. Aber wenn man sich trennt von jeder Mischung auf christlichem Boden, dann findet man Ihn. Und nur außerhalb des Lagers kann man den Tisch des Herrn finden, nur wo ER ist.

... Wir trennen uns nur von allem, was der Mensch ins christliche Zeugnis hineingebracht hat, von diesen menschlichen Einrichtungen. Wir trennen uns nur von dem, was nicht im Einklang mit dem Worte Gottes ist ... Im Sendschreiben an Philadelphia nennt Er zwei Dinge, die Ihm wohlgefällig sind: »Du hast mein Wort bewahrt!« Nicht einen Teil Seines Wortes. Das *ganze* Wort. »Und meinen Namen nicht verleugnet«. Ich war früher Protestant, heute bin ich ein Christ. Den Namen »Christ« finden wir dreimal in der Heiligen Schrift. Und das ist *der* Name! ... Es ist gut, wenn man keine Bindungen nach außen hat und wenn das Herz frei ist, zu Ihm zurückzukehren und Ihm die Ehre zu geben. Wenn du zu Ihm gehst, kannst du dich binden an Ihn. Und wo ist Er denn? Außerhalb des Lagers. Ja, und außerhalb des Lagers findest du den Tisch des Herrn. ... Dort, wo alles zu Seiner Ehre geschieht gemäß Seinem Worte, wo keine menschlichen Grundsätze gelten, dort, wo göttliche Ordnung, göttliche Leitung herrscht, alles gegründet auf den Boden der Heiligen Schrift ... Ach, es ist ein kostbarer Platz, seit 55 Jahren nehme ich ihn durch Gottes Gnade ein. Und wenn ich diesen Platz nicht mehr haben kann mit anderen zusammen, würde ich ihn allein gehen.«<sup>66</sup>

Eine extreme Tendenz in der totalen Absonderung zeigte sich im Jahre 1970 in dem Ausschluß einer »EV« in Langenberg durch eine »EV« in Kettwig, da in der ersteren »Welt-

65 A. von der Kammer, *Glaubensgehorsam*, S. 7f., 12, 16, 17f., 29, 30, 4.

66 P. Schwefel, *Hebräer 13,7–16*, S. 7f.

förmigkeit«, »Fernsehgeräte« und »weltliche Grundsätze im Geschäftsleben« geduldet wurden:

»Am 7.3.1970 haben die Brüder aus Kettwig an die Versammlung in Langenberg einen Brief geschrieben mit dem Inhalt:

- 1) Es besteht in Eurer Mitte Weltförmigkeit durch den Besitz einer Reihe von Fernsehgeräten und weltliche Grundsätze im Geschäftsleben.
- 2) Aus Schmerz darüber haben einige Geschwister Euch verlassen, um sich einer Nachbarversammlung anzuschließen.
- 3) Wir können Euch daher als örtliche Versammlung auch nicht mehr als solche anerkennen, die sich zum »Namen Jesu hin versammeln«.

Dagegen muß festgestellt werden, daß man es versäumt hat, den Bruder, welchem in diesem Rundbrief »weltliche Grundsätze im Geschäftsleben« vorgeworfen wurden, zuvor dazu zu hören – geschweige denn, daß jemand versucht hat, ihm dieserhalb zu dienen. Beurteilt Ihr, ob das der Weise Christi entspricht. Die in Frage kommenden Nachbarversammlungen haben als solche an diesem Beschluß nicht mitgewirkt ...

Im Grundsatz hat Kettwig damit verbindlich für alle Versammlungen auch die Trennung von allen ausländischen Versammlungen verkündet, in denen nicht eine gesetzliche Haltung solche äußeren Merkzeichen zum alleinigen Maßstab des guten Wandels und zum Trennungsgrund macht. Dennoch erheben die Verfasser Anspruch, ihrem Beschluß alleinige Geltung zu verschaffen und den Beschluß der Versammlung in Langenberg auf Nichtanerkennung dieser Trennung zu verwerfen. So stehen sich zwei Beschlüsse örtlicher Versammlungen gegenüber und obwohl viele Brüder um die Umstände wissen, wagen sie nicht, das Thema zu berühren aus Furcht vor denen, die mit Härte und Gesetzlichkeit neue Grundsätze nebenher einführen.

Auch Ihr leidet seit Jahren mit uns unter der schriftwidrigen, starren Gesetzlichkeit bestimmter Brüder in unserer Mitte, deren Unversöhnlichkeit allen offenbar geworden ist«.<sup>67</sup>

Die Konsequenz aus all dem ist die, daß man sich von allen Konfessionen, Benennungen, Parteien, Sekten, Freikirchen, Gemeinschaften, Versammlungen und christlichen Gruppen zu trennen hat, die nicht zum eigenen Kreis der »Exklusiven« gehören:

»Die von Ihnen gestellte Frage der Zulassung [zum Tisch des Herrn] ist für mich immer eine heikle gewesen. Es handelt sich darum, einerseits gesunde Zucht zu üben und sich außerhalb des Lagers zu befinden ... und es andererseits zu vermeiden, eine Sekte zu sein ... Wenn man alle Glieder des Leibes Christi zuläßt, ist man ganz offensichtlich keine Sekte ... Wenn sie ... als Bedingung die Freiheit fordern würden, auch anderswo hinzugehen, könnte ich das nicht zulassen, denn ich weiß, daß es falsch ist, und die Kirche Gottes kann das Falsche nicht zulassen ... Sie können nicht nach ihrem Belieben ein- und ausgehen, denn das Gewissen der Versammlung tritt in dieser Sache in Tätigkeit ...«<sup>68</sup>

---

67 W. Murjahn, Brief an die »im Herrn geliebten Geschwister«, S. 7f.

68 Darby, *Letters*, Bd. 2, S. 212f. (Brief von 1873).

»Wir haben daher zu unterscheiden, ob eine Zusammenkunft wirklich ›im Namen des Herrn‹ geschieht, und ob das, was Er ist, dabei festgehalten wird. Wir dürfen nicht unter dem Vorwande der Gemeinschaft und der Liebe uns mit irgend etwas verbinden, was die Wahrheit und infolge dessen auch die Ehre des Herrn verletzt ... Damit soll nicht gesagt sein, daß ich als Christ nicht mit andern Christen eine gewisse Gemeinschaft pflegen könne, obwohl ich ihnen in ihre Versammlung nicht folgen kann.«<sup>69</sup>

»Stellen wir uns vor, ein frommer Christ aus der Kirche oder einer Freikirche stellt die einfache Frage: ›Wie kommt es, daß du, der du so frei und herzlich Christen im Namen Christi aufnimmst, nicht mit mir in meine Kirche oder Kapelle kommen willst?‹ Die Antwort lautet: ›... Du erkennst doch sicher an, daß es keine Sünde ist, sich so zu versammeln, wie wir es aufgrund der Schrift tun, und daher kannst du mit uns zusammenkommen. Ich bin mir andererseits aber klar darüber, daß es nicht schriftgemäß ist, den Boden der Schrift zugunsten des Bodens der Kirchen oder der Freikirchen zu verlassen. Es ist also kein Mangel an Liebe, sondern Furcht vor der Sünde, die mich daran hindert, mit dir zu gehen, der du gar nicht den Anspruch erhebst, daß ihr euch auf dem Boden der Versammlung Gottes versammelt.«<sup>70</sup>

Diese totale Absonderung führt bei einigen »Lehrbrüdern« dann zwangsläufig zu der unnatürlichen Einstellung, daß alles außerhalb der »EV« »verunreinigt«, »verweltlicht« und von »Teufel« und »Sünde« beherrscht sei. Es führt zu einer Haltung, die unwillkürlich an die Anfänge des Mönchtums erinnert:

»Es ist ganz klar die Pflicht eines Gläubigen, sich von jeder Tat zu trennen, die er als nicht in Übereinstimmung mit dem Wort erkennt, obwohl er Nachsicht mit dem zu üben hat, der es unwissend getan hat; und seine Pflicht verlangt dies von ihm, selbst wenn seine Treue dazu führen würde, daß er allein stehen müßte, und selbst wenn er wie Abraham dazu verpflichtet wäre, hinauszugehen, ohne zu wissen, wohin er kommt.«<sup>71</sup>

»Doch du wendest ein: ›... Auf die *äußere* Absonderung kommt es doch weniger an, als auf die *innere*.‹ Scheinbar hast du Recht, und dennoch irrst du. Gottes Gedanken sind andere. Die erste Frage, die Er einst an den in Sünde gefallenen Menschen richtete, lautete: ›Adam, wo bist du?‹ Dann erst fragte Er: ›Was hast du gethan?‹ ... Schon die Natur lehrt, daß die Berührung des Unreinen zur Unreinigkeit führt, daß es in einer unreinen Umgebung äußerst schwierig ist, sich rein zu erhalten, und noch schwieriger, sich zu reinigen. Dazu muß man die unreine Umgebung *verlassen*. In Seinem herrlichen Gebet sagt Jesus: ›Ich heilige mich selbst (d. h. ich sondere mich selbst ab) für sie, auf daß auch sie Geheiligte (Abgesonderte) seien durch Wahrheit.‹ (Joh. 17,19.) Er ist als der verherrlichte, himmlische Mensch in die Himmel hinaufgestiegen. Er hat den Schauplatz der Sünde, auf welchem wir uns befanden und auf den Er herabsteigen mußte, um uns herauszunehmen, verlassen und hat sich gesetzt zur Rechten Gottes; und nun will Er, daß wir geheiligt werden durch die Erkenntnis dessen, was Er als der auf solche Weise Abgesonderte ist, damit wir Abstand nehmen von

69 *Botschafter des Heils in Christo* 31 (1883), S. 282.

70 Kelly, *Die Versammlung Gottes*, S. 58.

71 Darby, *Collected Writings*, Bd. 1, S. 153.

jeder unheiligen Verbindung, von jeder Berührung mit der Ungerechtigkeit, in welcher Form sie sich auch zeigen möge.«<sup>72</sup>

»... der Apostel ermahnt sie feierlich: ›*Fliehet* den Götzendienst!‹ Es genügt nicht, selbst nicht zu opfern, man muß auch jede *Gemeinschaft* mit solchen, die es tun, meiden, muß jede *Berührung* mit dem Bösen, jede *Gelegenheit* zum Fallen fliehen.«<sup>73</sup>

Zum Vergleich sei eine Schilderung des Mönchtums beigefügt:

»Das Mönchtum ... war die Gegenbewegung gegen die Verweltlichung der Gemeinden. Diese Askese war nicht auf biblischem Boden erwachsen, denn die Bibel schätzt die Gaben des Schöpfers und ihren Genuß in Dankbarkeit, sondern hing zusammen mit der Leibesverachtung des heidnischen Denkens. Als man das Evangelium nicht mehr erkannte und sich durch eigene Bemühungen selbst fromm machen wollte, geriet man auf diesen Weg. Mit dem frommen Menschen, der durch eigene Anstrengung sich selbst heiligt, kam dann auch die Heiligenverehrung auf ...

Im abendländischen Mönchtum war eine Form gefunden, die die urchristliche Bruderschaft der ernstesten Christen darstellen wollte. Wenn auch seine Weltflucht verkehrt ist, denn die Welt ist im eigenen Herzen und geht auch mit in die Einsiedelei, so hat doch das Mönchtum der Kirche in den Stürmen der Völkerwanderung eine Zuflucht geboten.«<sup>74</sup>

Diese totale Absonderung mußte unweigerlich zu Überheblichkeit führen und zu dem Denken, daß nur wir eine biblische Grundlage besitzen, die anderen aber ohne Ausnahme eine Grundlage mit »gemischten Grundsätzen«, wie wir uns auszudrücken pflegen. Dieses Schwarzweißdenken soll durch ergänzende Zitate deutlich sichtbar werden.

### 3.4. Die Nur-wir-Einstellung

#### 3.4.1. »Nur wir sind richtig«

»Unsere Position ist die einzig wahre schriftgemäße.«<sup>75</sup>

»Zu dieser Familie, zu diesem Leibe und zu diesem Hause allein gehören wir; und wir sind berufen, dem Zeugnis zu geben, ebenso dem Einen, welcher der Gott und Vater ist. O edler Ursprung! O hehre Abstammung! Brüder, vergeßt es nicht! Laßt niemand eure Krone nehmen!

... Wir sind ›Brüder‹, ein zu Christus zurückgekehrter Überrest ...

---

72 *Botschafter des Heils in Christo* 49 (1901), S. 174f. Vgl. dazu Heijkoop, *Der Platz des Zusammenkommens für die Gläubigen*, S. 33: »Wir sind geneigt zu sagen: Wenn wir innerlich von dem Bösen getrennt sind, kommt es auf die äußerliche Trennung nicht so sehr an. Gott stellt aber die äußerliche Reinigung an die erste Stelle ... Und wie schwer ist es, in einer unreinen Umgebung innerlich rein zu bleiben, geschweige uns dort zu reinigen!«

73 *Botschafter des Heils in Christo* 73 (1925), S. 310.

74 F. Hauss, *Väter der Christenheit*, S. 46, 66.

75 Darby, *Collected Writings*, Bd. 14, S. 243.

Brüder! Laßt uns nicht von *unserem* Zeugnis reden, sondern es verkündigen als Zeugnis Gottes, und der freundliche Blick des ›Heiligen‹ und ›Treuen‹ wird weiter [!] auf uns ruhen. Die Bruderliebe, Philadelphia, wird in Wirklichkeit in unserer Mitte gegen alle zerstreuten Brüder herrschen. Wir werden weiterhin [!] die geöffnete Tür haben, die niemand zu schließen vermag, und den Kreis von Menschen nach den Gedanken Gottes darstellen, der, gekennzeichnet durch diese Schriftwahrheit, allein [!] den Gerichten entrinnen wird. Alle anderen Gläubigen der gegenwärtigen Haushaltung, die sich nicht zu uns halten, werden ebenfalls den Gerichten entrinnen, aber als einzelne ...

O, so haltet denn fest an dem Namen des Christus; laßt euch von seiten der Menschen keine falsche und anmaßende Benennung aufdrängen! Der schöne Name Christus, des Heiligen und Treuen, genügt, der Name Dessen, Der Sich nicht schämt, uns ›Seine Brüder‹ zu nennen ...«<sup>76</sup>

»Ohne Zweifel sind die Zeiten schwer und die Gefahren groß, und der Herr erlaubt, daß Satan die Herde sichtet. Irrlehren von allerlei Art, eine stetige Abnahme der Gottesfurcht und eine dementsprechende Zunahme des Eigenwillens und der Weltlichkeit unter den Gläubigen drohen das letzte [!] Zeugnis der Wahrheit zu vernichten. Aber alles dieses hebt die Verheißung des Herrn nicht auf, in der Mitte derer zu sein, die in Seinem Namen versammelt sind. Wie finster auch die Nacht um uns her ist, so kann sie doch nicht finsterer sein als diejenige, in welcher der Herr überliefert wurde.«<sup>77</sup>

»Es geht nicht darum, daß wir andere veranlassen, unserem Licht gemäß zu wandeln, aber *wir dürfen nicht in ihrer Finsternis wandeln*. Das Entscheidende ist, daß wir ... durch die Gnade den Entschluß gefaßt haben, dort zu sein, wo wir den Herrn ehren und Ihm gehorchen können, koste es was es wolle.«<sup>78</sup>

### 3.4.2. »Nur wir versammeln uns nach dem Grundsatz (bzw. auf dem Boden) der Einheit des Leibes Christi«

»Das macht die (sogenannten) Brüder nicht zur Kirche Gottes, aber zu solchen, die sich allein auf dem Grundsatz ihrer Einheit versammeln.«<sup>79</sup>

Alle, die sich außerhalb der »Exklusiven« nicht nach diesem Grundsatz versammeln – nach Darby versammeln nur seine Anhänger sich nach diesem Grundsatz –, sind Sekten:

»Eine Sekte ist also eine kirchliche Körperschaft, die sich nach einem anderen Grundsatz als dem der Einheit des Leibes Christi vereinigt.«<sup>80</sup>

»Wir feiern ... das Abendmahl am Tische des Herrn. Das ist ... die *Darstellung*, der einzige [!] *öffentliche Ausdruck der Einheit Seines Leibes* ...

76 A. P. Cecil (1879), zitiert bei Kaupp, *Absonderung*, S. 12, 13, 14f.

77 *Botschafter des Heils in Christo* 40 (1892), S. 60.

78 Kelly, *Die Versammlung Gottes*, S. 196.

79 Darby, *Letters*, Bd. 3, S. 49 (Brief vom November 1879).

80 Darby, *Was ist eine Sekte?*, S. 6

Aber – und das ist ein sehr ernstes Aber – die Darstellung der Einheit und Gemeinschaft aller Glieder des Leibes Jesu Christi findet sich weder in den großen Landeskirchen noch in den zahlreichen christlichen Gemeinschaften und Benennungen ...«<sup>81</sup>

»An einem Orte, wo es viele Christen gibt, die zu einer der zahlreichen Denominationen gehören, sind da jene, die sich, um dem Herrn treu zu sein, vom Bösen absondern, die Versammlung Gottes dieses Ortes? Durchaus nicht! ... die aber, welche sich dem Worte gemäß versammeln, stellen die örtliche Versammlung, wie auch die allgemeine Versammlung dar. Statt zu behaupten, sie allein seien die Versammlung Gottes am Orte, sehen sie jedesmal, wenn sie um den Tisch des Herrn versammelt sind, die örtliche und allgemeine Versammlung in dem einen Brot zum Ausdruck gebracht, entsprechend 1. Korinther 10,17. Sie schließen in ihren Gedanken und in ihren Herzen alle Abwesenden ein, betrübt darüber, daß sie nicht mit ihnen Gemeinschaft haben können [!].

Nur [!] auf diese Weise läßt sich die kostbare Wahrheit des einen Leibes des Christus inmitten des heutigen Verfalls der verantwortlichen Kirchen verwirklichen, im Gegensatz [!] zu den Kirchen und Gruppen, die, voneinander unabhängig sich diesen Unterweisungen des Wortes nicht unterwerfen.«<sup>82</sup>

»Auf welchem Boden brechen wir das Brot? Es ist ›die Einheit des Leibes Christi‹. Daraus folgt, daß wir in diesem Stücke alle Kirchen und Gruppen, die nicht auf diesem Boden zusammenkommen, verurteilen.«<sup>83</sup>

### 3.4.3. »Nur wir haben die Verheißung der Gegenwart Jesu in unserer Mitte nach Matthäus 18,20«

In Mt 18,20 lesen wir: »Denn wo zwei oder drei versammelt sind zu meinem Namen hin, da bin ich in ihrer Mitte.«

»In den verschiedenen religiösen Benennungen, die ihrem eigenen Bekenntnis nach sich als solche versammeln, wie auch in den Gemeinschaften, die auf dem Boden der Unabhängigkeit errichtet sind, ist die Wahrheit von dieser Einheit des Leibes und der Gegenwart Christi in der Mitte der Versammlung, wie sie in Matth. 18,20 den Zweien und Dreien verheißt ist, die ›zu *Seinem Namen hin* versammelt sind‹, praktisch aufgegeben. Das Bewußtsein von der in dem einen Brote dargestellten Einheit des Leibes Christi ist entweder garnicht vorhanden, oder diese Einheit wird trotz des vorhandenen Bewußtseins nicht verwirklicht. Deshalb kann man nicht sagen, daß der ›*Tisch des Herrn*‹ bei ihnen ist ... Wäre der *Tisch* des Herrn und des Herrn *Gegenwart* in dem Sinne von Matth. 18,20 bei ihnen zu finden, so wäre es die heilige Pflicht eines jeden Kindes Gottes, sich ihnen anzuschließen; eine Absonderung von ihnen wäre, wie unser Bruder J. N. D. gesagt hat, nichts als Spaltung (pure schism).«<sup>84</sup>

81 Anonym, *Der Unterschied zwischen Abendmahl und Tisch des Herrn*, S. 1, 10.

82 Prod'hom, *Wie läßt sich heute verwirklichen, was Versammlung Gottes ist?*, S. 7.

83 Heijkoop, »Aufzeichnung einer Fragenbeantwortung«, *Hilfe und Nahrung* 11 (1972), S. 323.

84 *Botschafter des Heils in Christo* 73 (1925), S. 203f.

»Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, steht also beim Mahle des Herrn der persönliche Zustand der Teilnehmer im Vordergrund ...

In diesem Sinn wird das Mahl zum Gedächtnis des Herrn weithin in der gläubigen Christenheit gefeiert, und zwar sowohl in den Landeskirchen als auch in den verschiedenen Benennungen. Ganz gewiß nehmen auch dort ernste Gläubige oft in großer Inbrunst und darum auch mit reichem persönlichen Segen an diesem Mahle teil ... Mit dieser individuellen Verantwortlichkeit begnügen sich auch unsere Brüder aus den offenen und freien [gemeint sind die »Freien Brüderversammlungen«] Kreisen.

Nach unserer aus der Heiligen Schrift gewonnenen Überzeugung aber haben wir das Mahl des Herrn noch unter einem anderen Gesichtspunkt als nur dem des Gedächtnismahles an den abwesenden [!] Herrn zu betrachten, nämlich unter dem des »Tisches des Herrn«.«<sup>85</sup>

»Auch wenn wir mit Millionen auf andere Weise zusammenkommen, so befinden wir uns doch alle am falschen Ort, weil Christus nicht der ausschließliche und anerkannte Mittelpunkt des Zusammenkommens ist. Er, der einzige angemessene und rechtmäßige Mittelpunkt und Gegenstand für alle Gläubigen auf der Erde, läßt Sich herab, in der Mitte der »zwei oder drei« zu sein, die in Seinem Namen versammelt sind.«<sup>86</sup>

Jeder Christ ist gegenüber Gottes Wort ungehorsam, wenn er sich nicht denen anschließt, in deren Mitte Jesus Christus einzig und allein gegenwärtig ist – nämlich den »Exklusiven«:

»Wenn der Name Jesus allein der Beweggrund, der Mittelpunkt, der Zweck und das Ziel ihres Zusammenkommens ist, haben sie die bestimmte Zusage des Herrn, daß Er persönlich in ihrer Mitte ist. Er sagt: »Denn wo zwei oder drei versammelt sind zu meinem Namen hin, da bin ich in ihrer Mitte« (Matth. 18,20) ...

Sollten wir uns nicht ... freuen, wenn wir in Seinem Namen versammelt sind und Er in unserer Mitte ist, obwohl unsere Augen Ihn nicht sehen? Können wir als eine Partei oder Sekte betrachtet werden, wenn wir also versammelt sind? In den Augen der Menschen vielleicht, aber gewiß nicht in den Augen Gottes. Wenn Er mit Wohlgefallen auf uns blickt, hat das Urteil der Menschen keinen Wert ...

Wenn Sein anbetungswürdiger Name uns über alles teuer und köstlich ist, wird das Bewußtsein Seiner Gegenwart uns mit Freude erfüllen und uns willig und bereit machen, alles zu verurteilen und hinwegzutun, was Seiner Gegenwart nicht entspricht ... Er selbst [ist] in unserer Mitte ...

Wir dürfen jedoch nicht übersehen, daß diese trostreiche Verheißung nur denen gegeben ist, die sich in dem Namen des Herrn Jesus versammeln, und nicht einer Partei, die schon durch ihr Bestehen die Einheit des Geistes leugnet, weil sie eine Vereinigung nach menschlichen Grundsätzen ist und sich durch ein besonderes Bekenntnis oder einen besonderen Namen von den übrigen Christen trennt. In ihrer Mitte mag sich viel Eifer für den Herrn und viel Liebe zu den Seelen finden, und der Herr wird das gewiß anerkennen und die Bemühungen segnen ... Unmöglich kann der Heilige und Wahr-

---

85 Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 22f.

86 Kelly, *Die Versammlung Gottes*, S. 201.

haftige den Seinen die Verheißung, in ihrer Mitte zu sein, in gleicher Weise erfüllen, wenn eine Anzahl von Gläubigen als eine abgesonderte Partei versammelt ist ...

Wie erwähnt, bilden sämtliche Gläubige, die an einem Ort wohnen, daselbst die Versammlung Gottes, aber nur die stellen sie dar und geben ihr Ausdruck, so daß sie dem Grundsatz nach als die Versammlung Gottes an dem betreffenden Ort erkannt werden kann, die sich aufgrund der von dem Geist gemachten Einheit in dem Namen Jesu versammeln. Befindet sich irgendwo eine Versammlung, die auf diesem göttlichen Grund zusammenkommt und den Tod des Herrn verkündigt, und ein daselbst wohnender Christ weigert sich, sie anzuerkennen und sich ihr anzuschließen, so ist er dem Wort Gottes nicht gehorsam, er ist nicht bemüht, die Einheit des Geistes zu bewahren.«<sup>87</sup>

Im allgemeinen findet man solche unzweideutigen Aussagen über unsere Nur-wir-Einstellung, unsere Identifikationslehre oder die Lehren über die Kollektivschuld nur ganz selten schriftlich fixiert oder mündlich so direkt ausgesprochen. Dennoch ist dieses Denken in der »EV« überwiegend vorhanden; es wurde zum Teil unbewußt von der vorherigen Generation übernommen. Meist entdeckt man es in den sonntäglichen »Wortverkündigungsstunden« und in unseren Schriften nur recht abstrakt und sehr verallgemeinert formuliert. Es wird den Gläubigen nur verschleiert eingepflicht, und zwar von denen, denen es selbst von Kindheit an eingepflicht wurde. Man kennt kein anderes Gedankengut. Man wird bei uns fast nur verschlüsselte und verallgemeinerte Aussagen hören wie: »Es gibt in der heutigen finsternen letzten Zeit immer mehr Benennungen, die nicht auf dem ganzen Boden der Heiligen Schrift stehen!« Wer diesen Satz formuliert, wird nie sagen: »Nur wir verhalten uns entsprechend der ganzen Heiligen Schrift, alle anderen nicht!« Er wird aber genau so denken, ohne sich dessen vielleicht bewußt zu sein, da er schon immer so gedacht hat und dieses Denken bei den anderen »Exklusiven« ebenfalls vorfindet. Dieses Schwarzweißdenken wird auch deshalb nie so kraß sichtbar, weil wir ja selbst unablässig eingestehen, daß wir so oft versagt haben und bei uns »viel Schwachheit und Zukurzkommen« vorhanden ist.

Wer in der »EV« aufgewachsen ist und kaum Kritik von außerhalb dieses Kreises an den »Exklusiven« vernimmt, dem wird überhaupt nicht auffallen, daß diese Nur-wir-Einstellung Arroganz in höchster Potenz ist. Sie ist Hochmut, weil wir »Exklusiven« in Wirklichkeit gar nicht fähig sind, uns ein Urteil über alle Freikirchen und Gemeinschaften anzumaßen, da wir sie alle überhaupt nicht kennenlernen dürfen geschweige denn kennen.

Wenn es einmal sein sollte, daß wir »Exklusiven« Kritik über uns selbst zu hören bekommen, wird sie sofort in unsere geistige Schublade eingeordnet: »Das ist bestimmt wieder eine Anfechtung des Feindes!«, da Kritik fast nur von Gläubigen außerhalb der »EV« gewagt wird. Das ist mit ein Grund, weshalb sich das Gedankengut Darbys in der »EV« über eine Zeitspanne von über 120 Jahren bis heute so vollkommen unverändert erhalten hat (und zwar bis hin zu typisch darbytischen Redewendungen) und weshalb dies auch noch in 120 Jahren so bleiben wird, falls wir uns nicht z. B. von der Identifikationslehre und der Intoleranz bei Fragen der Zulassung zum Tisch des Herrn bewußt und einschneidend trennen oder falls nicht irgendein anderes Wunder geschieht.

---

87 *Ermunterung und Ermahnung* 26 (1972), S. 282–284.



## 4. Exegetische Untersuchungen

Ich möchte im folgenden nur die neutestamentlichen Texte analysieren, die von der »EV« als Belege für jede der Lehren herangezogen werden, die im vorigen Kapitel aufgezeigt wurden.

Für die *Identifikationslehre* und die daraus abgeleiteten *Lehren über die Kollektivschuld* kämen nur wenige Texte in Frage. Es sind dies:

2Joh 7–11,  
1Kor 5,1–13 im Vergleich mit  
2Kor 7,2–12 und  
1Kor 10,14–22 im Vergleich mit  
1Kor 11,20–29.

Für die *Lehren über den heutigen Verfall* (speziell die Lehre der totalen Absonderung) und die *Nur-wir-Einstellung* bedient sich die »EV« folgender neutestamentlicher Texte:

2Tim 2,19–22,  
2Kor 6,14–18,  
1Thess 5,22,  
Hebr 13,13,  
Mt 18,20.

Alle Bibelverse sind, falls nicht anders angegeben, der »Elberfelder Übersetzung« entnommen, da diese in der »EV« fast ausnahmslos verwendet wird.

### *Zum »Hermeneutischen Problem«*

Das »Hermeneutische Problem« umfaßt die Frage: Welche Voraussetzungen müssen für sachgemäße Exegese gegeben sein, damit ich einen Text richtig verstehen und interpretieren kann?

Die Schwierigkeit in der Auslegung eines Bibelverses besteht bekanntlich darin, daß man durch verschiedenartige Verfahren zu verschiedenartigen Interpretationen kommen kann. Wir wissen, daß man mit Worten, die aus dem Zusammenhang gerissen werden, nahezu alles sagen kann. Zum Beispiel könnte, herausgenommen aus seinem Zusammenhang, das Wort »Bewahre sie ... auf daß sie eins seien« (Joh 17,11) auch die Losung eines Finanztrusts oder der Vereinten Nationen sein. Deshalb gilt als ein Kriterium für angemessene Exegese die Berücksichtigung des Gesamtzusammenhangs. Mit Hilfe einiger Lektüre (Ernst Fuchs, Gerhard Ebeling u. a.) habe ich für meine exegetischen Untersuchungen sechs Kriterien für redliche Exegese aufgestellt, die ich bei der Textanalyse zum großen Teil berücksichtigen möchte:<sup>1</sup>

#### 1. Textnachschaﬀung

Es ist so weit wie möglich die griechische Fassung herauszufinden.

---

1 Literatur zum »Hermeneutischen Problem«: E. Fuchs, *Zum hermeneutischen Problem in der Theologie*, S. 152ff., 349ff.; G. Ebeling in *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3, S. 242–262, speziell 254f.; A. Kuen, *Auf daß sie alle eins seien*, S. 10; W. Joest / F. Mußner / L. Scheffczyk / A. Vögtle / U. Wilckens, *Was heißt Auslegung der Heiligen Schrift?*

2. Berücksichtigung des
  - a) engeren und
  - b) weiteren inhaltlichen Zusammenhangs
3. Herstellung des Gedankengerüsts der vorhergehenden Kapitel und Frage nach dem Hauptziel und inhaltlichen Schwerpunkt des Textes
4. Begriffsgeschichtliche Arbeit  
Es ist sich selbst einzugestehen, was man nicht versteht, und diese Schwierigkeiten sind zu überwinden zu versuchen durch
  - a) Begriffsprüfung (ein griechisches Wort hat mehrere Bedeutungen)
  - b) so weit wie möglich eine sprachgeschichtliche und religionsgeschichtliche Untersuchung (Gegenstände, Sitten, damaliges Weltbild usw.).
5. Aufsuchen der Begriffsparellstellen und Vergleich der entsprechenden inhaltlichen Zusammenhänge miteinander
6. Nach selbständiger Interpretation Vergleich mit anderen Kommentaren und Auslegungen

#### 4.1. Exkurs über 2Joh 7–11

Als Schreiber dieses Briefes wird allgemein der Schreiber des ersten Briefes und des Johannesevangeliums anerkannt: der Apostel Johannes. Strittig ist die Frage, ob dieser Brief an eine Gemeinde oder nur an eine Einzelperson gerichtet ist. Die erstere Vermutung begründet man gewöhnlich mit dem Hinweis auf den letzten und den ersten Vers dieses Briefes. Mit »Es grüßen dich die Kinder deiner auserwählten Schwester« sollen die Gläubigen der Gemeinde gemeint sein, in der Johannes sich befand, und unter der »auserwählten Herrin und ihren Kindern« (Vers 1) sei eine Einzelgemeinde in Kleinasien zu verstehen. Dieser Annahme möchte ich mich anschließen, denn die Vorstellung von der Gemeinde als »Frau« ist alt. Im Urchristentum gilt die Gemeinde als »Braut« Christi: Joh 3,29; Offb 21,9 (»die Braut, das Weib des Lammes«); Offb 22,17. Das gleiche gilt auch für eine Einzelgemeinde: 2Kor 11,2 (»eine keusche Jungfrau für Christus«).

*Vers 7:* Johannes spricht hier von vielen *πλανοι* (Umherirrende, Umherschweifende, Landstreicher, Wandernde, Betrüger, Verführer). Das Verb hierzu, *πλαναω*, hat auf der einen Seite die aktive Bedeutung »in die Irre treiben, irreführen, verführen, betrüben« und auf der anderen Seite die passive »irregehen, sich verirren, umherirren, im Irrtum sein, sein Ziel verfehlen«. Diese »verführten Verführer« sind also solche, die verneinen, daß Jesus »als im Fleisch gekommen ist«. Entweder leugneten sie die Lehre von der Präexistenz Christi, der bei seiner Geburt sozusagen aus dem Jenseits in das menschliche, sichtbare »Fleisch« hineingekommen ist, oder sie widersprachen der Tatsache des Menschseins Jesu überhaupt, indem sie ihn nur als ein vergeistigtes Wesen betrachteten. Auf jeden Fall verfälschten sie den elementarsten Bereich der Christologie und damit die Grundlage des Glaubens überhaupt. Deshalb ist mit der »Lehre des Christus« (Vers 9) eher die Lehre *über* Christus als die Lehre, die Christus verkündigt hat, gemeint. Rudolf Bultmann bemerkt hierzu:

»Wahrscheinlicher ist ..., daß του Χριστου [von Christus] der genetivus objectivus ist, da dem Verfasser alles an der Christologie, d. h. der Lehre über Christus, liegt, wie ja V. 7 zeigte«. <sup>2</sup>

Diese Verfälschung der Christologie bewies, daß sie Irrlehrer waren. Hierzu schreibt Johannes Schneider im NTD:

»Das Hauptmerkmal der Irrlehre ist eine Christologie, die das Christusbekenntnis ablehnt ... Die rechte Anschauung von Christus findet ihren Ausdruck in den Glaubensaussagen der im vollen Traditionszusammenhang mit den Augenzeugen des Lebens Jesu stehenden Gemeinde. An ihnen muß jede auf Christus bezogene Aussage gemessen werden. Der 1. Johannesbrief nennt folgende Kriterien: die Präexistenz Christi, das Heilsereignis der Menschwerdung, den Sühnetod Christi für unsere Sünden und die Gottessohnschaft und Göttlichkeit Christi. Jede Verfälschung der christologischen Grundaussagen ist Sünde ... Ohne die volle Christuserkenntnis gibt es auch keine wahre Gotteserkenntnis (1. Joh. 2,23)!« <sup>3</sup>

Vielleicht verkehrten diese Verführer unter den Gläubigen unter dem Deckmantel, sie seien doch auch Christen, aber in Wirklichkeit waren es keine echten »wiedergeborenen« Gläubigen. Vielleicht waren die meisten von ihnen innerhalb der Gemeinde aufgewachsen (»viele Antichristen ... sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns ...«; 1Joh 2,18.19), aber wie im 1. Johannesbrief bezeichnet sie der Verfasser auch hier als solche, die »den Antichristen« (Vers 7) charakterisieren. Sie waren solche, die »weitergingen« und nicht in der traditionellen Christologie blieben.

Vers 9:

»Die Worte ›darüber hinausgehen‹ sind wahrscheinlich ein Schlagwort der Gnostiker«. <sup>4</sup>

»In der Entwicklung der Kirche ist das Stadium erreicht, in dem die gnostische Bewegung die christustreuen Gemeinden zu durchdringen und sie für ihre vermeintlich fortschrittliche Erkenntnis zu gewinnen sucht. Sie erhebt den Anspruch, eine höhere Form des Christentums darzustellen«. <sup>5</sup>

Wer »weitergeht« über die wahre Christologie hinaus, »hat« Gott nicht. Dieses Verb »hat« kommt von εχω und bedeutet unter anderem auch »haben, erlangen, erreichen, ergreifen, erfassen, in sich haben, geistig begriffen haben« etc. Johannes meinte somit zweierlei: Diese Gnostiker hatten auf dem Wege ihrer Spekulationen Gott in seinem Wesen nicht »erlangt, erreicht, erfaßt oder geistig begriffen«, und sie hatten nicht die Verheißung, daß durch den Glauben an das Evangelium die dritte Person der Gottheit, der Heilige Geist, in ihnen wohnte, wie es in der ganzen Apostelgeschichte über die ersten Christen ausgesagt wird. Auf diese Irrlehrer könnte man auch das Pauluswort anwenden:

»Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein« (Röm 8,9b).

---

2 R. Bultmann, *Die drei Johannesbriefe* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Abt. 14), S. 108.

3 J. Schneider, *Die Briefe des Jakobus, Petrus, Judas und Johannes* (Das Neue Testament Deutsch, Bd. 10), S. 138.

4 Ebd., S. 192.

5 Ebd., S. 138.

Bultmann schreibt mit Recht:

»Das Urteil über die Anhänger der Irrlehre wird gefällt durch θεον ουκ εχει [= hat Gott nicht], wie es in 1. Joh. 2, 23 von αρνουμενος τον υιον [= wer den Sohn leugnet] heißt: ουδε τον πατερα εχει [= hat auch den Vater nicht]. Das heißt: er steht außerhalb der Gemeinschaft mit Gott.«<sup>6</sup>

Johannes schreibt sogar, daß sie den Geist einer teuflischen Macht besitzen (vgl. 1Joh 4,3 und 2Joh 7).

*Verse 10 und 11:* Wie sollten sich die Gemeindeglieder gegenüber einem solchen Irrlehrer verhalten?

»Nehmet ihn nicht ins Haus auf und bietet ihm keinen Gruß. Denn wer ihm einen Gruß bietet, nimmt teil an seinen bösen Werken.«

Unter »einen Gruß anbieten« verstand man damals etwas ganz anderes, als wir es im heutigen deutschen Sprachgebrauch tun.<sup>7</sup> In der urchristlichen ruhigen Zeit des Orients, die nicht durch das abendländisch-zivilisierte »Gehetztsein« des 20. Jahrhunderts geprägt war, bedeutete ein Gruß eine Plauderei, die sich über eine halbe bis ganze Stunde hinzog, wobei man sich höflich und herzlich nach dem Wohlergehen der ganzen Verwandtschaft erkundigte. »Lebt dein Väterchen wohl?« – »Der Friede sei mit ihm!« (vgl. z. B. 1Sam 20,42). – »Wo ist das geliebte Täubchen?« (gemeint ist die Frau des Begrüßten; vgl. Hl 2,14 u. a.). – »Was macht die holdselige Antilope?« (die Tochter). – »Und die Lilie des Libanon?« (eine andere Tochter). In 1Sam 25,6 lesen wir die langatmige Begrüßung:

»Lebe lange! und Friede sei mit dir, und Friede sei deinem Hause und Friede allem, was dein ist!«

Der Gruß war bisweilen mit Geschenken verbunden, besonders in den angesehensten Schichten der Bevölkerung. Da die Begrüßung in Wort und Gebärde so umständlich war, grüßte man bei Trauer und Eile nicht (vgl. 2Kö 4,29; Lk 10,4). Zur Begrüßung faßte man auch die Hand des anderen oder seinen Bart mit der Rechten und küßte ihn (2Sam 20,9), oder man umarmte sich (1Mo 29,13; 33,4 u. a.) und gab sich den Begrüßungskuß (Lk 7,45; Mt 26,48).

Oft fühlte man sich bei der Begrüßung moralisch dazu verpflichtet, ins Haus einzukehren und Tischgemeinschaft zu haben. Dazu lesen wir im NTD:

»Umherziehende Wanderprediger kamen in die Gemeinden. Unter ihnen befanden sich Irrlehrer oder Anhänger derselben ... In V. 11 wird die Anweisung, die wandern- den Irrlehrer nicht einmal zu grüßen, begründet. Nach orientalischer Anschauung ist der Gruß mehr als eine Förmlichkeit; er bietet dem Gegrüßten Heil und Segen an und verpflichtet [!] zur Gemeinschaft ...«<sup>8</sup>

Der Gruß konnte also nicht in einer so neutralen Einstellung gegenüber dem Begrüßten geschehen, wie es heute oft gewohnheitsgemäß der Fall ist. Er war mit innerer Zuneigung und Anteilnahme verbunden. Das sagt auch schon die griechische Grundbedeutung von »Gruß anbieten«: χαιρειν τινα λεγω. χαιρειν kommt von χαιρ and hat die Hauptbedeu-

6 Bultmann, *Die drei Johannesbriefe*, S. 109.

7 Zum orientalischen Begrüßungszeremoniell vgl. E. Gaugler, *Die Johannesbriefe* (Auslegung Neutestamentlicher Schriften, Bd. 1), S. 287, und F. Rienecker (Hg.), *Lexikon zur Bibel*, Sp. 524–526.

8 Schneider, *Die Briefe des Jakobus, Petrus, Judas und Johannes*, S. 193.

tung »sich freuen, Wohlgefallen bzw. Vergnügen an etwas haben, sich ergötzen, gern haben«. *χαιρειν τινα λεγω* heißt: jemanden willkommen heißen. Hermann Menge übersetzt 2Joh 10 deshalb sehr treffend: »so nehmt ihn nicht ins Haus und heißt ihn nicht willkommen!«

*Vers 11 besonders:* Wer ihn also willkommen heißt, der *κοινωνει τοις εργοις αυτου τοις πονηροις*, d. h. der »macht gemeinschaftliche Sache (tut gemeinschaftlich, nimmt Anteil an)« mit seinen – hauptsächlich moralisch gemeinten – »sittlich schlechten (bösen, schlimmen, gefährlichen) Werken (Arbeiten, Taten, Beschäftigungen)«. Das Verb *κοινωνεω* (= Anteil nehmen etc.) hat die gleiche Bedeutung wie das Verb *μετεχω* in 1Kor 10,17: »Wir alle nehmen teil an dem einen Brote«. Schon von daher ist es kein Zufall, wenn auch 1Kor 10,17 als Beleg für die Identifikationslehre benutzt wird.

Johannes schreibt ganz bewußt nicht: »der nimmt Anteil an seiner bösen *διδαχην* = Lehre«, wogegen er in den beiden Versen vorher dreimal dieses Wort *διδαχην* verwendet. Das Wort *εργον* = »Werk« taucht im 2. Johannesbrief nur hier in Vers 11 auf. Im 1. Johannesbrief finden wir es nur an zwei Stellen: in 3,8 im Zusammenhang mit »Sünde« und »Teufel« und in 3,12 in Verbindung mit »Mord« und »Kain« – also alles ausschließlich *moralisch* bewertete Begriffe! Im 3. Johannesbrief entdecken wir es nur einmal, und zwar im Zusammenhang mit den Worten »er redet mit boshafte[n] (!) Worten gegen uns« und »er stößt aus der Versammlung hinaus«. Auch hier wird »Werke« einzig in Verbindung mit *moralischen* Dingen verwendet. Das gilt auch für Vers 11.

2Joh 11 ist somit nur vor seinem sprachlichen und historischen Hintergrund richtig zu sehen und zu verstehen. Man könnte diesen Vers folgendermaßen übertragen:

»Wer solch einen verführten Irrlehrer durch sein Verhalten und seine vielen Worte der Zuneigung willkommen heißt, macht gemeinschaftliche Sache mit seinem sittlich und moralisch bösen Treiben (und begünstigt dieses Böse dadurch, ohne sich dessen vielleicht bewußt zu sein!).«

Dieser Vers 11 mußte auch deshalb so ausführlich untersucht werden, weil es nicht nur unter den »Exklusiven« Gläubige gibt, die meinen, es sei schon eine Versündigung gegen diesen Vers, wenn ich auf der Straße »Guten Tag!« zu einem mir bekannten »Zeugen Jehovas« sage. Die Hauptintention des 2. Johannesbiefes ist demgegenüber jedoch, daß Johannes verdeutlichen möchte:

»Ihr dürft euch gegenüber dem Irrlehrer nur ja nicht so verhalten, daß er oder die Gläubigen meinen müssen, ihr wäret seine Anhänger, Genossen oder Kumpane, wenn ihr das doch nicht sein wollt!«

### *Resümee:*

Es gibt mindestens zwei Gründe, weshalb die Identifikationslehre nicht mit 2Joh 7–11 begründet werden kann:

1. Aus dem vorher Gesagten geht deutlich hervor, daß Johannes mit Absicht nicht von einem »Teilnehmen an bösen Lehren«, geschweige denn von einem »Sich-Einsmachen mit diesen bösen Lehren« spricht, sondern nur von einem »Teilnehmen an moralisch bösen Werken«.

2. Auch behauptet Johannes nicht, daß das »Teilnehmen an bösen Werken« nicht nur auf Irrlehrer, sondern auch auf solche, die Irrlehrer grüßen oder in ihr Haus aufnehmen, d. h. auch auf »Teilnehmer an bösen Werken« zu beziehen ist. Das »ihn« von Vers 11

(»Denn wer *ihn* grüßt«) bezieht Johannes einzig und allein auf Irrlehrer. Deshalb darf man dieses Pronomen nicht auch auf »Teilnehmer an bösen Werken« beziehen, wie Kelly es im Zitat Nr. 4 auf S. 33 unternimmt:

»Wenn sie [die ›auserwählte Herrin‹, die sich Schuld aufgeladen hätte, falls sie den Irrlehrer aufgenommen hätte] dann aber unter solchen Umständen (einer unbereinigten Schuld) von anderen aufgenommen würde [und dadurch zwangsläufig auch *begrüßt* würde], so wäre das auch seitens dieser ein Teilnehmen an denselben bösen Werken ...«

Wenn man dieses Pronomen auch auf »Teilnehmer an bösen Werken« bezieht, hätte man Paulus entsprechend der Identifikationslehre exkommunizieren müssen, da er bewußt mit der Gemeinde in Korinth Gemeinschaft hatte, die Irrlehrer duldet,<sup>9</sup> und so bewußt ein »Teilnehmer an bösen Werken« wurde. Wer nun Paulus, diesen »Teilnehmer an bösen Werken«, aufgenommen hätte, wäre nach Kellys Identifikationstheorie ebenfalls solch ein »Teilnehmer an bösen Werken« geworden. Folglich steht die Identifikationslehre im Gegensatz zur Praxis und zum Denken dessen, der die Gemeindeordnungen des Neuen Testaments fast ausschließlich niedergeschrieben hat, nämlich Paulus. Sie steht somit im direkten Widerspruch zur Gesamtaussage des Neuen Testaments über die Gemeinde. Da aber der 2. Johannesbrief in keiner Weise im Gegensatz zu dieser Gesamtaussage steht, kann die Identifikationslehre niemals mit irgendeinem Vers aus diesem Brief begründet werden.

Das Ergebnis dieses Exkurses ist außerdem, daß man die Gedanken und Anweisungen des Johannes für die Gläubigen nur auf Irrlehrer beziehen darf, nicht auf »Teilnehmer an bösen Werken«, sonst gerät man sofort ins »Fahrwasser« der Identifikationslehre. Auch darf Vers 11 nicht auf Gläubige angewandt werden, die zwar keine Irrlehren, dafür aber zweitrangige »schriftwidrige« Lehren vertreten. In bezug auf solche Gläubigen gibt das Neue Testament ganz klare Hilfen. Ich gebe hier einige Verse von Römer 14 in der Übersetzung von Hermann Menge wieder:

»Den Schwachen im Glauben nehmet auf [!], nicht zur Beurteilung oder Entscheidung von Ansichten [Elberfelder Übersetzung: ›von zweifelhaften Fragen‹; Menge ergänzt dazu in der Fußnote: ›ohne euch auf Auseinandersetzungen über die ihn bewegenden Ansichten einzulassen‹; die katholische Jerusalemener Bibel: ›aber nicht, um über Auffassungen zu urteilen‹; die Übersetzung von Ludwig Albrecht: ›ohne über abweichende Ansichten mit ihm zu streiten!‹].

Der eine ist überzeugt, alles essen zu dürfen, während der Schwache nur Pflanzenkost genießt. Wer alles ißt, verachte den nicht, der nicht alles ißt; und wer nicht alles ißt, soll über den, der alles ißt, nicht zu Gericht sitzen, denn Gott hat ihn als Angehörigen angenommen. Wer bist du, daß du dich zum Richter über den Diener eines anderen machst? Er steht oder fällt seinem eigenen Herrn; und zwar wird er stehen bleiben, denn sein Herr ist stark genug, ihn aufrecht zu halten.

Mancher macht einen Unterschied zwischen den Tagen, während einem anderen alle Tage als gleich gelten: ein jeder möge nach seiner [!] Denkweise zu einer festen Überzeugung kommen! ... Du aber: – wie kannst du dich zum Richter über deinen Bruder machen? oder auch du: – wie darfst du deinen Bruder verachten? Wir werden ja alle einmal vor den Richterstuhl Gottes treten müssen ... Demnach wird ein jeder von uns

---

9 Siehe Exkurs über die Entwicklung in Korinth (S. 72–75).

über sich selbst Rechenschaft vor Gott abzulegen haben. Darum wollen wir nicht mehr einer den anderen richten, sondern haltet vielmehr das für das Richtige, dem Bruder keinen Anstoß und kein Ärgernis zu bereiten! ... Denn wenn dein Bruder durch dich um einer Speise willen in Betrübnis versetzt wird, so wandelst du nicht mehr nach dem Gebot der Liebe. Bringe durch dein Essen nicht den ins Verderben, für den Christus gestorben ist! ... Darum wollen wir auf das bedacht sein, was zum Frieden und zu gegenseitiger Erbauung dient! Zerstöre nicht um einer Speise willen das Werk Gottes!«

Paulus schreibt in Röm 15,7:

»Darum nehmet euch gegenseitig in Liebe auf, gleich [!] wie auch Christus euch aufgenommen hat!«

Wenden wir uns nun der Frage zu, ob 1Kor 5,1–13 als Begründung für die Identifikationslehre und die daraus sich ergebenden Lehren über die Kollektivschuld verwendet werden kann.

## 4.2. Exkurs über 1Kor 5,1–13

Man begründet die Identifikationslehre auch mit 1Kor 5, indem man zwei Thesen aufstellt:

1. *These*: Dadurch, daß sie einen Hurer in ihrer Mitte duldeten, standen die Korinther moralisch vor Gott auf der gleichen Stufe wie der Hurer, denn sie hatten sich mit ihm identifiziert (siehe Zitat Nr. 5, Seite 34 – abgekürzt: Z 5, S. 34 – und Z 24, S. 40<sup>10</sup>).

Unsere »Lehrbrüder« müssen 1Kor 5 ja zwangsläufig in dieser Art auslegen, da die Identifikationslehre nach Darby eine moralische Gleichstellung des Sünders mit denen, die ihn dulden, bedeutet (vgl. Z 1, S. 32f.). Wenn es sich nun bei der folgenden Exegese herausstellt, daß die Gültigkeit obiger These nicht durch 1Kor 5 nachgewiesen werden kann und diese These auch nicht dem neutestamentlichen Denken entspricht, muß sie abgelehnt werden.

Unsere Brüder belegen ihre These mit der Behauptung, daß aus 2Kor 7 herauszulesen sei, daß Korinth den Hurer ausgeschlossen habe und daß folgendes eingetreten wäre, wenn sie ihn nicht aus ihrer Mitte entfernt hätten:

1. Die Versammlung in Korinth wäre unrein geblieben (Z 15, S. 38).
2. Die Korinther wären mit vollem Wissen und Willen eine vom Bösen durchdrungene Masse geworden, in der Gott nicht länger hätte wohnen können (Z 17, S. 38f.).
3. Keines ihrer Glieder hätte den Herrn aus reinem Herzen angerufen (Z 18, S. 39).

---

10 Das Zitat Nr. 24 auf S. 40 steht im Zusammenhang mit 1Kor 5: »Ebenso klar, wie 1. Kor. 5 davon spricht, einen sittlich Bösen auszuschließen, so deutlich redet auch der 2. Johannesbrief davon, solche ganz entschieden abzulehnen, die den *wahren* Christus nicht bekennen ... Neutralität würde in diesem Falle vor Gott nichts anderes bedeuten, als sich zum Teilhaber des Bösen machen. Jede Versammlung, die bewußt so handelt, macht sich durch ihre falsche Duldsamkeit in gleicher [!] Weise wie der Böse vor Gott schuldig« (Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 16).

4. Diese Gemeinschaft hätte aufgehört, den Charakter des Leibes Christi zu besitzen (Z 19, S. 39).
5. Paulus hätte sie nicht mehr »die Versammlung Gottes« genannt und als eine Gemeinschaft von Heiligen anerkannt, die nach Mt 18,20 Jesus in ihrer Mitte hat (Z 20, S. 39).

Die folgende Untersuchung der Entwicklung der Korinther-Gemeinde wird dagegen zeigen, daß Paulus in 2Kor 7 nicht behauptet, Korinth habe den Hurer ausgeschlossen; Paulus erwähnt hier das Wort »Hurer« oder »Hurerei« überhaupt nicht, sondern spricht einen ganz anderen Fall an. Es wird sich herausstellen, daß 2Kor 7 nichts mit 1Kor 5 zu tun hat, auch wenn Darby es mehrmals behauptet (Z 2, S. 33; Z 15, S. 38 u. a.).

Als Paulus die Thessalonicherbriefe schrieb, arbeitete er über achtzehn Monate in Korinth für das Evangelium (Apg 18,1–18), von ca. Ende 50 bis Mitte 52 n. Chr. Tatsächlich entstand eine ansehnliche Gemeinde. Aber diese Großstadt war ein Zentrum griechischer Kultur, in dem die verschiedensten geistigen und religiösen Strömungen aufeinandertrafen; durch ihre Sittenlosigkeit hatte sie traurige Berühmtheit erlangt.<sup>11</sup> Die Berührung des jungen christlichen Glaubens mit dieser Hauptstadt des Heidentums mußte für die Neubekehrten viele Probleme im Gefolge haben. Mit ihrer Lösung befaßt sich der Apostel in den beiden »kanonischen« Briefen, die er an sie richtet. Die Entstehung dieser beiden erhaltenen Briefe ist trotz einiger fraglicher Punkte ziemlich klar. Ein erster »vorkanonischer« Brief (1Kor 5,9–13) unbestimmten Datums ist verlorengegangen. Schon in diesem Brief schrieb Paulus, daß sie keinen Umgang mit gläubigen Hurern haben sollten und auch nicht mit Irrlehrern, die er hier als »Lästerer« bezeichnet (1Kor 5,9–13; zu »Lästerer« vgl. 1Tim 1,20; Mt 9,3; Joh 10,33.36). Später, während seines dreijährigen Aufenthalts in Ephesus (ca. 54 bis 57 n. Chr.; Apg 19,1 – 20,1), wurden Paulus durch eine Abordnung von Korinthern Anfragen überbracht (1Kor 16,17); dazu erhielt er noch Nachrichten durch Apollos (Apg 15,27ff.; 1Kor 16,12) und die »Leute der Chloe« (1Kor 1,11). Dies war der Anlaß, einen weiteren Brief zu schreiben, unseren »1. Korintherbrief«, ungefähr Ostern 57 (1Kor 5,7ff.; 16,5–9 im Vergleich mit Apg 19,21).

In diesem Brief wiederholte er sein Gebot, daß sie mit gläubigen Hurern, Irrlehrern, die Gott oder das Evangelium »verlästerten«, und mit anderen in großer Sünde lebenden Gemeindegliedern keinen Umgang haben sollten, mit eindringlichen Worten (1Kor 5,9–13). Er schrieb sogar, daß sie einen ganz bestimmten Gläubigen, der »in Unzucht mit der Frau seines Vaters« lebte, aus ihrer Mitte ausschließen sollten. Aus dem gleichen Brief geht hervor, daß sie »etliche« (!) Irrlehrer duldeten, die durch ihre Lehren den ganzen Glauben hinfällig machten (1Kor 15,14), weil sie behaupteten, es gebe keine »Auferstehung von den Toten« (1Kor 15,12). Dennoch lesen wir nun nicht, daß Paulus in diesem Brief ihren Ausschluß aus der korinthischen Gemeinde veranlaßt hätte. Im Gegenteil: Er behandelt im gleichen Brief die Frage der Auferstehung in einem über 50 Verse langen Exkurs mit aller Geduld, Gründlichkeit und Liebe, auch wenn er ihnen die Tatsache der Auferstehung Jesu schon vor Jahren immer wieder nahegelegt hatte (1Kor 15,1–4).

Darby hätte schon längst die ganze Gemeinde ausgeschlossen, weil sie diese Irrlehrer immer noch duldeten, genauso wie er es mit der Bethesda-Gemeinde und anderen Gemeinden praktiziert hat. Dazu eine Äußerung von Bruder Bonsels während einer »Wortbetrachtungsstunde« am 25. Dezember 1972 über irgendeinen Vers aus 2Kor 6: »Wir

---

11 Vgl. Rienecker (Hg.), *Lexikon zur Bibel*, Sp. 794f.



würden ja vielleicht die ganze Versammlung ausgeschlossen haben!« Bruder Bonsels meinte damit die Gemeinde in Korinth.

Dieser Brief hatte anscheinend nicht die rechte Wirkung. Vielmehr kam es wenig später in Korinth zu heftig gärenden Spannungen und zu einer starken Krise, die Paulus zu einem Besuch zwang (2Kor 2,1; 12,14; 13,1). Bei diesem Besuch machte er schmerzliche Erfahrungen: Es wurden Gemeindeglieder geduldet, die in schweren Sünden lebten (2Kor 13,2). Trotzdem wird er mit ihnen ganz bestimmt auch das Abendmahl gefeiert haben, denn sonst hätte er sich außerhalb der Gemeinschaft mit ihnen gestellt und damit zu erkennen gegeben, daß er nicht mehr zu ihnen gehörte. Die Strategie des Paulus war keine »darbystische«; siehe 1Kor 9,19–22:

»Denn wiewohl ich von allen frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, auf daß ich so viele wie möglich gewinne. Und ich bin den Juden geworden wie ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie unter Gesetz (obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin), auf daß ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, wie ohne [!] Gesetz (obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern Christo gesetzmäßig unterworfen), auf daß ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen [vgl. Text von Röm 14 auf S. 70f.] bin ich geworden wie ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, auf daß ich auf alle Weise etliche errette.«

Wenn Darbys Identifikationslehre stimmen würde, hätte sich Paulus bei der Abendmahlsfeier in Korinth mit allen dortigen Irrlehren und »schriftwidrigen« Lehren identifiziert und später auch alle anderen Gemeinden mit diesen Lehren angesteckt!

Bei seinem Besuch schritt der Apostel immer noch nicht mit dem letzten Mittel der Gemeindezucht, dem Ausschluß, ein. Er ermahnte sie – jetzt schon zum dritten Mal –, daß sie gegenüber beharrlichen Sündern nicht länger gleichgültig sein dürften, und erklärte, daß er diese hartnäckigen Sünder bei seinem nächsten Besuch nicht mehr schonen werde (2Kor 13,2). Er kehrte wieder nach Ephesus zurück, ohne die vielfachen Schäden in Korinth in einer Phase der Heilung sehen zu können.

Bald darauf trat jemand aus Korinth mit öffentlichen Beleidigungen und Beschimpfungen gegen den abwesenden Apostel auf (2Kor 2,5–11; 7,12), ohne daß die Gemeinde gegen ihn vorging. Daraufhin schrieb Paulus den sogenannten »Tränenbrief« (2Kor 2,3.4.9; 7,8–12), der ebenfalls verlorengegangen ist. In diesem Brief kam höchstwahrscheinlich die Agitation des Beleidigers zur Sprache und Paulus' *συνοχη* (= Angst; 2Kor 2,4) angesichts der Tatsache ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem öffentlichen Beleidiger. Der Apostel mußte somit zum vierten Mal gegen diese Mißachtung der Gemeindezucht scharf Stellung beziehen. Dennoch entschloß er sich nicht dazu, die Nachbargemeinden von Korinth zu warnen, indem er z. B. in diesen Gemeinden die Verurteilung des »schriftwidrigen Bodens« bzw. »Grundsatzes« von Korinth als weitere Bedingung zur Aufnahme am Tisch des Herrn aufstellte, wie es zu Darbys Zeiten in bezug auf Bethesda geschah. Falls er die Identifikationslehre vertreten hätte, hätte er zumindest jetzt endlich Korinth exkommunizieren müssen.

Die eindringlichen Worte des »Tränenbriefes« verfehlten ihre Wirkung nicht (2Kor 7,8–12). Die Korinther (zumindest die Mehrheit<sup>12</sup>) waren zutiefst »betrübt« darüber, daß sie nichts gegen den Beleidiger unternommen hatten. Nun aber waren sie drauf und dran, ihn zum Erweis ihrer Reue aus ihren Reihen zu stoßen. Dem wirft Paulus sich jedoch

---

12 L. Albrecht, *Das Neue Testament*, S. 470.

entgegen und bittet sie, dem Beleidiger zu vergeben, wie ja auch er selbst als der eigentlich Betroffene ihm schon längst verziehen habe (2Kor 2,6–11).

Aber noch waren bei weitem nicht alle anderen Schwierigkeiten überwunden. Einige Zeit nach diesem »Tränenbrief«, ungefähr am Ende dieses Jahres (57), schrieb er deshalb aus Mazedonien den vierten Brief, den neutestamentlich eingeordneten »2. Korintherbrief«, in dem er erneut sehr viele Mißstände ansprechen mußte. In 2Kor 6 deckt er für uns die Tatsache auf, daß viele unter ihnen den Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen Christentum und Heidentum verwischen wollten. In Kapitel 11 lesen wir, daß er befürchten mußte, ihre Sinne würden verderben und sich von der einen Zielrichtung zu Christus hin abwenden (Vers 3). In Vers 4 beklagte er ihre erschreckende Nachlässigkeit hinsichtlich der Gemeindezucht gegenüber Irrlehrern:

»Wenn der, welcher kommt [vielleicht ist auch die Hauptgestalt des Antichristus gemeint; vgl. dazu 2Thess 2,3–12], einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfanget, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertrüget ihr es gut« (Menge übersetzt: »so laßt ihr euch das bestens gefallen«).

In 2Kor 11,12–14 lesen wir, daß »falsche Apostel, betrügerische Arbeiter« damals die Korinther beeinflussten und von ihnen geduldet wurden. Paulus bezeichnet sie sogar als »Diener Satans« (2Kor 11,14.15). Er schreibt, die Gemeinde lasse sich von ihnen »knechten« und »aufzehren« (2Kor 11,19.20). In Kapitel 12,15 wird sichtbar, wie wenig Gegenliebe er von ihnen allen erfuhr:

»Ich will aber sehr gern alles verwenden und völlig verwendet werden für eure Seelen, wenn ich auch, je übermäßiger ich euch liebe, desto weniger geliebt werde.«

Daß immer noch keine Gemeindezucht vorhanden war, zeigt 2Kor 12,20 – 13,2:

»Ich fürchte nämlich, euch bei meinem Kommen nicht so zu finden, wie ich es wünsche, und selbst von euch so erfunden zu werden, wie ihr es nicht wünscht; ich fürchte, Streitigkeiten und Eifersucht, Zerwürfnisse und Parteiwesen, Verleumdungen und Ohrenbläserien [ich würde übersetzen: Gerüchteverbreiterei bzw. Zischeln], Überheblichkeit und Unordnung [Elberfelder Übersetzung: Unruhen] bei euch vorzufinden; daß mein Gott mich nach meiner Ankunft aufs neue [!] demütigende Erfahrungen bei euch machen läßt und daß ich um viele von denen Leid tragen muß, die früher [!] gesündigt haben und wegen der Unsittlichkeit, der Hurerei und ausschweifenden Lebensweise, die sie getrieben haben, unbußfertig geblieben [!] sind.

Zum drittenmal komme ich jetzt zu euch: »auf Grund der Aussagen von zwei oder drei Zeugen wird jede Sache festgestellt werden«. Ich habe es denen, die früher gesündigt haben, und allen anderen im voraus angekündigt und gebe wie bei meinem zweiten Besuch, so auch jetzt, während ich noch abwesend bin, die Erklärung ab: »Wenn ich noch einmal komme, werde ich keine Schonung üben!« (Menge-Übersetzung)

Paulus mußte mit diesen Versen folglich zum fünften Mal ermahnen, doch endlich Gemeindezucht gegenüber *allen* »Unbußfertigen« zu praktizieren, nicht nur gegenüber dem einen Beleidiger.

Von diesen fünf dringlichen Appellen, die in längeren Zeitabständen erfolgten, können wir im Neuen Testament lesen. Es läßt sich sehr wohl vermuten, daß das in den vielen Jahren seiner Wirksamkeit in Korinth nicht die einzigen Zurechtweisungen gewesen sind, wenn wir die gesamte Geschichte der korinthischen Gemeinde überschauen. Aus all dem

geht deutlich hervor, daß Paulus eine – nach »exklusiven« Maßstäben geurteilt – unnormale und unverständliche Geduld, Nachsicht und Toleranz gehabt haben muß, eine Duldsamkeit, die in unserer »EV« undenkbar ist.

Nach diesen intensiven Ermahnungen besuchte der Apostel die Korinther für drei Monate (vermutlich im Winter 57/58; Apg 20,2.3). Es ist fast undenkbar, daß er während dieser drei Monate kein einziges Mal mit ihnen »in Gemeinschaft am Tisch des Herrn« gewesen ist, nur weil Korinth immer noch keine »totale Absonderung« eingeführt hatte.

Die Tatsache, daß die korinthische Gemeinde nach dem Zeugnis des ersten Klemensbriefes noch am Ende des 1. Jahrhunderts, also ca. 40 Jahre später, »das Ansehen des Apostels Paulus hochgehalten hat«,<sup>13</sup> berechtigt uns zu der Annahme, daß Paulus die Gemeinde in Korinth noch immer nicht ausgeschlossen hatte – vielleicht hatten einige unter ihnen Buße getan. Das Handeln, Schreiben und Denken des Apostels zeigt ganz offensichtlich und unwiderlegbar, daß er nie in seinem Leben das intolerante und separatistische Verhalten der heutigen »EV« bejaht hätte, geschweige denn die Identifikationslehre.

Wegen der Behauptung unserer Brüder, 2Kor 7 – besonders Vers 11b – beziehe sich auf 1Kor 5, möchte ich mich mit diesem Vers noch eingehender beschäftigen. Bruder Müller z. B. erklärt:

»Deshalb waren sie [die Korinther] nun vor Gott verantwortlich, eingedrungenen Sauerteig auszufegen. Sie befolgten auch diese Ermahnung, so daß sie sich bald [!] als solche erweisen konnten, die »an der Sache rein« waren (2. Kor. 7 Vers 11).«<sup>14</sup>

Demgegenüber müssen wir feststellen, daß es in dem ganzen Kapitel 2Kor 7 nirgendwo eine Andeutung über »Hurerei«, »Unzucht«, den »Hurer« oder irgendeinen Vers aus 1Kor 5 gibt. Worum es Paulus in diesem Kapitel hauptsächlich geht, zeigt der letzte Vers des Kapitels (Vers 16): Er freut sich darüber, daß er in bezug auf die Korinther wieder neuen Mut fassen kann, weil er sieht, daß sie endlich in einer Angelegenheit (»in der Sache«, Vers 11) Gemeindegerechtigkeit ausgeübt haben. Wenn wir uns fragen, welche »Sache« Paulus in Vers 11 meint, müssen wir uns zunächst einmal danach umschaun, ob nicht die direkt benachbarten Verse uns Antwort geben, ohne gleich Auslegungen von Darby ungeprüft zu übernehmen (1Thess 5,21!). Vers 10 hilft uns nicht weiter, aber Vers 12:

»Folglich, wenn ich euch geschrieben habe, so geschah es nicht um des Beleidigers [!] noch um des Beleidigten [Paulus meint sich hier selbst] willen, sondern um deswillen, damit unser Fleiß für euch bei euch offenbar werde vor Gott.«

Die inhaltlich verbindende Konjunktion zwischen den Versen 11 und 12 ist das Wörtchen ἄρα = folglich, demnach, mithin, also, wie gesagt etc. Diese Konjunktion verdeutlicht die Bezugnahme des Gedankens von Vers 12 auf den vorhergehenden Gedanken. ἄρα beweist die inhaltliche Verknüpfung beider Verse miteinander und folglich, daß mit »in der Sache« gemeint ist: in dieser Sache bezüglich des Beleidigers. εἰναι τῷ πράγματι heißt, wenn wir jedes Wort einzeln untersuchen: »betreffs (bezüglich, hinsichtlich, in, an) dieser (der da, dieser da etc.) Handlung (Tat, Sache, Begebenheit, Angelegenheit, Vorgang, Schwierigkeit etc.)«. Das »in allem« bedeutet soviel wie »in all eurem Verhalten (Vorgehen)« oder »in jeder Hinsicht (Beziehung)«. Man könnte also Vers 11 übersetzen:

13 Ebd., S. 471.

14 Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 14.

»In all eurem Vorgehen habt ihr bewiesen, daß ihr in bezug auf diese Handlung (gegenüber dem Beleidiger) rein seid (unbefleckt, ehrbar; Menge übersetzt: »vorwurfsfrei dasteht«).«

Es ist auch sehr verdächtig, wenn Darby in seiner Betrachtung über 2Kor 7 nichts erwähnt, was sich auf 1Kor 5 oder auf »Hurerei« bezieht, dagegen aber einige Seiten vorher in der Auslegung von 1Kor 5 schreibt:

»Das Böse haftete nicht nur jenem Manne an, der sich persönlich desselben schuldig gemacht hatte; die Versammlung war nicht rein, bis der Böse hinausgetan war (2. Kor. 7,11).«<sup>15</sup>

Die 1. These belegen unsere Brüder auch mit 1Kor 5,2 mit der Betonung auf dem Wort »ihr« dieses Verses:

»Ihr habt nicht getrauert, damit der, welcher diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte hinweggetan würde.«

Dieser Vers zeigt zwar, daß das Neue Testament von der Wirklichkeit der Kollektivschuld spricht, aber er ist kein Beweis dafür, daß Kollektivschuld in Gottes Augen moralisch genauso hoch bewertet wird wie persönliche Schuld. Im Gegenteil: Es gibt keinen Vers im Neuen Testament, der diese Gleichsetzung (Identifikation!) beider Schuldkategorien erlaubt. Auch das Neue Testament kennt das selbstverständliche juristische Prinzip, daß eine Person mit höherer Strafe folglich auch höhere Schuld besitzt (Mt 25,14ff.; 1Kor 3,11–15; 2Kor 5,10 u. a.). Von der höheren oder niedrigeren Strafe kann man also auf die höhere oder niedrigere Schuld schließen. Wenn wir nun Kollektivschuld und persönliche Schuld in bezug auf die Höhe der Strafe miteinander vergleichen, so stellen wir fest, daß vor Gott die persönliche Schuld moralisch höher ist als die Kollektivschuld. Das läßt sich anhand von 1Kor 5 und 2Joh beweisen: Nicht die Korinther, die ja durch die bewußte Duldung des Hurers Kollektivschuld besaßen, wurden durch Ausschluß bestraft, sondern nur die Person mit persönlicher Schuld – der Hurer selbst. Demnach war die Schuld des Hurers vor Gott moralisch höher als die Kollektivschuld der Korinther. Das gleiche gilt für den 2. Johannesbrief: Nur Irrlehrer erhielten die Strafe, keine Tischgemeinschaft mit Gläubigen haben zu dürfen; alle anderen Gemeindeglieder, auch »Teilnehmer an bösen Werken«, erhielten sie nicht. Deshalb besitzt der Irrlehrer vor Gott größere Schuld als die kollektivschuldigen Gläubigen, die ihn beim Abendmahl dulden. Daraus resultiert zwangsläufig, daß die 1. These abgelehnt werden muß und damit alle Zitate auf S. 40, die die Tatsache der Identifikation beider Schuldkategorien behaupten.

Dennoch ziehen unsere Brüder 1Kor 5 für ihre Identifikationslehre heran, indem sie eine weitere These aufstellen:

2. These: »Da es nicht nur moralischen, sondern auch lehrmäßigen Sauerteig gibt, handelt es sich bei dem Geschehen der Ansteckung durch den Sauerteig um das gleiche Geschehen der Identifikation.«

Diese These wird sofort hinfällig, wenn wir die Identifikationslehre mit dem Bild des Sauerteigs vergleichen: Die Identifikationslehre spricht von einem *gleichzeitigen Geschehen*, das alle Teilnehmer am Brotbrechen, die von »Bösem« in ihrer Mitte wissen, *sofort* und *zu derselben Zeit* betrifft, wogegen das Bild vom Sauerteig einen *Prozeß* meint, eine *all-*

---

15 Darby, *Betrachtungen über das Wort Gottes. Apostelgeschichte bis 2. Korintherbrief*, S. 224.

*mähliche Entwicklung.* Mit Recht kann man zwar sagen, daß das Neue Testament den Begriff »Sauerteig« auch für »lehmäßig Böses« benutzt:

»Da verstanden sie, daß er nicht gesagt hatte, sich zu hüten vor dem Sauerteig des Brotes, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer« (Mt 16,12),

doch verwendet Paulus mit Absicht das Bild des Sauerteigs, um damit einen Prozeß zu veranschaulichen und um vor der Gefahr der Weiterentwicklung dieses Prozesses zu warnen. Er hätte sonst ein Bild gebraucht, das die Identifikationslehre illustriert hätte, nämlich daß alle Korinther sich *zur gleichen Zeit* mit dem Bösen identifiziert hätten.

Schon im Alten Testament – und auch zur Zeit des Apostels – setzten die israelitischen Bäckerfrauen dem Teig aus frischem Mehl ein Stück alten, gesäuerten Teig hinzu, das man vom letzten Backen her in Wasser aufbewahrt hatte. Dadurch wurde der ganze Teig während eines ganz bestimmten Zeitraums durchsäuert und gelockert. Diesen langsamen Prozeß finden wir auch in dem Gleichnis Jesu:

»Das Reich der Himmel ist gleich einem Sauerteig, welchen ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl verbarg, bis es ganz durchsäuert war« (Mt 13,33).

Daß das Neue Testament unter der Durchsäuierung nie eine Identifikation (eine *gleichzeitige* Verunreinigung aller), sondern immer nur einen allmählichen Prozeß versteht, zeigt Hebr 12,15:

»... indem ihr darauf achtet, daß nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide, daß nicht irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufspresse und euch beunruhige und οι πολλοι [= die meisten, die Mehrzahl etc.] durch diese μιλανθωσιν [kommt von μιλανθω und bedeutet »beflecken, besudeln, beschmutzen, entweihen, schänden« etc.] = befleckt werden [Elberfelder Übersetzung: verunreinigt werden].«

Ein weiteres Bild von diesem allmählichen Prozeß ist das des Krebsgeschwürs in 2Tim 2,17:

»... und ihr Gerede [besonders das Argumentieren der Irrlehrer Hymenäus und Philetus] wird wie ein Krebsgeschwür immer weiter um sich fressen« (Menge-Übersetzung).

Aus diesen Beispielen wird ersichtlich: Die 2. *These* unserer Brüder muß abgelehnt werden, da der »Sauerteig« von 1Kor 5 nichts mit der Identifikationslehre zu tun hat. 1Kor 5 darf daher nicht als Beleg für die Identifikationslehre verwendet werden. Das wäre die Quintessenz des Exkurses über 1Kor 5,1–13.

### 4.3. Exkurs über 1Kor 10,14–22

Die Hauptabsicht des ganzen Kapitels 1Kor 10 ist, die Gläubigen davor zu warnen, in einem Götzentempel bei einer Zeremonie anwesend zu sein, bei der den Götzen geopfert und dieses Opferfleisch gegessen wird (vgl. Verse 7, 14 und 19). Paulus warnt davor, weil sie bei dieser Kulthandlung unter den Einfluß von (»in die Gemeinschaft mit«; Vers 20) »Dämonen« geraten. Für diese Tatsache der Gemeinschaft mit unsichtbaren Personen führt er zwei vergleichbare Beispiele an:

1. *Die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Person Jesu beim Abendmahl:* »Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus?

Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?«  
(Vers 16)

Diese Tatsache der Gemeinschaft mit der Person Jesu, mit seinem Leib, wird durch den nachfolgenden Vers unterstützt. Paulus schreibt Vers 17 nur mit der Absicht, diese Tatsache zu begründen:

»Denn [!] ein einziges Brot, ein einziger Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen einzigen Brote.«

2. *Die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Person Gottes beim israelitischen Altaropferdienst:* »Sehet auf Israel nach dem Fleische. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?« (Vers 18)

Der Altar ist eine Stätte der Anbetung Gottes und somit eine besondere Gelegenheit, Gemeinschaft mit Gott zu haben.

Der Einschub über das Abendmahl (Verse 15–17) wird von zwei Aussagen über den Götzendienst (Verse 14 und 18ff.) umrahmt, weil Paulus verdeutlichen will: Auch am Beispiel des Abendmahls seht ihr, daß eine Zeremonie oder Kulthandlung in eine Gemeinschaft mit unsichtbaren Personen führt. Das ist der einzige Zweck der Erwähnung des Abendmahls. Etwas anderes wollte Paulus nicht gesagt haben. Er wollte keine neuen Lehren über das Abendmahl aufstellen. In einem Kommentar über diesen Textabschnitt lesen wir:

»Paulus wollte jetzt nicht eine Lehre über das Abendmahl entwickeln. Er berief sich auf das Wissen, das die Korinther bereits über das Abendmahl besaßen. Der Zielpunkt seiner Ausführungen ist ein ganz anderer. Er will den Korinthern deutlich machen: kein Kultus ist einfach leer und gegenstandslos; jeder Kultus bringt uns in reale Gemeinschaft mit dem, dem der Kultus gilt.«<sup>16</sup>

Warum schreibt Paulus:

»Oder wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen?« (Vers 22)

Weil Gott es nicht haben will, daß wir auf der einen Seite ihm dienen und auf der anderen dem Teufel und seinen Dämonen:

»Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und das Dämonen-Tisches« (Vers 21).

Der Schreiber dieser Verse sagt genau das, was Jesus in Mt 6,24 erklärt:

»Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht [die gleiche Formulierung wie in 1Kor 10,21 – vielleicht dachte Paulus gerade an diesen Spruch!] Gott dienen und dem Mammon-Götzen.«

Der Apostel schreibt ausdrücklich nicht, daß ein Gläubiger durch seine Teilnahme an der Götzentempelzeremonie und nachher am Abendmahl die Gläubigen dadurch mit dämonischen und »unheiligen« Dingen – geschweige denn mit »schriftwidrigen« Lehren – verbinde, verunreinige und sie damit identifiziere. Von Vers 18 bis Vers 22 ist auch über-

---

16 W. de Boor, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther* (Wuppertaler Studienbibel), S. 170.

haupt nicht von »Gläubigen«, »Gemeinschaft mit Gläubigen«, »Verunreinigung« oder »Ansteckung« die Rede! Der Verfasser dieses Kapitels will lediglich hervorheben:

»Ihr könnt nicht einfach den Herrn zur Eifersucht reizen, indem ihr auf der einen Seite mit Gott Gemeinschaft habt (›des Herrn Kelch‹ und ›des Herrn Tisch‹) und von ihm beeinflußt werdet und auf der anderen Seite mit den Dämonen Gemeinschaft pflegt (›der Dämonen Kelch‹ und ›der Dämonen Tisch‹) und euch in deren Machtbereich begeben.«

Nur das meint er. Alle anderen »exklusiven« Deutungsversuche sind deshalb künstlich hineinkonstruiert und abzulehnen. Auch erwähnt er in den Versen 18–22 nichts von dem Verbot Jesu, am Tisch des Herrn »schriftwidrige« und sündige Dinge zu dulden, er schreibt hier nichts von der »Lehre von der korporativen Verantwortlichkeit am Tisch des Herrn«. All diese Lehren findet man nirgendwo in der Geschichte der Christenheit von ihren Anfängen bis heute, man findet sie einzig in der jetzigen »EV«. Gerade die folgenden Theorien von Bruder Müller sind abzulehnen; sie können nicht mit 1Kor 10 belegt werden, weil Paulus sie nie erfunden hat – er wäre sehr überrascht gewesen, wenn er sie zu seiner Zeit gelesen hätte:

»Ich will aber nicht, daß *ihr* Gemeinschaft habt mit den Dämonen‹ und ›*ihr* könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch‹ und weiterhin ›*ihr* könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig werden und des Dämonen Tisches‹ (Kap. 10). Ihr! Ihr! Ihr! Immer wieder ist bei der Teilnahme an der feierlichen Handlung an eine Verantwortung *gemeinsamer, korporativer* Art gedacht, wenn auch selbstverständlich die gemeinsame Verantwortung von jedem einzelnen Teilnehmer nach dem Maße seiner Erkenntnis *persönlich* mitgetragen werden muß.

So wollen wir auch nach dieser Seite hin den Unterschied zwischen dem 11. und dem 10. Kapitel des 1. Korintherbriefes sehr wohl beachten: dort ist alles vorwiegend persönliche, individuelle Verantwortlichkeit des einzelnen Teilnehmers und hier ist alles vorwiegend gemeinschaftliche, korporative Verantwortung aller.«<sup>17</sup>

Diese Begründung der Theorie von der »korporativen Verantwortlichkeit in 1Kor 10« im Gegensatz zur »persönlichen Verantwortlichkeit in 1Kor 11« mit »Ihr! Ihr! Ihr!« ist nicht sehr überzeugend, da wir bei einem Vergleich von 1Kor 10,14–22 mit 1Kor 11,20–34 (die Aussagen über das Abendmahl) feststellen, daß das Pronomen »ihr« im ersten Textabschnitt 4mal und im zweiten 8mal auftaucht. Wenn wir beide Texte auf die Frage nach der Verantwortung beim Teilnehmen am Abendmahl hin untersuchen, so entdecken wir, daß lediglich ein Vers etwas darüber aussagt – 1Kor 11,28:

»Ein jeder aber prüfe sich selbst, und so esse er von den Broten und trinke von dem Kelche.«

Wir lesen also hinsichtlich des Tisches des Herrn nur etwas von *individueller* Verantwortung bzw. Selbstprüfung eines jeden einzelnen.

Daß alle Theorien, die die »EV« in 1Kor 10 hineininterpretiert hat (1. die »Identifikationslehre«, 2. die »Lehre von der korporativen Tisch-des-Herrn-Verantwortlichkeit« und 3. die »Lehre von den vier Zulassungsbedingungen zum Tisch des Herrn«), abzulehnen sind, zeigt außerdem die genauere Untersuchung von Vers 17:

---

17 Müller, *Abgesondert oder offen?*, S. 26.

»Denn ein einziges Brot, ein einziger Leib sind wir, die Vielen, denn [!] wir alle [!] nehmen teil an dem einen einzigen Brote.«

Für οι πολλοι («die Vielen»; Elberfelder Übersetzung) gibt es im Griechischen zwei Übersetzungsmöglichkeiten. 1. Die Hauptbedeutung ist: »die meisten, die Mehrzahl« (vgl. dazu S. 77 über Hebr 12,15), 2. die Nebenbedeutung ist: »der große Haufe, die große Menge«. Das Wort, das οι πολλοι folgt, ist εσμεν. εσμεν kommt von εσμος und heißt »der Schwarm, die Menge, die Masse«. Demnach hat οι πολλοι im Zusammenhang mit εσμεν diese zweite Bedeutung: »die Menge, der große Haufe«. Es wäre also falsch zu übersetzen:

»... ein einziges Brot, ein einziger Leib sind wir, die Mehrzahl ...«

Man könnte jedoch der Übersetzung von Hermann Menge und Ludwig Albrecht zustimmen:

»... so sind wir trotz unserer Vielheit doch ein einziger Leib ...«<sup>18</sup>

Am besten wird dieser Gedanke m. E. in der modernen Übersetzung »Die Gute Nachricht« (3. neu übersetzte Auflage 1971) wiedergegeben:

»Darum bilden wir alle, auch wenn wir viele sind, einen einzigen Leib«.<sup>19</sup>

Warum nun stellen »wir«, die Christus »aufgenommen« hat, einen einzigen Leib dar, ein einziges Brot? Der nächste »Denn«-Satz begründet es:

»... denn wir alle [!] nehmen teil an dem einen einzigen Brote.«

Es heißt hier nicht:

»denn die Gläubigen, die zwar zum Leib gehören, aber nicht die vier Zulassungsbedingungen erfüllen, können deshalb noch nicht am Brotbrechen teilnehmen«,

sondern:

»Wir alle, die wir zum Leib gehören, haben ohne Ausnahme ein Anrecht auf die Teilnahme am Brotbrechen!«

Paulus stellt nur eine »Bedingung« zur Teilnahme auf, nämlich die Zugehörigkeit zum Leib Christi:

»... wir, die wir ein einziges Brot, ein einziger Leib sind ...« (Vers 17)

Daß er nur diese eine »Bedingung« aufstellt – die Zugehörigkeit zum Leib durch die »Wiedergeburt« mittels des Heiligen Geistes und möglichst auch durch die Taufe: »Denn durch einen Geist sind wir alle [!] durch die Taufe zu einem Leib zusammengeschlossen worden« (1Kor 12,13; Menge-Übersetzung) bzw. das Angenommensein und Aufgenommensein von Christus! –, zeigen zwei weitere Hinweise:

1. *Die Situation in Korinth*: Wir haben im vorigen Exkurs gesehen, daß zu der Zeit, als Paulus den 1. Korintherbrief verfaßte, die Korinther weder Gemeindezucht gegenüber moralisch »Unbußfertigen« (siehe den Fall des Hurers; 1Kor 5) noch gegenüber Irrlehrern (siehe die Leugner der Auferstehung; 1Kor 15) ausübten. Er stellte ihnen die Dringlichkeit der Zucht nicht erst in diesem Brief vor, er hatte sie schon vorher oft darauf aufmerksam

18 H. Menge, *Die Heilige Schrift*, S. 265 (des Neuen Testaments).

19 *Die Gute Nachricht*, S. 387.



gemacht, zuerst während seines eineinhalbjährigen Aufenthalts in Korinth und auch in dem »vorkanonischen« Brief, in dem er sie ermahnt hatte, keinen Umgang mit Hurern, Irrlehrern (»Lästerern«) und anderen in der Sünde bleiben wollenden Gläubigen zu pflegen. In diese »schriftwidrige« Situation, als in Korinth überhaupt keine Gemeindegerechtigkeit herrschte, schrieb Paulus dennoch gerade diesen 17. Vers von 1Kor 10:

»... wir alle [!] nehmen teil an dem einen Brote.«

## 2. Römer 15,7:

»Deshalb nehmet euch gegenseitig auf, gleich [!] wie auch Christus euch [!] aufgenommen hat, zu Gottes Verherrlichung.«

Diese Hinweise sind deutlich genug. Der Apostel hat es ja in seinem ganzen Leben praktiziert, auch *die* Gläubigen zu lieben, deren – in den Augen der »Exklusiven« »schriftwidrige« – Lehren er nicht lieben konnte. Seine Strategie (siehe S. 73) war nämlich unter anderem von dem einen Prinzip gekennzeichnet: Genauso, wie ich alle Gläubigen lieben muß, ohne dabei ihre zweitrangigen »schriftwidrigen« Lehren zu lieben, genauso muß ich auch mit diesen Gläubigen Gemeinschaft haben, ohne daß ich dabei mit ihren Lehren »Gemeinschaft« habe, geschweige denn mich mit ihren Lehren »einsmache« (»identifiziere«). Er wußte um die Notwendigkeit der Toleranz bei zweitrangigen »schriftwidrigen« Lehren (vgl. Röm 14 auf S. 70f.) und um das unerläßliche Gebot der Bruderliebe:

»Geliebte, wenn Gott uns so sehr geliebt hat, dann sind auch wir schuldig [!], einander [!] zu lieben« (1Joh 4,11).

»Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns« (1Joh 4,12).

»Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in der Tat [!] und in der ἀληθεια = Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Treue etc.« (1Joh 3,18).

»... wer den Bruder nicht liebt, bleibt in dem Tode« (1Joh 3,14).

## *Das Ergebnis der drei Exkurse*

Das Resümee zunächst dieser Untersuchung über 1Kor 10,14–22 ist, daß die Brüder der »EV« die »Identifikationslehre«, die »Lehre von der korporativen Verantwortlichkeit hinsichtlich des Tisches des Herrn« und die »Lehre von den vier Zulassungsbedingungen« nicht mit 1Kor 10 belegen können. Diese Lehren stehen, wie uns die gesamte Bilanz zeigt, die wir aus allen drei Exkursen zu ziehen haben, außerhalb der »frohmachenden Botschaft« des Evangeliums, ja außerhalb des ganzen Neuen Testaments.

In bezug auf die folgenschwerste dieser Lehren, die Identifikationslehre, sei noch angemerkt, daß schon der gesunde Menschenverstand instinktiv verspürt, daß etwas an ihr nicht in Ordnung sein kann. In dem Gespräch mit Bruder Müller am 23. März 1973 erklärte er, daß ein am Tisch des Herrn teilnehmender Gläubiger in unserer »Versammlung« sich mit der Lehre eines anderen teilnehmenden Gläubigen »einsmachen« würde, von dem er wüßte, daß er z. B. gegenüber der »Evangelischen Allianz« eine positive Haltung einnimmt. Das Befremdende an dieser Theorie ist jedoch, daß dieser Gläubige sich beim Brotbrechen gleichzeitig mit der Pro-Allianz-Lehre des einen und der Kontra-Allianz-Lehre aller anderen Teilnehmenden »einsmachen« würde. Er würde sich im gleichen Moment mit zwei sich gegenseitig ausschließenden Lehren »einsmachen«. Hier zeigt sich,

was für eine Verwirrung diese Lehre schon seit 1848 (»Bethesda-Rundschreiben«) angestiftet haben muß, eine Verwirrung, die nie vom Heiligen Geist ausgelöst worden sein kann.

Gerade die Identifikationslehre, die alle anderen separatistischen Lehren verursachte und die die lehrmäßige Wurzel der ersten bis zur letzten zukünftigen Spaltung innerhalb der »Exklusiven« darstellt, ist ausschließlich eine Erfindung Darbys und geht über das neutestamentliche Evangelium hinaus. Vielleicht wäre die Reaktion des Paulus auf diese Lehre und ihre verheerenden Folgen heute genauso scharf wie seine Reaktion auf die Gesetzlichkeit einiger Judenchristen in Galatien: »Wenn jemand unter euch etwas als Evangelium verkündigt außer dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht!« (Gal 1,9).

#### 4.4. Exkurs über 2Tim 2,19–22

Ohne mich auf die strittige Frage der Verfasserschaft der beiden Timotheusbriefe einzulassen, möchte ich auf folgende Tatsachen hinweisen:

Daß während der Abfassungszeiten der zwei Briefe der Adressat, Timotheus, in Ephesus eine leitende Funktion innehatte, zeigen zwei Verse an: In 1Tim 1,3 lesen wir, daß Timotheus vom Verfasser gebeten wurde, in Ephesus zu bleiben, um einigen Gemeindegliedern dort zu verbieten, Irrlehren zu verbreiten. Ganz bestimmt ist dabei auch an die Irrlehrer Hymenäus und Philetus zu denken:

»So wie ich dich bat, als ich nach Mazedonien reiste, in Ephesus zu bleiben, damit du etlichen gebötest, nicht andere Lehren zu lehren ...«

Auch der zweite Brief war nach Ephesus adressiert, wie 2Tim 1,18 uns aufklärt:

»... und wieviel er [Onesiphorus] in Ephesus diente, weißt *du* am besten.«

Ein weiterer Hinweis auf die damalige Wirksamkeit des Timotheus in Ephesus ist, daß er in beiden Briefen Aussagen über Ephesus und Hilfen in bezug auf sein Verhalten gegenüber Hymenäus und anderen dortigen Irrlehrern erhält.

Vers 19 bezieht sich auf Vers 18, da Vers 19 mit  $\mu\epsilon\nu\tau\omicron\iota$  (= nun aber, doch, jedoch, indessen) beginnt. Dieses  $\mu\epsilon\nu\tau\omicron\iota$  beweist den Gegensatz zwischen beiden Versen. Vers 18 spricht von den beiden Irrlehrern Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, und Vers 19 ermahnt, von der »Ungerechtigkeit« dieser von der Wahrheit Abirrenden abzustehen:

»... Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind ...« (Vers 18).

»Jedoch ... jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit« (Vers 19).

Demnach hat das Wort »Ungerechtigkeit« im Zusammenhang mit 2Tim 2 nur die eine Bedeutung: »das Abirren von der Wahrheit«. Daß »Ungerechtigkeit« im Neuen Testament neben der juristischen Ungerechtigkeit und der moralischen Sünde gerade den Gegensatz zur Wahrheit bezeichnet, können viele andere Textstellen belegen:

- a) Jesus sagte: »Wer Gottes Ehre sucht, dieser ist wahrhaftig [!], und Ungerechtigkeit [!] ist nicht in ihm« (Joh 7,18).
- b) »Gott wird mit Zorn und Grimm denen vergelten, die ... der Wahrheit [!] ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit [!] aber gehorsam« (Röm 2,8).

- c) »Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit [!], sondern sie freut sich mit der Wahrheit [!]« (1Kor 13,6).
- d) »... auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit [!] nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit [!]« (2Thess 2,12).

Folglich müssen alle Auslegungen der »Exklusiven«, die in »Ungerechtigkeit« im Zusammenhang mit 2Tim 2 etwas anderes als die Bedeutung »Abirren von der Wahrheit« hineininterpretieren, abgelehnt werden. Das betrifft die Zitate im Abschnitt 3.3.2.

Die »Gefäße zur Unehre« sind keine »schriftwidrigen Systeme« oder Benennungen mit »menschlichen Satzungen«, sondern das, was ja am naheliegendsten ist: Sie sind diese Irrlehrer, also Einzelpersonen. Das beweisen die anderen neutestamentlichen Verse, die das Bild vom »Gefäß« immer nur in bezug auf individuelle Personen und nicht auf Personengruppen anwenden:

- a) »Der Herr aber sprach zu ihm: Gehe bin, denn dieser [Paulus] ist mir ein auserwähltes Gefäß« (Apg 9,15).
- b) »O Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst gegen Gott? Wird etwa das Geformte zu dem Former sagen: Warum hast du mich in dieser Weise gemacht? Oder hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse ein Gefäß zur Ehre und ein anderes zur Unehre zu machen?« (Röm 9,20.21).
- c) »Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit, daß ihr euch der Hurerei enthaltet, daß ein jeder von euch sein eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen wisse« (1Thess 4,3.4).
- d) »Ihr Männer gleicherweise, wohnt bei ihnen mit Einsicht, als bei einem schwächeren Gefäße, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend« (1Petr 3,7).

Wenn wir untersuchen, in welchem Zusammenhang all die Verben von 2Tim 2 stehen, die ein »Abstandhalten« bzw. »Vermeiden« beinhalten, so werden wir entdecken, daß der Vers 21: »Wenn nun jemand sich von diesen wegreinigt [!]« sich ausschließlich auf Irrlehrer und streitsüchtige Verfechter irgendwelcher Theorien bezieht.

Das erste Verb dieser Art finden wir in Vers 16: »vermeide«. Es steht in Verbindung mit »ungöttlichen eitlen Geschwätzen«. Es heißt hier:

»Die ungöttlichen eitlen Geschwätze vermeide [!], denn sie [Fußnote der Elberfelder Übersetzung: sie, »d. h. die Menschen, welche solche Geschwätze führen«] werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten, und ihr Wort wird um sich fressen wie ein Krebs; unter welchen Hymenäus ist und Philetus«.

Dieses erste Verb »vermeide« hat also die alleinige Intention: »vermeide die Diskussionen mit diesen Irrlehrern!«

Das zweite Verb »stehe ab« wurde schon erwähnt. Es meint das gleiche: »stehe ab von der Ungerechtigkeit, d. h. von dem Abirren dieser Irrlehrer!«

Ein weiteres Verb finden wir in Vers 23: »weise ab«. Es steht ebenfalls im gleichen Zusammenhang: »Aber die törichten und ungereimten Streitfragen weise ab, da du weißt, daß sie Streitigkeiten erzeugen.«

Das vierte Verb »sich wegreinigen« steht folglich in gleicher Weise wie die vorherigen Verben im Zusammenhang mit den Streitgesprächen dieser Irrlehrer und Verfechter bestimmter Schriftauffassungen.

Mit dem »großen Haus« meint der Verfasser wohl eher die damalige Gemeinde in Ephesus, da es dort »Gefäße zur Unehre« (die Irrlehrer) und »Gefäße zur Ehre« (solche, die die traditionelle Lehre über Christus verteidigten; Timotheus und andere) gab, als irgendeine Prophezeiung auf den zukünftigen Zustand der Gemeinde in Ephesus nach dem Tod des Paulus. Mit dem »großen Haus« ist nicht dieser nachpaulinische Zustand in Ephesus gemeint, wie Darby ihn schildert:

»Als die Kirche gerade in ein großes Haus ausartet und alle den Apostel verlassen, gibt dieser, von Gott abgerufen, seinen nicht mehr anwendbaren Dienst auf; er hat den guten Kampf gekämpft ...

Was ist also der Zustand der Versammlung? ... Ich denke, ich sehe in der Lehre von Hymenäus und Philetus die Gestalt einer Kirche, die sich in der Welt niederläßt ... denn wenn die Auferstehung schon geschehen war, hatte Christus ... sie hier zufrieden an ihrem weltlichen Aufenthaltsort niedergesetzt« (siehe Z 33, S. 44).

Diese Theorie und mit ihr die gesamte Theorie von der totalen Absonderung wird hinfällig, wenn wir demgegenüber die Situationsbeschreibung von Ephesus lesen, die zur Zeit der Verbannung des Apostels Johannes auf Patmos um das Jahr 95 n. Chr., also ungefähr 30 Jahre nach dem Märtyrertod des Paulus, abgefaßt wurde (wenn wir dessen Tod um die Zeit 64 bis 67 n. Chr. ansetzen):

»Dem Engel [bzw. dem Boten oder Vorsteher] der Versammlung in Ephesus schreibe: ... Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und dein Ausharren, und daß du Böse [!] nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft [!], welche sich Apostel nennen, und sind es nicht, und hast sie als Lügner [!] erfunden« (Offb 2,1.2).

#### 4.5. Exkurs über 2Kor 6,11 – 7,1

Unter dem innerlichen »Sich-Wegreinigen« von 2Tim 2,21 ist dasselbe zu verstehen, was wir in 2Kor 7,1 wiederfinden:

»Da wir nun diese Verheißung haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen [Menge: ›rein halten‹] von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes«.

Wie sieht dieses »Sich-Wegreinigen« aus?

»... indem [!] wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.«

Das heißt: indem wir nicht negativ eingestellt sind, uns zurückziehen und abkapseln (Ri 6,1–4), sondern positiv ausgerichtet sind, positiv denken und handeln im Sinne von Gal 5,16:

»Wandelt im Einflußbereich des Heiligen Geistes, und so werdet ihr die Lust des Fleisches nicht vollbringen.«

2Kor 7,1 ist der Zielpunkt und die Quintessenz des ganzen Textes von 6,11 ab. Worauf ist »diese Verheißung« zu beziehen? Paulus denkt hier an die Worte Jesajas:

»Gehet von dort hinaus, rühret nichts Unreines an! Gehet aus ihrer Mitte, reiniget euch« (Jes 52,11).

In Jesaja ist mit »aus ihrer Mitte« »aus Babylons Mitte« gemeint. Das beweist der Vergleich der Texte Jes 51,22.23; 52,11.12 mit Jer 18,4 und Offb 18,2–4. Diese alttestamentliche Stelle benutzt Paulus, um die Notwendigkeit der innerlichen »Reinigung« und »Heiligung« zu betonen. Er meint dabei in erster Linie keine räumliche, geographische Trennung von »bösen Dingen«, wie es im Alten Testament verstanden wurde, sondern eine Einstellung des Herzens. Daß diese Einstellung oft eine automatische räumliche Trennung zur Folge haben kann, ist nicht zu bestreiten.

Der Apostel illustriert die grundsätzliche Haltung, die ein Christ einnehmen sollte, mit dem Bild des Zugtierjochs:

»Seid nicht in einem ungleichen Joche mit Ungläubigen« (6,14).

Er spielt wieder auf alttestamentliches Gedankengut an:

»Du sollst nicht pflügen mit einem Rinde und einem Esel zusammen« (5Mo 22,10).

Dieses Bild des Jochs und all die anderen Verse des Textes sollen nur eins herausstellen: Die Arbeits- oder Lebensgemeinschaft mit Ungläubigen darf nicht zu einem ungleichen Joch werden, d. h. dahin führen, daß der Gläubige in seinem Handeln von den ungöttlichen Maßstäben des anderen unbewußt oder direkt gezwungenermaßen abhängig wird. Dieser Text kann also keinen Beleg für die Lehre der totalen Absonderung liefern.

Ein ausführlicher Exkurs über alle weiteren Verse, die die »Exklusiven« heranziehen, erübrigt sich, da sie für die Lehre der totalen Absonderung und die Nur-wir-Einstellung nicht beweiskräftig genug sind. Gedacht ist an 1Thess 5,22; Hebr 13,13 und Mt 18,20.

1Thess 5,22 meint genau das gleiche wie Röm 12,9. Man vergleiche:

»... das Gute haltet fest. Von aller Art des Bösen haltet euch fern« (1Thess 5,21.22).

»Verabscheuet [ $\alpha\pi\sigma\tau\upsilon\gamma\omicron\upsilon\nu\tau\epsilon\varsigma$  kommt von  $\alpha\pi\sigma\tau\upsilon\gamma\epsilon\omega$  = verabscheuen, bitter hassen, verschmähen etc.] das Böse, haltet fest am Guten« (Röm 12,9).

In beiden Versen ist unzweideutig eine innere Einstellung gegenüber der Sünde gemeint; wir sollen sie hassen. Das zeigen die einzelnen Bedeutungen von  $\alpha\pi\sigma\tau\upsilon\gamma\epsilon\omega$ . Etwas anderes darf nicht hineininterpretiert werden.

Hebr 13,13 spricht ohne Zweifel vom »Lager« des alttestamentlichen jüdischen Kultus mit all seinen Gesetzesvorschriften und nicht von der heutigen »bekennenden Namenschristenheit«. Wir dürfen nämlich Vers 13 nicht aus dem Zusammenhang der benachbarten Verse herausreißen: Die Verse 9 und 10 z. B. lehnen das Einhalten der israelitischen Gesetze ab.

Zu Mt 18,20 wäre lediglich anzumerken, daß das Anfangswort »Denn« sich nicht auf die »Versammlung«, sondern auf den vorhergehenden Vers bezieht, der sich mit dem gemeinsamen Gebet von zwei Gläubigen beschäftigt. Mt 18,20 kann somit nicht unsere »Nur-wir-Einstellung« rechtfertigen. Falls diese »Nur-wir-Einstellung« nicht nur unreflektiertes, unbewußtes Übernehmen der Haltung der vorherigen Generation ist, sondern bewußter Hochmut, so gibt es keine Bibelstelle, die diesen Hochmut unterstützen könnte.

Das Kapitel »Exegetische Untersuchungen« hat gezeigt, daß es keinen neutestamentlichen Bibelvers gibt, der die in Kapitel 3 angeführten Lehren begründen und rechtfertigen könnte.

## 5. Schlußwort

Damit nun kein entstelltes Bild von den Lehren der »EV« im allgemeinen hervorgerufen wird, sei, wie schon in der Einleitung erwähnt, mit Nachdruck klargestellt, daß ein falscher Eindruck von der heutigen »EV« entstünde, wenn man *nur* diese Arbeit liest, denn hier wurden lediglich solche Lehren aufgezeigt und untersucht, die nicht neutestamentlich begründbar sind. Diese Arbeit war jedoch allein schon deshalb nötig, weil von seiten der »Exklusiven« gegenüber Außenstehenden und zur »EV« selbst Gehörenden die negativen Dinge im eigenen Kreis mit dem Satz »Wir versuchen ja *in aller Schwachheit und mit viel Zukurzkommen* den schriftgemäßen Boden der Wahrheit festzuhalten!« übergangen und verdrängt werden.

Die meisten Lehren der »Exklusiven« kann man wie die der meisten Denominationen in der Tat mit Versen aus dem Neuen Testament unterstützen. Deshalb bin ich mir bewußt, daß ich ihnen viel zu verdanken habe. In der vorliegenden Arbeit ging es mir jedoch ausschließlich um die Lehren, die zwar mit vielen Worten von der »Einheit der Christen« und dem »Grundsatz von der Einheit des Leibes« untermauert und umkleidet werden, sich aber bei gründlicherer Analyse als separatistisch und somit als der neutestamentlichen Einheit entgegengesetzt herausstellen mußten. Allein die Aufspaltungen innerhalb der von Darby geprägten Versammlungsgruppen und -richtungen, die so zahlreich auftraten wie in keiner anderen Denomination, sollten eigentlich deutlich genug gesprochen haben.

Es folgen noch einige Zitate von Brüdern, die alle in »darbystischen Versammlungen« aufwuchsen und daher nicht als Außenstehende oder Laien angesehen werden können. Diese Zitate leisten m. E. einen wichtigen Beitrag zur Gesamtproblematik dieser Arbeit:

»Das Zeugnis unserer Zeit ist der Ausdruck der Treue und Gnade Gottes – trotz des Verfalls von allem auf Erden – vermittelt derer, die den Verfall fühlen und sich darüber demütigen. In dieser Stellung waren die Brüder von Gott gesegnet. Sie haben zuviel an ihre Stellung, an ihr Zeugnis gedacht; sie waren stolz darauf. Und nun eins von beiden: entweder werden sie beiseite gesetzt und das Zeugnis wird anderen gegeben, oder sie demütigen sich, damit sie das Zeugnis behalten können ... Wenn sie sich aber nicht demütigen, so werden sie durch die mächtige Hand Gottes gedemütigt werden.«<sup>1</sup>

»Ich erschrecke darüber, daß manche von uns keinen höheren Gedanken haben als den, daß wir zu den »Brüdern« gehören, die vor fünfzig Jahren mit der Absonderung begonnen haben. Wenn wir solch einen Gedanken mit der Heiligen Schrift vergleichen, so können wir ihn nur als einen solchen bezeichnen, wie ihn 1. Kor. 1 hinstellt: als eine erbärmlich sektiererische Weisheit, die durch das Kreuz gerichtet werden muß.«<sup>2</sup>

»Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß die »Brüder« für die Verwirklichung der Gemeinschaft nur die Grundsätze gelten ließen, die die Schrift aufzeigt: Leben aus Gott, Reinheit im Wandel, Freisein von Irrlehren. Und an letzterem Punkt sind sie, sind wir alle gescheitert. Je länger je mehr wurde alles das als Irrlehre betrachtet, was

---

1 G. V. Wigram, zitiert bei Kaupp, *Absonderung*, S. 9f.

2 A. P. Cecil (1879), zitiert bei Kaupp, *Absonderung*, S. 10. Vgl. im Gegensatz dazu das Zitat Nr. 76, S. 60f. des gleichen Verfassers!

nicht mit dem Lehr- und Erkenntnisgut der Väter übereinstimmte. Ich weiß, daß Gottes Wort Grundwahrheiten enthält, an denen zu rütteln Sünde ist. Ich weiß aber auch, daß man über sehr viele Stellen der Schrift geteilter Meinung sein kann. Das sind aber immer solche Stellen, deren verschiedenartige Auslegung niemals die Grundlagen unseres Glaubens antastet oder gar die Ehre des Herrn in den Staub zieht. Wenn schon ein Apostel Petrus schreiben mußte, daß in den Briefen des Apostels Paulus »etliche [!] Dinge schwer zu verstehen sind« (2. Petr. 3,16), wer sind wir, daß wir uns anmaßen könnten, über jedes Wort der Schrift die allein richtige Auffassung zu haben? Ich rede hier keinesfalls der Überzeugungslosigkeit das Wort, im Gegenteil. Aber gerade *weil* wir unsere Überzeugung haben, sind wir verpflichtet, die des Bruders neben uns zu achten ...

Das bedeutet, daß wir jederzeit bereit sein müssen, in dem Bruder den Bruder zu sehen, auch wenn er in manchen Dingen anders denkt als wir. Das ist vielleicht nicht bequem, aber es ist unbedingt erforderlich.«<sup>3</sup>

»Wenn wir andere, die sich paulinisch oder kephisch nennen, als sektiererisch brandmarken, uns ihnen geistlich überlegen fühlen, uns sogar von ihnen trennen und nur Gemeinschaft mit denen pflegen, die sagen »ich bin christlich«, machen wir uns derselben Sünde schuldig, derentwegen wir den anderen verdammen. Wenn wir die Tatsache, nicht sektiererisch zu sein, zur Grundlage unserer Gemeinschaft machen, dann bilden wir in Wirklichkeit eine neue Sekte, weil Gott diese Grundlage nicht akzeptiert.

Jede Gemeinschaft, die nicht den ganzen Ort umfaßt, ist eine Sekte. Alle Gläubigen, die mit mir an einem Ort wohnen, gehören zu derselben Gemeinde wie ich, und ich darf keinen ausschließen ...

In der griechischen Übersetzung des Wortes »Parteiung« (Gal. 5,20) ist nicht unbedingt der Gedanke des Irrtums zum Ausdruck gebracht, sondern vielmehr der Gedanke der Teilung auf Grund verschiedener Lehren. Eine Übersetzung des Neuen Testaments übersetzt den Ausdruck mit »Sekte«, während Darby in seiner Übersetzung »Lehrmeinungen« sagt.

Mein Lehren mag richtig oder falsch sein, aber wenn ich es zur Grundlage für eine Trennung benutze, bin ich schuld an den »Parteiungen«, von denen hier gesprochen wird ...

... einige glauben, daß es bei der Geistestaupe zu übernatürlichen Erfahrungen kommen muß, wieder andere lehnen das ab. Keine dieser Lehranschauungen ist nach Ansicht der Schrift Grund genug, die Kinder Gottes voneinander zu trennen. Die einen mögen recht haben, die andern im Irrtum sein – Gott erlaubt keine Teilung auf Grund dieser oder geringerer Unterschiede, wenn dadurch nicht die Grundwahrheiten des Glaubens angetastet werden. Spaltet sich nun eine Gruppe von Gläubigen in ihrem Eifer um bestimmte Lehrfragen ab, dann mag die neue »Gemeinde«, die sie gründet, vielleicht der Lehre nach schriftgemäßer sein, aber sie ist darum doch keine schriftgemäße Gemeinde.

---

3 K. Karrenberg, *Vereinigung und Zusammenkommen der Gläubigen nach dem Wort*, S. 4f., 11.

Wenn unsere Gemeinde von andern Kindern Gottes nicht nur auf Grund ihrer örtlichen Entfernung, sondern auf Grund ihrer speziellen Lehre getrennt ist, ist sie ganz bestimmt eine Sekte, wie wahr die Lehre auch sein mag, die sie vertritt.

Die Absicht Gottes ist, daß eine Gemeinde die Gotteskinder an einem Ort verkörpert und nicht eine spezielle Wahrheit an einem Ort ...

Eine ständige und enge Gemeinschaft mit Menschen zu haben, deren Schriftauslegung nicht mit der unseren übereinstimmt, ist hart für das Fleisch, aber gut für den Geist. Gott löst Probleme nicht durch Trennung ...

O, wie schlecht ist es doch um unsere christliche Toleranz bestellt! ...

Nichts stellt die geistliche Haltung eines Lehrers so sehr auf die Probe wie Opposition gegen seine Lehre.

Die Lehrer müssen Demut lernen.«<sup>4</sup>

»Es ist wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, uns in bezug auf unser Zusammenkommen so auszudrücken, daß wir unter dem Begriff ›Versammlung‹ alle Kinder Gottes verstehen, nicht eine Gemeinschaft von vielen.

Ich habe mich oft gefragt, warum die richtige Ausdrucksweise in diesem Punkt so schwierig ist und warum wir oft erst scharf nach der richtigen Formulierung suchen müssen.

Ein Grund dafür liegt wohl darin, daß wir, die wir verleugnen, eine Gemeinschaft neben anderen Gemeinschaften zu sein, gerade das geworden sind, was wir nicht sein wollen.

Neben Gottes Wort werden Grundsätze und Bedingungen eingeführt, die auf den ersten Blick nützlich und vielleicht auch geistlich erscheinen, die aber zur Verwirrung und zur Sektiererei führen müssen, eben weil sie über Gottes Wort hinausgehen ...

Die Berufung auf Matth. 18,20 ist kein Freibrief ... Wo Er in der Mitte ist, ist Freude – echte Freude – bei denen, die Ihm nachfolgen (Joh. 20,20) ...

Welche Bedingungen stellen wir, wenn es um die Zulassung eines Kindes Gottes zum Brotbrechen geht? Sind es nur diese: Leben aus Gott, Reinheit in Wandel und Lehre? Oder haben wir noch andere Bedingungen nebeneingeführt – etwa Zustimmung zur Schriftauffassung der ›Brüder‹, Trennung von einer kirchlichen Einrichtung bzw. Verurteilung derselben, der Grad der Weltförmlichkeit, jedoch meist nur an drei Merkmalen gemessen, nämlich Haartracht, Mode und Fernsehgerät?«<sup>5</sup>

Abschließend seien 12 Thesen formuliert zu der Frage: *Was ist neutestamentliche Gemeindezucht?*

1. Neutestamentliche Gemeindezucht will die neutestamentliche Einheit der Christen bewahren und nicht erst aufbauen.
2. Deshalb ist die erste Grundvoraussetzung für diese Zucht eine Gemeinde, die das Prinzip der neutestamentlichen Einheit schon kennt und praktiziert.

---

4 Watchman Nee, *Das normale Gemeindeleben*, S. 62, 87–89.

5 M. Schulte, Brief an die »Lieben Geschwister«, S. 1f.



3. Dieses Prinzip finden wir unter anderen Textstellen in 1Kor 10,17; Röm 15,7 und 1Kor 12,21. Es besagt:
4. Jeder, der durch die »Wiedergeburt« des Heiligen Geistes, durch die Erfahrung der Sündenvergebung, durch den Glauben an das eine Evangelium und möglichst auch durch die neutestamentliche Taufe Christi wurde, gehört zu der einen allgemeinen Kirche Gottes, zu dem einen »Leib Christi«, und hat somit zwangsläufig das Anrecht zur Teilnahme am Tisch des Herrn. Es gibt deshalb nur eine »Bedingung« zur Abendmahlsteilnahme (die »Wiedergeburt« bzw. »Bekehrung«), keine »vier Zulassungsbedingungen«. Es muß also jede Person (auch wenn sie z. B. weiterhin in der katholischen Kirche an der Eucharistiefeyer teilnehmen möchte), die bekennt, daß Christus ihr alle Sünden vergeben hat, und die an die grundlegenden Aussagen des Evangeliums glaubt, zum Tisch des Herrn zugelassen werden (dasselbe sagten anfangs J. N. Darby und Carl Brockhaus auch; vgl. Z 9, S. 11, und S. 20, Anm. 36).
5. In 1Kor 12,21 lesen wir von der Dringlichkeit dieser Einheit: »Das Auge kann [!] nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht!« Paulus will damit sagen: Genauso, wie *jedes* Glied des menschlichen Körpers eine Aufgabe für den Nutzen des gesamten Körpers und somit aller Glieder dieses Körpers ausführen *muß*, genauso *muß* jeder Gläubige mit seiner Aufgabe zum Nutzen für die eine Kirche (aller »Wiedergeborenen«) und damit für *alle* Gläubigen zur Verfügung stehen. Aus Zeitgründen wäre es zwar nicht immer möglich, abwechselnd z. B. einmal in der »Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde«, einmal in der »Freien Brüderversammlung« und einmal in der »Freien evangelischen Gemeinde« am Brotbrechen teilzunehmen, jedoch darf es *im Prinzip*, d. h. *grundsätzlich* kein Hindernis dafür geben.
6. Wer in die Gemeinde aufgenommen wird, gehört automatisch auch zum Tisch des Herrn (1Kor 10,17; Röm 15,7), und wer vom Tisch des Herrn ausgeschlossen wird, steht deshalb auch außerhalb der Gemeinde. Was für die Zugehörigkeit zur einen Gemeinde aller »Wiedergeborenen« gilt, gilt somit auch für die Zugehörigkeit zum Tisch des Herrn und umgekehrt. Aufgrund dessen darf man nicht unterscheiden zwischen einer Gemeindegliederzucht, die den Bereich der Zugehörigkeit zur Gemeinde umfaßt, und einer anderen Zucht, die sich nur mit der Zugehörigkeit zum Tisch des Herrn beschäftigt.
7. Eine Gemeinde, die dieses Prinzip der Einheit anerkennt und so weit wie möglich auch praktiziert, hat die erste Voraussetzung für die neutestamentliche Korrektur gegenüber einer zu liberalen Einheitspraxis (Ökumene), die die im Neuen Testament geforderte klare Trennung zwischen Kirche und Welt, zwischen »wiedergeboren« und »ungläubig« zu verwischen scheint. Diese Korrektur besteht in der Anwendung der neutestamentlichen Gemeindegliederzucht.
8. Weitere zwingende Voraussetzung für diese Korrektur muß unter anderem die Bereitschaft zur »Buße« (= Sinnesänderung, Umkehr) bei möglichst allen Gläubigen dieser Gemeinde und die Praxis des natürlichen, unverkrampften seelsorgerlichen Gesprächs der Gläubigen untereinander sein.
9. Es gibt nur *ein Kriterium* für die Abendmahls- bzw. Gemeindeaufnahme, dafür aber *drei Kriterien* für den Beginn der neutestamentlichen Zucht gegenüber einem Gemeindeglied, und zwar wenn sich nach der Aufnahme in die Abendmahls- bzw. Gemeindegemeinschaft herausstellt, daß diese Person

- a) nicht »wiedergeboren« ist, weil sie noch nicht an die Grundlagen des Evangeliums glauben kann oder möchte,
  - b) nicht von einer schwerwiegenden Sünde lassen *möchte* (ein anderer Fall ist es, wenn sie es nicht *kann*, aber dennoch möchte) oder
  - c) Lehren verbreitet, die die Grundlagen des Glaubens zerstören und daher Irrlehren sind.
10. Diese drei Kriterien können nur allgemeine Hilfen sein, sie dürfen nicht zu Gesetzen werden. Es muß auch Ausnahmefälle geben, weil jeder Mensch verschieden veranlagt und geprägt ist und deshalb individuell betrachtet werden muß. Das Neue Testament stellt ebenfalls keine Gemeindezuchtparagraphen auf. Überhaupt sollten solche Gedanken über Zuchtfragen mit Gemeindegliedern durchdacht und durchgesprochen werden, dabei inhaltlich mehr gefüllt und vervollständigt werden, da sie noch sehr ergänzungs- und korrekturbedürftig sind.
11. Diese Zucht beginnt nicht mit dem Abendmahls- bzw. Gemeindeausschluß, sondern mit dem seelsorgerlichen Gespräch von Mt 18,15. Dieser Vers mit den nachfolgenden bis Vers 20 ist eine gute Orientierung für die Zuchtpraxis. Zu dieser Praxis gehört die gleiche Geduld, Liebe und Vergebungsbereitschaft, die Paulus gegenüber Korinth hatte.
12. Die Exkommunikation einer ganzen Gemeinde ist dem Neuen Testament immer entgegengesetzt.

## Nachwort (2004)

Insgesamt blicke ich voller Zuversicht in die Zukunft. Es werden immer mehr Gläubige aus den Reihen der »EV« ohne Angst auf wiedergeborene Christen außerhalb der »EV« zugehen, weil in ihnen die Liebe größer sein wird als die Furcht. »Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus« (1Joh 4,18). Es wird immer mehr Geschwister aus der »EV« geben, die sich von Herzen freuen, wenn sie einen Gläubigen aus einer anderen christlichen Konfession auf der Straße erblicken. Sie werden ihn voller Freude herzlich umarmen, weil das Verbindende immer stärker und wichtiger wird und das Trennende immer unwichtiger.

Was ist das Verbindende zwischen den Kindern Gottes innerhalb und außerhalb der »EV«? Es ist Jesus, der in ihnen beiden wohnt. Es ist der Heilige Geist, der in dem »exklusiven« Bruder wirkt und der sich nach Gemeinschaft mit dem anderen Kind Gottes sehnt, das zwar nicht zur »exklusiven« Glaubensrichtung gehört, aber die gleiche Freude des Heiligen Geistes ausstrahlt.

Es werden immer mehr Geschwister zu einer neuen Ehrlichkeit finden und dem Gläubigen außerhalb der »EV« sagen:

»In Wirklichkeit sitzen wir beide im gleichen Boot. Auch wir haben uns daran gewöhnt, daß wir eine ›Benennung‹ sind, denn niemand von uns wehrt sich mehr dagegen, daß wir in jedem Buch über christliche Denominationen als ›Darbysten‹ oder ›Exklusive‹ eingereiht werden. Dieses Namensetikett wurde uns von außerhalb zugeordnet, genauso wie es bei den ›Baptisten‹ und ›Pfingstlern‹ von außerhalb geschah. Auch wir sind von ›Organisation‹ und ›menschlichen Einrichtungen‹ geprägt, so wie

ihr auch, nur mit dem Unterschied, daß es bei uns heimlich geschieht, da es offiziell nicht sein darf.«

Und mit neuer Aufrichtigkeit und vielleicht einem verlegenen Lächeln werden sie sagen:

»Wir als ›Exklusive‹ sind nicht biblischer als andere Denominationen. Wir sind eine ›Benennung‹ so wie die ›Baptisten‹, die ›Pfingstler‹ und andere Freikirchen auch. Wir sind nichts Besonderes. Wir wollen es nur nicht wahrhaben! Aber das Verbindende wird immer stärker – du wirst es sehen!«

# Bibliographie

## 1. Quellen und Bibelübersetzungen

Darby, J[ohn] N[elson], *The Collected Writings*, hg. von William Kelly, 34 Bde., Kingston-on-Thames (Stow Hill Bible and Tract Depot) <sup>2</sup>1961–67.

ders., *Letters*, 3 Bde., Kingston-on-Thames (Stow Hill Bible and Tract Depot) o. J.

ders., *Betrachtungen über das Wort Gottes. Das Neue Testament. Episteln an Timotheus, Titus und Philemon*, Elberfeld (C. Brockhaus) 1881.

ders., *Betrachtungen über das Wort Gottes. Apostelgeschichte bis 2. Korintherbrief*, Neustadt (Ernst Paulus) 1973.

ders., *Was ist eine Sekte?*, Neustadt (Ernst Paulus) 1967 (Heft Nr. 298).

Albrecht, Ludwig, *Das Neue Testament in die Sprache der Gegenwart übersetzt und kurz erläutert*, Gießen (Brunnen) <sup>9</sup>1962.

*Die Gute Nachricht. Das Neue Testament in heutigem Deutsch*, übersetzt von evangelischen und katholischen Mitarbeiterteams, Stuttgart (Württembergische Bibelanstalt) <sup>3</sup>1971.

*Die Heilige Schrift. Aus dem Grundtext übersetzt [Elberfelder Bibel]*, Wuppertal (R. Brockhaus) <sup>50</sup>1969.

*Jerusalem Bibel*, Freiburg (Herder) <sup>2</sup>1968.

Menge, Hermann, *Die Heilige Schrift*, Stuttgart (Württembergische Bibelanstalt) <sup>11</sup>1967.

## 2. Lexika

*Das Wissen des 20. Jahrhunderts*, 6 Bde., Rheda (Verlag für Wissen und Bildung) 1966.

*Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hg. von Kurt Galling, 6 Bde., Tübingen (J. C. B. Mohr) <sup>3</sup>1957–62.

Kinder, Hermann / Hilgemann, Werner, *dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Karten und chronologischer Abriß*, 2 Bde., München (dtv) 1964/66.

Rienecker, Fritz (Hg.), *Lexikon zur Bibel*, Wuppertal (R. Brockhaus) 1960.

## 3. Sekundärliteratur

André, G[eorges], *Versammelt in Seinem Namen*, Neustadt (Ernst Paulus) 1955.

Anonym, *Der Gläubige und der Verfall*, Neustadt (Ernst Paulus) 1955.

Anonym, *Der Unterschied zwischen Abendmahl und Tisch des Herrn*, Neustadt (Ernst Paulus) 1958 (Heft Nr. 162).

- Beyreuther, Erich, *Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutschland*, Wuppertal (R. Brockhaus) 1969.
- Boor, Werner de, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther* (Wuppertaler Studienbibel), Wuppertal (R. Brockhaus) <sup>2</sup>1973.
- Broadbent, E[dmund] H[amer], *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte*, Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 1965 [1. englische Auflage 1931].
- Bultmann, Rudolf, *Die drei Johannesbriefe* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Abt. 14), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1967.
- Fijnvandraat, J[acob] G., *Goldene und silberne Gefäße*, Neustadt (Ernst Paulus) 1968 (Heft Nr. 323).
- Fuchs, Ernst, *Zum hermeneutischen Problem in der Theologie. Die existentielle Interpretation*, Tübingen (J. C. B. Mohr) <sup>2</sup>1965.
- Gaugler, Ernst, *Die Johannesbriefe* (Auslegung Neutestamentlicher Schriften, Bd. 1), Zürich (EVZ) 1964.
- Geldbach, Erich, *Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby*, Wuppertal (Theologischer Verlag Rolf Brockhaus) <sup>2</sup>1972.
- G[ibert], A[ndré], *Die Versammlung Gottes* (aus dem *Messenger Evangélique*, Vevey 1948/49), Hückeswagen (Richard Mohncke) o. J.
- Grobéty, P[aul], *Die Gemeinschaft am Tische des Herrn. Ein Zwiegespräch*, Neustadt (Ernst Paulus) o. J. (Heft Nr. 438).
- Hartnack, Hugo / Koch, Carl, *Rundbrief Nr. 5 an alle früheren B. f. C.-Gemeinden*, Betzdorf/Sieg, 20. Januar 1949.
- Hauss, Friedrich, *Väter der Christenheit*, Wuppertal (R. Brockhaus) <sup>2</sup>1968.
- Heijkoop, H[endrik] L[eendert], *Briefe an junge Menschen*, Neustadt (Ernst Paulus) 1962.
- ders., *Der Platz des Zusammenkommens für die Gläubigen*, Neustadt (Ernst Paulus) <sup>3</sup>1969.
- Ischebeck, Gustav, *John Nelson Darby. Seine Zeit und sein Werk*, Witten (Bundes-Verlag) 1929.
- Joest, Wilfried / Mußner, Franz / Scheffczyk, Leo / Vögtle, Anton / Wilckens, Ulrich, *Was heißt Auslegung der Heiligen Schrift?*, Regensburg (Friedrich Pustet) 1966.
- Kammer, Alb[ert] von der, *Glaubensgehorsam. Ein unbeliebtes Schriftwort*, Neustadt (Ernst Paulus) 1961 (Heft Nr. 111).
- Karrenberg, Kurt, *Ein offenes Wort an meine Brüder*, Dillenburg (Dönges) 1948.
- ders., *Vereinigung und Zusammenkommen der Gläubigen nach dem Wort*, Dillenburg (Dönges) 1949.
- ders., *Das Abendmahl*, Wuppertal (R. Brockhaus) 1953.
- Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands*, Paderborn (Verlag Bonifacius-Druckerei) 1966.

- Kaupp, Franz, *Absonderung. Mit Zitaten von G[eorge] V[icesimus] Wigram und A[dalbert] P[ercy] C[ecil]*, Neustadt (Ernst Paulus) 1969 (Heft Nr. 351).
- Kelly, William, *Die Versammlung Gottes* (Vorträge), Neustadt (Ernst Paulus) 1970.
- Kuen, Alfred, *Auf daß sie alle eins seien. Eine biblische Studie über die Einheit der Kirche Jesu Christi*, Gießen (Brunnen) 1968.
- Kunz, Ulrich (Hg.), *Viele Glieder – ein Leib. Kleinere Kirchen, Freikirchen und ähnliche Gemeinschaften in Selbstdarstellungen*, Stuttgart (Quell-Verlag der Evangelischen Gesellschaft) <sup>2</sup>1961.
- Mead, Frank S., *Handbook of Denominations in the United States*, New York / Nashville (Abingdon-Cokesbury Press) 1951.
- Miller, Andrew, *Geschichte der Christlichen Kirche. Eine kurzgefaßte Darstellung der wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der Kirche. Frei nach dem Englischen*, 4., neu durchgesehene Auflage, 2 Bde., Neustadt (Ernst Paulus) o. J.
- ders., *Die Brüder (allgemein so genannt)*, Neustadt (Ernst Paulus) 1971.
- M[üller], O[tto], *Abgesondert oder offen? Ein Brief über Hindernisse der Gemeinschaft am Tische des Herrn*, Neustadt (Ernst Paulus) 1973 (Heft Nr. 450).
- P[rod'hom], S[amuel], *Wie läßt sich heute verwirklichen, was Versammlung Gottes ist?*, Zürich (Beröa) o. J.
- Schneider, Johannes, *Die Briefe des Jakobus, Petrus, Judas und Johannes. Die katholischen Briefe* (Das Neue Testament Deutsch, Bd. 10), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) <sup>9</sup>1961.
- Schwefel, Paul, *Hebräer 13,7–16. Nach einem Vortrag von P. Schwefel, 1954*, Neustadt (Ernst Paulus) 1969 (Heft Nr. 334).
- Trotter, W[illiam], *Der ganze Fall Plymouth und Bethesda. Dargestellt nach einem Briefe von W. Trotter und Briefen von John Nelson Darby*, Leipzig (Rückbrodt) o. J.

#### 4. Zeitschriften

- Botschafter des Heils in Christo* 1 (1853) bis 86 (1938). Diese »alten« *Botschafter* werden zur Zeit von Ernst Paulus (Neustadt) neu herausgegeben. Sie zeigen am besten das Gedankengut, die Atmosphäre und die Sprache der »CV« und späteren »EV«. Leider ist bei fast allen Artikeln der Name des Verfassers nicht angegeben. Vermutlich entstammen die meisten Artikel der ersten Jahrgänge der Feder von Carl Brockhaus. Nach dessen Tod führte sein Sohn Rudolf die Zeitschrift weiter.
- Die Botschaft* 92 (1951), Wuppertal (R. Brockhaus). Die Fortsetzung des *Botschafters*.
- Die Wegweisung* 10 (1970) bis 13 (1973), Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft). Das offizielle schriftliche Organ der »Freien Brüderversammlungen«.
- Ermunterung und Ermahnung* 20 (1966) bis 27 (1973), Hückeswagen (Richard Mohncke).
- Gnade und Friede* 8/1950, Dillenburg (Ernst Dönges).
- Hilfe und Nahrung* 9 (1970) bis 12 (1973), Neustadt (Ernst Paulus).

## 5. Unveröffentlichte Schriften

Anonym [= Edwin Seitz], Wehe den widerspenstigen Kindern ..., Schrift von 7 Schreibmaschinenseiten aus dem Privatarchiv meines Vaters, Datum der Niederschrift kurz nach der Gründung des BfC am 30. Mai 1937.

Müller, Otto, Brief an Bruder Elliot (Peru), Dillenburg, 31. August 1964.

Murjahn, Waldemar, Brief an die »im Herrn geliebten Geschwister«, Mettmann, 10. Mai 1971.

Schulte, Manfred, Brief an die »Lieben Geschwister«, Meinerzhagen, Januar 1973 (4 Schreibmaschinenseiten).

T[apernoux], P[hilippe], Die Bethesdafrage (aus dem Französischen übersetzt). Zur Beleuchtung der grundsätzlichen Fragen, die uns trennen von den sogenannten »Offenen Brüdern«, Abschrift (17 Schreibmaschinenseiten).

## 6. Weitere Hilfsmittel

Menge, Hermann, *Griechisch-deutsches Schulwörterbuch*, Berlin-Schöneberg (Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung) 1903.

Nestle, Eberhard, *Novum Testamentum Graece*, neu bearbeitet von Erwin Nestle, Stuttgart (Privilegierte Württembergische Bibelanstalt) <sup>15</sup>1932.

Rienecker, Fritz (Bearb.), *Sprachlicher Schlüssel zum Griechischen Neuen Testament*, Gießen/Basel (Brunnen) <sup>10</sup>1960.

Weis, Erich (Bearb.), *Schöffler-Weis Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache*, Bd. 1: *Englisch-Deutsch*, Stuttgart (Ernst Klett) 1967.